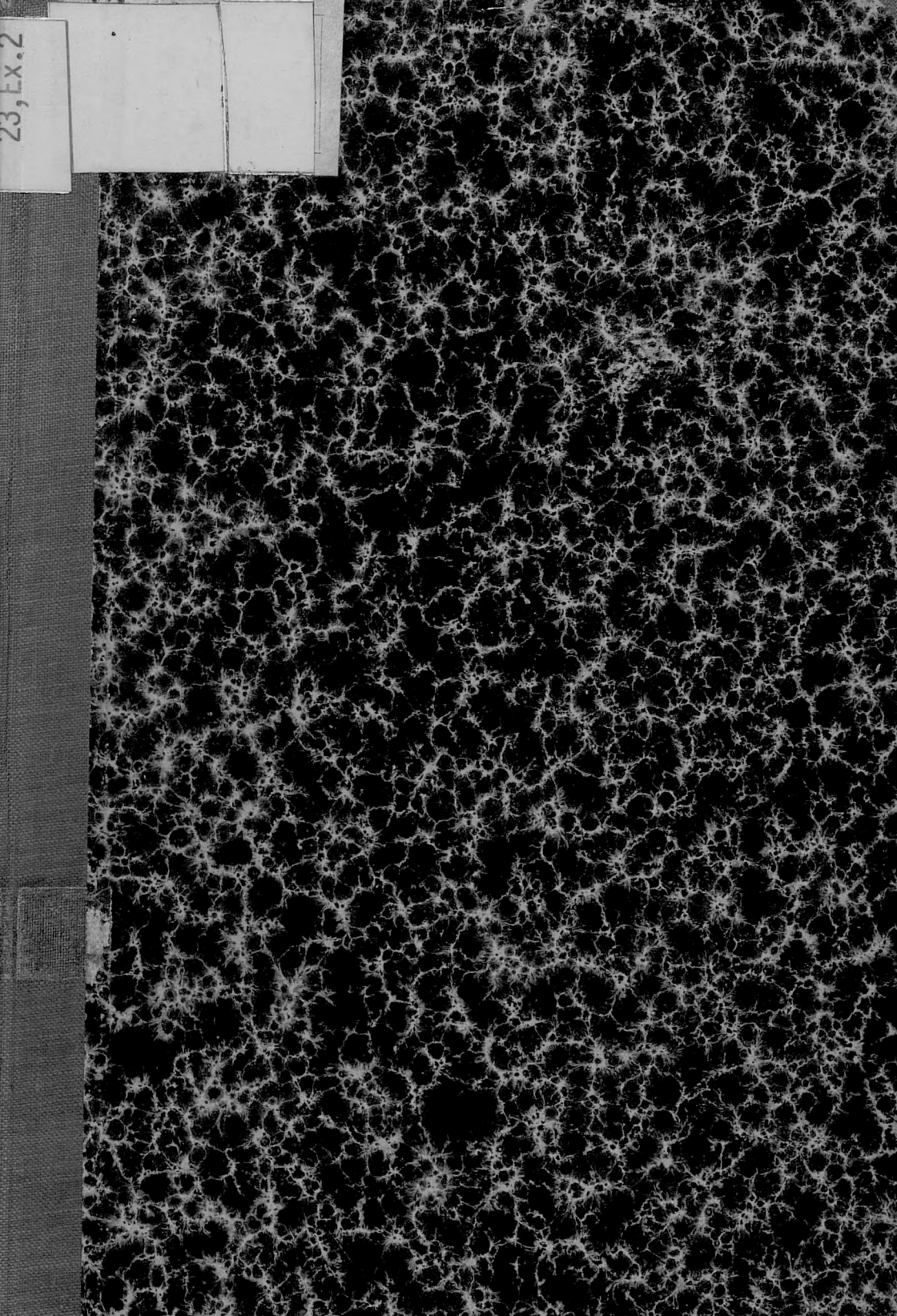


23, Ex. 2





Archiv

für vaterländische Geschichte und
Topographie

Herausgegeben vom

Geschichtsverein für Kärnten

23. Jahrgang

Klagenfurt 1931

Im Selbstverlage des Geschichtsvereines

Kärnten

im Kartenbilde der Zeiten

Von
Landesarchivdirektor Dr. Martin Wutte



Mit 22 Karten und Kartenausschnitten



I 12970
23, G 2

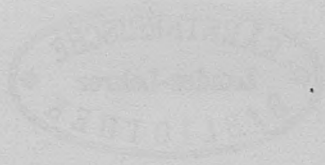
Klagenfurt 1931

Im Selbstverlage des Geschichtsvereines

1881

Vertrag

zwischen



dem



DRUCK VON FERD. KLEINMAYR, KLAGENFURT

Dem Meister
der Kärntner Geschichtsforschung
Dr. August Jaksch-Wartenhorst
in dankbarer Verehrung
gewidmet.

Vorwort.

Während über die Geschichte des Kartenwesens der Nachbarländer Kärntens, insbesondere Steiermarks, Niederösterreichs und Tirols, bereits mehr oder weniger ausführliche Darstellungen erschienen sind, gibt es für die Entwicklung des kartographischen Bildes von Kärnten, abgesehen von vereinzelt Hinweisen in Arbeiten über die Geschichte der Kartographie im allgemeinen oder einzelner Länder, keinerlei Vorarbeiten. Es war daher zum großen Teile Neuland zu bearbeiten. Vor allem mußten die Zusammenhänge der verschiedenen Karten, die Kärnten ganz oder teilweise wiedergeben, festgestellt werden. Diese Arbeit war erschwert durch die nicht immer leichte Beschaffung der zahlreichen Karten und Kartenwerke und der einschlägigen Literatur. So manches wichtige Werk, wie vor allem Nordenskiölds Faksimile-Atlas, konnte nicht benützt werden, weil es in Klagenfurt nicht erreichbar war. Unmöglich aber wäre die Arbeit gewesen ohne die reiche Sammlung von Karten und Atlanten des Geschichtsvereines für Kärnten und ohne das große Entgegenkommen auswärtiger und heimischer Stellen, so der Nationalbibliothek in Wien und besonders des Vorstandes der Kartenabteilung daselbst Prof. Dr. Hans Mžik, des Vorstandes der Kartenabteilung des Kriegsarchivs in Wien Hofrates Dr. Ernst Nischer, der F. Liechtensteinischen Zentralkanzlei in Wien, der Universitätsbibliothek in Graz, der Bayrischen Armeebibliothek in München, der Studienbibliothek in Klagenfurt und des Verwalters des Diözesanmuseums in Klagenfurt Prof. Dr. Otto Rainer. Ihnen allen sei daher an dieser Stelle herzlich gedankt.

Unser Dank gebührt auch der Direktion der Biblioteca Nazionale in Florenz für die Beistellung eines Lichtbildes der Martelluskarte und dem Deutschen Kunsthistorischen Institut in Florenz, das hiebei vermittelte, ferner dem Verlag Max Harrwitz in Berlin, Nikolassee, und dem Verlag F. Vieweg in Braunschweig für die Überlassung des Reproduktionsrechtes zweier von ihnen herausgegebenen Karten sowie dem Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst in Wien, der bereitwilligst einen Druckstock zur Verfügung gestellt hat.

Ganz besonderer Dank aber sei der Deutsch-Österreichischen Wissenschaftshilfe ausgesprochen, die durch gütige Vermittlung des

Herrn Präsidenten der Akademie der Wissenschaften in Wien Hofrates
Prof. Dr. Oswald Redlich einen namhaften Beitrag zur Deckung
der Druckkosten widmete, durch den die Drucklegung dieser schon
vor längerer Zeit nahezu vollendeten Arbeit erst ermöglicht wurde.

Martin Wutte.

Inhalt.

	Seite
Vorwort	7
Inhalt	9
Verzeichnis der Abbildungen	11
Allgemeine und öfters genannte Werke	12
Einleitung. Der Begriff Kärnten	13
I. Antike Darstellungen.	
1. Claudius Ptolemäus	15
2. Die Peutingerische Tafel	19
II. Mittelalterliche Karten.	
1. Die Karte Guidos (1119)	23
2. Die Weltkarte Idrisis (1154)	23
3. Mönchskarten	26
4. Fra Mauro	28
III. Das Zeitalter des Humanismus.	
1. Die ersten gedruckten Ptolemäus-Ausgaben	29
2. Die Modernisierung des Kartenbildes durch Nicolaus von Cusa. Die Karte des Henricus Martellus und die Eichstättkarte von 1491. Hieron. Münzer. Die modernen Karten der Ptolemäus-Ausgaben von Rom (1507) und Straßburg (1513)	30
3. Erhard Etzlaub. Martin Waldseemüller. G. Erlinger. Sebastian Münster. Johann Stumpf	36
4. Italienische Darstellungen. G. Gastaldi. M. Tramezini	42
5. Die ersten Spezialkarten von Kärnten. Joh. Stabius. Augustin Hirschvogel. Joh. Sambuccus	44
6. Wolfgang Laz und sein Kreis. Cellarius. Abraham Ortelius. Reisekarte von 1580. Gerh. Kremer, genannt Mercator. Matth. Merian. Joh. W. Valvasor. S. Sanson. De Witt. L. Hulsius	47
7. Marcus Setznagel	56
IV. Israel Holzwurm und seine Nachahmer. Karl Granelli. Christoph Weigel. Joh. B. Zauchenberg. Joh. B. Homann. Matth. Seutter. Tob. Lotter. Kreis-karten. Robert de Vaugondy	58
V. Diözesankarten. Joh. G. Hagenauer. Jos. Melly	75
VI. Die erste Militäraufnahme („Josefinische Aufnahme“)	77

VII. Aus der Zeit zwischen der ersten und zweiten Militäraufnahme.	
Jos. K. Kindermann. J. N. Diewald. H. Zürner. De Castro. G. F. Weiland.	
Ignaz Heymann. Jos. v. Emperger	80
VIII. Die zweite Militäraufnahme, die Originalaufnahme des stabilen Katasters und die erste österreichische Spezialkarte.	
K. Kuzels, Joh. Lauskys und Leop. Salzmanns Karte des Klagenfurter Kreises. Topographische Karte des Herzogtums Kärnten von 1847. Die Karten von Mich. Bayer, J. Pauliny und Kozenn	85
Rückblick	91

Verzeichnis der Abbildungen.

	Seite
1. Aus der Ptolemäuskarte des Johannes Santariota von 1454	17
2. Aus der Peutingerischen Tafel	21
3. Guidos Karte des Weströmischen Reiches 1119	25
4. Aus Tab. V, Europa, der Ptolemäus-Ausgabe Rom 1507	31
5. Ausschnitt aus der von Henricus Martellus Germanus bearbeiteten Cusanuskarte	33
6. Aus der Eichstätter Cusanuskarte 1491	35
7. Aus Hieronymus Münzers Karte von Deutschland 1493	37
8. Aus Erhard Etzlaubs Reisekarte von Deutschland 1501	39
9. Aus der Karte „Germania Teutschland“ in Johann Stumpfs „Gemeiner Eyd- genossenschaft Chronik“ 1548	41
10. Aus G. Gastaldis „Disegno particolare delle regioni che sono da Constantinopoli a Venetia, da Venetia a Viena . . .“ 1559	43
11. Aus Michael Tramezinis „Nova Germaniae descriptio“ 1553	45
12. Aus Augustin Hirschvogels Karte von Schlavonien etc.	48
13. Aus Joh. Sambuccus' Karte von Illyrien 1572	49
14. Aus einem Nachstich der Karte von Kärnten von W. Laz (1573)	Im Anhang
15. Reisekärtchen von etwa 1580	Im Anhang
16. Aus G. Mercators Karte von Salzburg und Kärnten (1585, Nachstich von 1635)	Im Anhang
17. Aus Marcus Setznagels Karte von Salzburg (um 1560)	57
18. Israel Holzwurms Karte von Kärnten (1612)	Im Anhang
19. Aus Joh. B. Zauchenbergs Karte von Kärnten 1718	Im Anhang
20. Aus der „Karte von Innerösterreich“ (Josefinische Militäraufnahme) 1784—1785	79
21. Aus der Originalaufnahme von Illyrien (2. Militäraufnahme) 1830—1834	87
22. Aus Schedas Generalkarte von Zentral-Europa 1:576.000, 1871	89

Allgemeine und öfters genannte Werke.

- Bagrow Leo, A. Ortelii Catalogus Cartographorum. 1. T. Petermanns Mitteilungen, Ergbd. 43, Heft Nr. 199, 1928 (I), und Ergbd. 45, Heft 210, 1930 (II).
- Eckert M., Kartenwissenschaft, Leipzig und Berlin, I. Bd. 1921, II. Bd. 1925.
- Günther S., Geschichte der Erdkunde. Leipzig und Wien 1904.
- Nischer Ernst, Österreichische Kartographen. Aus der Sammlung „Die Landkarte“, Wien, Österr. Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst.
- Oberhummer Eugen, Die Entstehung der Alpenkarten. Zeitschrift des D. u. Ö. Alpenvereines XXXII, 1901, 21—45 (I).
- Die Entwicklung der Alpenkarten im 19. Jhdt., II. T., Österreich, ebenda XXXIV, 1903, 32—41 (II).
 - Die ältesten Karten der Ostalpen. Ebenda XXXVIII, 1907, 1—14 (III).
 - Die ältesten Karten der Westalpen. Ebenda XL, 1909, 1—20 (IV).
- Wolkenhauer Wilh., Kleine Kartographische Zeittafel. Mit bes. Berücksichtigung Österreichs und der Schulgeographie. Kartographische Zeitschrift 1907, S. 58.
- Zahn, Jos. v., Steiermark im Kartenbilde der Zeiten vom 2. Jahrhundert bis 1600. Graz 1895.
- Zondervan H., Allgemeine Kartenkunde. Leipzig 1901.

Die Spezialliteratur ist bei den einzelnen Karten und Kartographen angegeben.

Einleitung.

Der Begriff Kärnten.

Der Name Kärnten kommt zum erstenmal in der Form „Carantanum“ bei Paulus Diaconus, dem Geschichtschreiber der Langobarden († um 800), vor.¹⁾ Doch werden die „Carantani“ schon von einem im 7. Jahrhundert lebenden ungenannten Kosmographen von Ravenna erwähnt, der vermutlich dieselbe antike Erdkarte abgeschrieben hat, die auch die Grundlage der Peutingerischen Tafel bildet,²⁾ und sagt, daß die Alpen scheiden „inter Rancos (gemeint ist Rätien), quae modo a Bauvariis dominatur, et Italiam, inter Carontanos et Italiam, inter patriam Carnium et Italiam“. Es ist allerdings möglich, daß hier ein Zusatz aus der Karolingerzeit vorliegt, da der Text des Ravennaten nur in Abschriften bekannt ist und auch sonst vereinzelte, erst später eingefügte Zusätze und Anspielungen auf die Karolingerzeit enthält.

Bis in das 11. Jahrhundert verstand man unter Karantaniern nicht bloß das heutige Kärnten, sondern auch dessen Nachbargebiete. Im Jahre 788 wurde Karantaniern zugleich mit Bayern durch Karl den Großen dem fränkischen Reiche einverleibt. Kaiser Otto II. trennte 976 Kärnten von Bayern und schuf daraus ein selbständiges Herzogtum, das von den Karawanken bis zur „Karintischeide“ (südlich von Waidhofen an der Ybbs) und vom Kristenbach (westlich von Lienz) bis gegen die heutige Ostgrenze der Steiermark reichte. Von da an treten allmählich an Stelle der alten Bezeichnung Carantania, Caranta die Namen Karintiriche (980), dann Carinthia (1002), woraus das mhd. Kärnden und das nhd. Kärnten entstand.

Schon im 11. und 12. Jahrhundert löste sich von Kärnten allmählich der größte Teil der heutigen Steiermark los.³⁾ Im 13. Jahrhundert wurde das Gebiet von Neumarkt, im 15. das von Windischgraz, im 16. das von St. Lambrecht und Lienz abgetrennt. Im

¹⁾ Vgl. Jaksch, Geschichte Kärntens, I, 4.

²⁾ Vgl. unten S. 20. Über den Ravennaten s. K. Miller, Die ältesten Weltkarten, VI, Stuttgart 1898, S. 5—56. — W. Kubitschek, Eine römische Straßenkarte. Jahreshefte d. Österr. Archäol. Inst., V, 1902, 59 ff. — Funaioli in Pauly-Wissowa, Real-Enzyklopädie, I A 1, Stuttgart 1914, Sp. 305—310. — Erläut. zum Hist. Atlas d. österr. Alpenl., I, 4, L. Hauptmann, Krain, S. 329, wonach die folgende Stelle zitiert ist.

³⁾ Vgl. Erläut. z. Hist. Atlas der Alpenl., I, 4, Kärnten, S. 58, mit Kartenbeilage.

Frieden von Saint-Germain hat Kärnten noch das Kanaltal, das Mießtal mit Unterdrauburg und die Gemeinde Seeland südlich vom Seeberg verloren.

Eine kartographische Darstellung der Grenzen Kärntens hat es vor dem 17. Jahrhundert nicht gegeben. Erst Laz hat auf seinen „Tyti“ die wichtigsten Grenzpunkte angegeben und erst 1612 wurde durch Holzworm der Versuch gemacht, die Landesgrenzen in ihrem ganzen Verlaufe darzustellen.

I. Antike Darstellungen.

1. Claudius Ptolemäus.

Das heutige Kärnten wurde zugleich mit den übrigen Ostalpenländern im Jahre 15 v. Chr. durch Drusus und Tiberius, die Stiefsöhne des Augustus, der Herrschaft Roms unterworfen. Kaiser Claudius (41—54) organisierte die Provinz Norikum, die das heutige Kärnten, Osttirol, Salzburg, Ober- und Niederösterreich südlich der Donau und den größten Teil der Steiermark umfaßte. Sitz des Statthalters war bis in die Zeit Mark Aurels (161—180) Virunum am Zollfelde, hernach Laureacum bzw. Ovilava (Wels). Unter Diokletian (284—305) wurde Norikum in zwei Provinzen geteilt, Ufer-Norikum, im Norden bis zum Donauufer reichend, und Binnen-Norikum, dessen Kernland wieder das heutige Kärnten bildete.

Schon die unter Kaiser Augustus von M. Vipsanius Agrippa entworfene Weltkarte hat, wie ausdrücklich berichtet wird, auch Norikum dargestellt.⁴⁾ Da sie jedoch nicht erhalten ist, so wird die erste bekannte kartographische Darstellung der Ostalpenländer und damit Kärntens in dem Kartenwerke geboten, das der alexandrinische Geograph Claudius Ptolemäus (um 150 n. Chr.) seiner „Geographia Hyphegesis“ (Anleitung zum Zeichnen von Erdkarten) beigelegt hat.⁵⁾ Seine Hauptquelle war Marinus von Tyrus, der zu Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. gelebt und auf Grund der Werke griechischer und römischer Geographen und von Reiseberichten bereits ein Kartenwerk geschaffen hat, ohne indes an seinen Quellen Kritik zu üben und die Zeit zu berücksichtigen, aus der die Nachrichten stammen. Daher finden sich auch in den Ptolemäuskarten ältere Zustände neben jüngeren dargestellt.

Im Kapitel 13 des 2. Buches beschreibt Ptolemäus die Provinz Norikum. Als deren Grenzen gibt er an: im Westen den Inn — obwohl dieser nur im Unterlauf die Grenze Norikums bildete —, im Norden die Donau, im Osten das Gebirge Ketion (Ostrand der

⁴⁾ Vgl. W. Kubitschek in Pauly-Wissowa, X, 1917, Sp. 2100 ff., bes. Sp. 2105/6.

⁵⁾ W. Kubitschek, a. a. O., Sp. 2058—2099. — O. Cuntz, Die Geographie des Ptolemäus, Berlin 1923. — P. Dinse, Die handschriftl. Ptolemäuskarten. Zs. der Ges. f. Erdk., Berlin 1913, S. 745—770.

Alpen), im Süden das (von Italien aus) „jenseits Istriens sich hinziehende Gebirge, welches Carvancas⁶⁾ genannt wird“.

Der westliche Teil Norikums wird, wie der Text weiter besagt, von den Sewakern, den Alaunen und den Ambisontiern, der östliche von den Norikern, Ambidravern und Ambilikern bewohnt.⁷⁾

Es folgt dann noch eine Aufzählung einer Anzahl von Städten mit Angabe der Längen und Breiten, u. a. Claudivium (Claudium Juvavum, Salzburg), Aguntum (bei Lienz), Virunum, Teurnia, Ilunum (auch Idunum, vielleicht Juenna bei Globasnitz im Jauntale), Sianticum (bei Villach), Celeia und Julium Carnicum (Zuglio, s. vom Plöckenpaß).

Von den 30 griechischen Handschriften, die das Werk des Ptolemäus überliefern, sind 13 mit Karten versehen. Die älteste von ihnen ist die sogenannte *Urbinas-Handschrift*.⁸⁾ Sie entstand zu Ende des 11. Jahrhunderts, wahrscheinlich in Konstantinopel, kam dann in den Besitz des Herzogs Guidobald von Urbino (1482 bis 1502), hierauf in die vatikanische Bibliothek. Die dieser Handschrift beigelegten 27 Karten stehen dem Ptolemäischen Original jedenfalls am nächsten. Eine zweite, ursprünglich gleichfalls mit 27 Karten versehene Handschrift stammt aus dem Kloster *Vatopedi* am Berge Athos und gehört dem 14. Jahrhundert an. Die Karten sind wahrscheinlich unmittelbare, wenn auch mangelhafte Kopien der *Urbinas-karten*.⁹⁾

Eine andere Kopie der *Urbinas*-Karte hat der Thessalier Johannes *Santariota* 1454 in Florenz hergestellt.¹⁰⁾ (Ausschnitt in **Abbildung 1.**) Sie stimmt, soweit sich dies aus den zu Gebote stehenden schwarzen Reproduktionen feststellen läßt, genau mit der *Urbinas*-Karte überein, auch in bezug auf die Lage und Zahl der Orte, die Gebirge und Flüsse. Unterschiede zeigen sich nur in der Gebirgs-

⁶⁾ Unter den hier zum erstenmal als Grenzgebirge genannten Karawanken sind jedoch nicht nur die heutigen Karawanken zu verstehen, sondern auch die Karnischen und Julischen Alpen, mithin das ganze südliche Grenzgebirge Kärntens. Vgl. Cuntz, S. 165; Hauptmann, Erl., Krain, S. 323.

⁷⁾ Die Alaunen versetzt man in die Gegend von Salzburg (Pauly-Wissowa, I, 1298), die Ambisontier in den Pinzgau (Bisontium; ebd. I, 1800). Der Name der Ambidraver (Anwohner der Drau) ist auch auf einem im Kirchturm zu Paternion eingemauerten Grabstein erhalten, den Tinco, der Sohn des Redsat, und Banana, die Tochter des Venimarus, ihrem Sohn Ambidrabus, Auxiliarreiter, widmeten (vgl. R. Egger, Teurnia, S. 48.) Die Ambilikar, „Anwohner des Flusses Licus“, wurden mit dem Lessachtal (oberes Tal der Gail) in Verbindung gebracht, doch mit Unrecht, da Lessach nach einer freundlichen Mitteilung E. Kranzmayers slawischen Ursprungs ist. Vielleicht hatten sie ihren ursprünglichen Wohnsitz am Licus = Lech und sind sie erst später unter Beibehaltung ihres alten Namens nach Norikum gezogen.

⁸⁾ L. Jelić, Das älteste kartographische Denkmal über die röm. Provinz Dalmatien. Wissenschaftl. Mitteilungen aus Bosnien, VII, 1900, 167—214. Mit einer Abb. (Tafel VII) der Karte V, Rhätien, Vindelizien, Noricum usw. — Cuntz, S. 17.

⁹⁾ Cuntz, S. 32. — Eine Abbildung der Karte mit den Ostalpenländern bei Jelić, Tafel VIII, und Oberhummer, I, 23.

¹⁰⁾ Original in der Nationalbibliothek in Wien.

zeichnung, in der Anordnung der Buchstaben bei den Ortsnamen, vor allem aber darin, daß auf der Urbinaskarte die Ortsnamen auf Vignetten stehen, die eine Art Mauer mit Zinnen darstellen. Die Lage der so bezeichneten Orte war nur durch Entfernungsangaben in Itinerarien bekannt. Bei jenen Orten, deren Lage durch astronomische Messungen von Länge und Breite bestimmt war — sie werden im achten Buche des Ptolemäus besonders angeführt — ist die Vignette mit drei symmetrisch gestellten Türmen gekrönt. In Norikum wird eine einzige Stadt, Arelate (auch Arlape, am Erlafluß), in dieser Art ausgezeichnet, in der Nachbarschaft Norikums auch Julium Carnicum. Die Stelle, wo der Ort liegt, ist bei den Orten mit astronomisch bestimmter Lage durch ein Kreuz oder einen Haken angegeben, bei den anderen durch einen Punkt. Auf der Karte des Santariota dagegen ist die Ortsvignette bis auf einen waagrechten Strich, der über die meisten Ortsnamen gezogen ist, weggefallen. Die Haken fehlen entweder ganz oder sind durch Punkte ersetzt. Wie man sieht, sind die Unterschiede nicht wesentlich und hat Santariota nur eine Vereinfachung seiner Vorlage vorgenommen.

Die Karten der Urbinas-Handschrift und des Santariota sind rechteckige, nach Norden orientierte Plattkarten, d. h. Karten in einer äquidistanten Zylinderprojektion, und zeigen bereits ein Gradnetz mit dicken Linien, deren Endpunkte mit Ziffern versehen sind. Die Längen werden von 5 zu 5 Graden durch senkrechte Linien bezeichnet. Jeder Grad erscheint am oberen Rande in Drittelgrade (20 Minuten), jeder Drittelgrad in Zwölftelgrade (5 Minuten) geteilt. Der Norikum schneidende Meridian ist der 35. Meridian östlich vom Anfangsmeridian, der über die Inseln der Seligen (die Kanarischen Inseln) gezogen gedacht ist. Die Breitengrade sind am rechten Rande des Ausschnittes sichtbar. Der südlich von den Karawanken laufende Parallelkreis trägt die Zahl 45, ist also um etwas mehr als einen Grad zu niedrig angesetzt.

Die Flüsse erscheinen als schematisch, ohne Rücksicht auf den wirklichen Verlauf gezeichnete Schlangenlinien, die Gebirgsketten als breite Streifen. Die Darstellung der Karawanken und des Ketiongebirges ruft fast den Eindruck hervor, als wollte der Zeichner das Gebirge im Aufriß von Süden und Osten her gesehen darstellen, während die Gebirge auf der Urbinaskarte wie flache Steine mit abgeschroffenen Seitenwänden gezeichnet sind (Kubitschek).

Die Namen der Provinzen sind mit großen Unzialbuchstaben, die der Orte, Völkerschaften und Gebirge mit Minuskeln in verschiedener Größe geschrieben.

Die Karte enthält nichts, was nicht im Texte steht. Wir finden daher auf der Karte Norikums von den Gebirgen nur die Karawanken und das Ketiongebirge eingetragen, von den Flüssen nur den Inn und die Donau. Außerhalb Norikums sind noch die im 2. Buch, Kapitel 12, genannte Okra, die Ptolemäus in die Gegend westlich

von den Karawanken statt in den Birnbaumer Wald verlegt, und die am Ostrand des Ketion entspringende Drau (Daros) mit Namen bezeichnet. Das Innere Norikums enthält lediglich Namen von Orten und Völkern, die Flüsse und Gebirge sind nicht einmal angedeutet. Die Lage der eingetragenen Orte ist vielfach falsch. Agunt, Virunum und Celeia sind in die Nordostecke von Norikum verschoben, Claudium Juvavum weit nach Osten und hart an die Donau. Sianticum liegt auf der Karte östlich von Idunum — Juenna statt westlich, Vacorium (bei Bischofshofen) im Ostteile der Provinz. Auch die Völkernamen scheinen nicht an der richtigen Stelle zu stehen. Die Noriker sind in die Gegend knapp südlich der Donau versetzt, die Ambidraver in die Gegend des Ketion, allerdings in die westliche Fortsetzung der Drau. Am Außenrand des Ketion sind die Latobier verzeichnet, von denen Spuren in Ost- und Mittelkärnten gefunden wurden, so durch die Ausgrabungen R. Eggers im Lavantale.¹¹⁾

So ist das kartographische Bild, das uns Ptolemäus von Kärnten entwirft, dürftig und ungenau. Insbesondere gewährt es nur wenig Anhaltspunkte für die Topographie Kärntens zur Römerzeit. Ohne Zweifel hat es hier zur Zeit des Ptolemäus viel mehr Siedlungen gegeben, als Ptolemäus verzeichnet. Die Namen einiger dieser Orte sind aus anderen Quellen bekannt (Larix = Saifnitz, Loncium bei Mauthen, ferner die auf der Peutingerischen Tafel genannten Orte Saloca, Tasinimeti, Matucajo und Beliadro), andere sind durch Grabungen und Funde nachgewiesen worden, ohne daß wir den Namen wissen, so die Siedlungen bei Gurina und Thörl im Gailtale, Mühldorf und Feistritz im Drautale, Seeboden, am Spitalberg bei Klagenfurt, bei Zweikirchen, am Reisberg und an anderen Orten.

Das Kartenwerk des Ptolemäus bildete bis Ende des 15. Jahrhunderts die wichtigste Grundlage der Kartographie, auch im Hinblick auf Kärnten.

2. Die Peutingerische Tafel.

Die zweite kartographische Darstellung unseres Gebietes bietet die bekannte **Peutingerische Tafel**,¹²⁾ eine aus dem 13. Jahrhundert stammende Kopie einer Itinerarkarte, die wahrscheinlich im 4. Jahr-

¹¹⁾ R. Egger, Der Tempelbezirk des Latobius im Lavantale (Kärnten). Anzeiger der Akademie d. Wiss. in Wien, philos.-hist. Klasse, 1927, Nr. III—IV.

¹²⁾ Nationalbibliothek in Wien. — Kubitschek, a. a. O. — Ders. in Pauly-Wissowa, Realenzyklopädie, X, Sp. 2126—2144. — K. Miller, Itineraria Romana, Stuttgart 1916. Ueber ihn Kubitschek in Gött. Gel. Anz. 1917. — Eine farbige Reproduktion der Karte gab K. Miller unter dem unrichtigen Titel „Weltkarte des Castorius“ schon Ravensburg 1888 heraus, eine zweite in Schwarzdruck bei Schröder in Stuttgart, 2. Aufl. 1929.

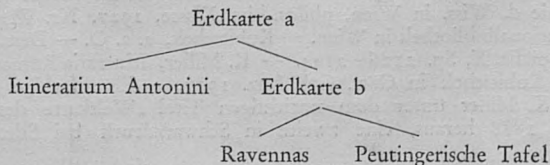
hundert n. Chr. entstanden ist und, wie erwähnt, auf derselben verlorengegangenen Erdkarte beruht, die auch der ungenannte Ravenate benützt hat.¹³⁾ Sie besteht aus zwölf Pergamentblättern, die 34 Zentimeter hoch sind und, aneinandergelegt, einen Streifen von 6'82 Meter Länge bilden. (Ausschnitt daraus in Abbildung 2.)

Die Peutingerische Tafel ist keine geographische Tafel im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern eine der Hauptsache nach graphische Darstellung der Straßen und Stationen mit Angabe der Entfernungen von einer Station zur anderen. Die Kugelgestalt der Erde, die Länge und Breite sowie die Weltgegenden und Größenverhältnisse werden überhaupt nicht berücksichtigt, die Umrisse der Meere und Länder, die Gebirge und Flüsse nur angedeutet. Die Straßen werden durch rote Linien, die Stationen durch Knickungen der Straßenlinie, die Flüsse durch schwach geschlängelte Bänder, die Gebirge durch eng aneinandergereihte, über eine Grundlinie sich erhebende verschiedenfarbige Hügel im Aufriß dargestellt, die zusammen sägeblattartige, nach oben gezackte Streifen bilden. Diese Art von Gebirgszeichnung tritt uns hier zum erstenmal entgegen und blieb bis ins 15. Jahrhundert hinein herrschend. Die Farben haben nur koloristischen Zweck. Die Angaben über die Meilenentfernungen sind in unserem Gebiete im ganzen und großen richtig, doch stehen die Längen der Strecken zwischen den einzelnen Stationen nicht im richtigen Verhältnis zu den Entfernungen.

Das Kartenbild ist stark in die Länge gezogen und unübersichtlich, so daß es nicht immer leicht ist, sich zurechtzufinden. Trotzdem wird die Karte ihren Zweck, dem Benützer ein Wegweiser zu sein, erfüllt haben. Die Zeitgenossen mögen sich darauf leichter zurechtgefunden haben als wir, denn sie waren nicht daran gewöhnt, Karten so anzusehen wie der moderne Kartenbenützer, der stets genau orientierte Karten vor sich hat.

Die bedeutenderen Orte werden durch verschiedenartige Bilder, wie Türme, Mauern, Tore, Bäder und dergleichen, bezeichnet. Auf Kärntner Boden sind eingetragen Virunum, Saloca, Tasinimeti, Juenna, Matucajo und Beliandro. Alle anderen aus Überresten und anderen Quellen bekannten Orte fehlen, sogar Teurnia. Von den genannten Orten wird Juenna bei Globasnitz im Jauntale, Matucajo bei Treibach, Beliandro bei Glödnitz im Gurktale gesucht. Wo Saloca und Tasinimeti lagen, ist nicht bekannt.

¹³⁾ Kubitschek (Straßenkarte, S. 81) gibt folgendes Schema:



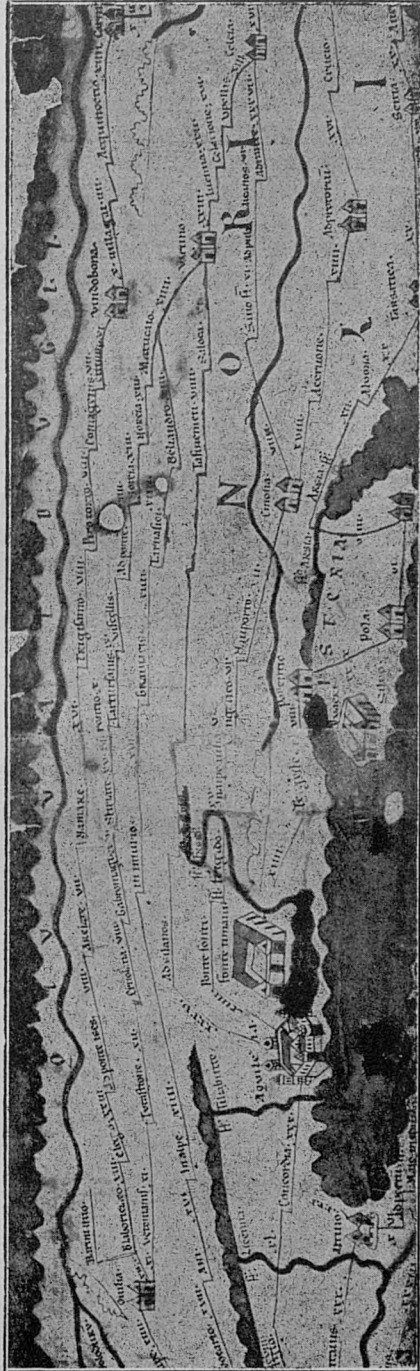


Abb. 2. Aus der Peutingerischen Tafel.

An Straßen finden wir folgende vermerkt: von Virunum geht eine Straße über Juenna, das 23 Meilen (zu je 1·48 Kilometer) = 34 Kilometer (Luftlinie Virunum—Globasnitz 30 Kilometer) entfernt ist, und Colatio (bei Windischgraz) nach Celeia (Cilli); eine zweite in entgegengesetzter Richtung von Virunum über Saloca (11 Meilen = 16·3 Kilometer = Luftlinie Virunum—Moosburg), Tasinimeti (9 Meilen = 13·3 Kilometer, Luftlinie Moosburg—Sternberg 14 Kilometer), dann drei andere, durch bloße Knickung der Straße gekennzeichnete Stationen (Sianticum und Larix?), schließlich über die Station ad Silanos, die schon jenseits der Alpen liegt, nach Aquileja;¹⁴⁾ eine dritte über Matucajo (14 Meilen = 20·7 Kilometer = Luftlinie Virunum—Treibach) nach Noreja (13 Meilen = 19·2 Kilometer, Luftlinie Treibach bis zur Klamm n. von Einöd)¹⁵⁾ und weiter über mehrere in Obersteier und Oberösterreich gelegene Stationen nach Ovilava (= Wels). Von dieser dritten Straße zweigt vor Matucajo eine Seitenstraße nach Beliandro (13 Meilen = 19·2 Kilometer) ab, die im weiteren Verlaufe über die Stationen „in Alpe“ (Radstädter Tauern) und Vocarium nach Juvavum führt.

So erscheint schon auf der Peutingerischen Tafel das Zollfeld als überragender Verkehrsmittelpunkt, von dem die wichtigsten Straßenzüge ausgehen.

Nicht verzeichnet sind die Plöckenstraße, die unter den Kaisern Valens und Valentinian wiederhergestellt wurde (373 n. Chr.), die Straßen im oberen Drautale und im Möll- und Mallnitztale, im Liesertale und im Lavanttale.

¹⁴⁾ Vgl. das ergänzte Itinerar bei R. Egger, Frühchristl. Kirchenbauten, Wien 1916, S. 102.

¹⁵⁾ Hier hat W. Schmid die römische Station (nicht das altkeltische) Noreja aufgedeckt.

II. Mittelalterliche Karten.

1. Die Karte Guidos (1119).

Die älteste Karte, die uns den Namen „Carentanen“ überliefert, ist einer Art Universalgeschichte beigegeben, die ein Italiener namens **Guido** im Jahre 1119 verfaßt hat (**Abbildung 3**).¹⁶⁾ Da Guido in sein Werk Auszüge aus der bereits erwähnten Kosmographie des unbekannteren Ravennaten eingefügt hat, so wurde er häufig mit diesem verwechselt und — mit Unrecht — Ravenna als seine Vaterstadt bezeichnet. Die Karte stellt das Weströmische Reich dar und ist in einem einzigen Exemplar in der königlichen Bibliothek in Brüssel erhalten. Sie ist nach Osten orientiert, d. h. Osten ist nicht rechts wie auf unseren Karten, sondern oben. Die Umrisse der Provinzen und Meere sind durch einfache parallellaufende Linien angedeutet und zeigen, daß der Verfasser keine klare Vorstellung von ihnen hatte. Immerhin kann man das Adriatische und das Mittelländische Meer und die Halbinsel Italien erkennen. Diese wird im Norden durch ein wellenförmiges Band abgeschnürt, das die Alpen darstellen soll. Nördlich davon sind die Carentanos eingezeichnet, östlich von ihnen die Provinzen Hystria, Dalmatia, Arдания, Macedonia und Racia, westlich die Provinzen Retia, Pannonia, Gallia usw. Die Flüsse (Rhein und Rhone) erscheinen als breites, aus einer Art Tümpel entspringendes Band, die Stadt Rom wird durch eine mächtige, mit Zinnen gekrönte Mauer versinnbildlicht.

2. Die Weltkarte Idrisis (1154).

Die Weltkarte, die der Maure **Al Idrisi** (geb. um 1100 in Ceuta) im Auftrage und mit Unterstützung des Normannenkönigs Roger II. in Palermo gezeichnet und 1154 vollendet hat, besteht aus 70 Blättern mit einer Durchschnittsgröße von 33×20 cm und gehört zu einer von Idrisi verfaßten Erdbeschreibung, dem sogenannten Rogerbuch, das samt den Karten in mehreren Handschriften in Paris, Oxford,

¹⁶⁾ Nach Santarems Atlas de Mappedes Mondes, Paris 1849, Bl. 30, i. d. Nationalbibliothek Wien 91 (67) Pgr. F. — Vgl. Santarem, Essai sur l'Histoire de la Cosmographie et de la Cartographie, II, Paris 1850, S. 212 ff. — K. Miller, Weltkarten, VI, S. 7 ff. — Funaioli in Pauly-Wissowa, Real-Enzyklopädie, I A 1, Sp. 309.

Konstantinopel, Petersburg und Kairo erhalten ist.¹⁷⁾ Ein Auszug aus dem „großen“ Idrisi ist der „kleine“ Idrisi, der 73 kleine Kärtchen (19.5×11.8 cm) zählt und aus einer Kopie von 1192 bekannt ist. Eine Silberplatte, auf der die Weltkarte als Ganzes eingraviert war, wurde 1160 bei einem Aufstand in Palermo zertrümmert.

Sämtliche bisher bekannt gewordenen 336 Originalblätter des großen und kleinen Idrisi wurden von K. Miller im VI. Band der *Mappae Arabicae* in photographischen Lichtdrucken abgebildet. Die Blätter, auf welchen die Länder zwischen Donau und Adria dargestellt sind, finden sich auf den Tafeln 42, 43 und 52. Außerdem hat Miller das Kartenwerk in einer verkleinerten Handausgabe in 6 Blättern und in einer farbenprächtigen Wandkarte, beide mit transskribierter Beschriftung, herausgegeben.

Die Quellen, auf denen Text und Karten beruhen, sind für unsere Länder hauptsächlich Berichte von Kaufleuten, Kreuzfahrern und Kundschaftern, die von König Roger eigens ausgesandt wurden, um widersprechende Angaben arabischer Reisebeschreibungen aufzuhellen.

Die Karten haben Süden oben und sind in Farben ausgeführt. In einer Pariser Handschrift, die vielleicht von Idrisis Hand selbst herrührt, sind die Flüsse nach K. Miller grün, die Meere blau mit weißen Wellenlinien gemalt. Die Städte werden durch Rosetten in Gold, die Gebirge durch raupenförmige dunkelrote Bänder dargestellt.

Obwohl Idrisis Weltkarte die gleichzeitigen Erzeugnisse der abendländischen Kartographie weit überragt, so bringt sie doch bei näherer Betrachtung große Enttäuschung. Zwar sind die Umrisse der Meere und Länder manchmal wenigstens beiläufig richtig wiedergegeben, im einzelnen ist jedoch die Karte ein übles Zerrbild der Wirklichkeit. Der Lauf der Donau ist etwa fünfmal so lang als der des Rheins. Von den Flüssen der Ostalpenländer kennt Idrisi nur die Drau. Donau und Drau entspringen in unmittelbarer Nachbarschaft in der Nähe von Ulm und des Genfersees, in dem die Rhone entspringt. Die Alpen hören bei der Drauquelle auf, zwischen ihnen und dem Nordwestende der Dinarischen Alpen klafft eine Lücke. Böhmen (bilad buamia) wird zu beiden Seiten der unteren Drau verlegt. Die Orte sind willkürlich ohne Rücksicht auf die Entfernungen und oft auch in falscher Lage verteilt. Allerdings ist die Transskribierung der

¹⁷⁾ H. v. Mžik, Ptolemäus und die Karten der arabischen Geographen. Mitt. der geogr. Ges. Wien, LVIII, 1915, 165 f., 170 f.; mit 3 Afrika betreffenden Reproduktionen der Karten Idrisis. — *Mappae Arabicae*, herausgeg. von K. Miller, Band I, 2. H. Die Weltkarte des Idrisi v. J. 1154. Mit der Rogerkarte in 6 Blättern in bes. Umschlag. — 3. H. Die kleine Idrisikarte von 1192. — Bd. II. Die Länder Europas und Asiens im Bilde der Araber. — Bd. VI. Idrisi-Atlas. 336 photograph. Wiedergaben, Stuttgart 1926—1927.

Namen aus dem Arabischen und infolgedessen auch deren Deutung sehr schwierig und daher vielleicht auch nicht immer richtig. Von Kärntner Städten ist anscheinend nur Friesach (afrizizak) eingetragen (südlich der Drau und östlich von bittsaua, Passau?, das auf der

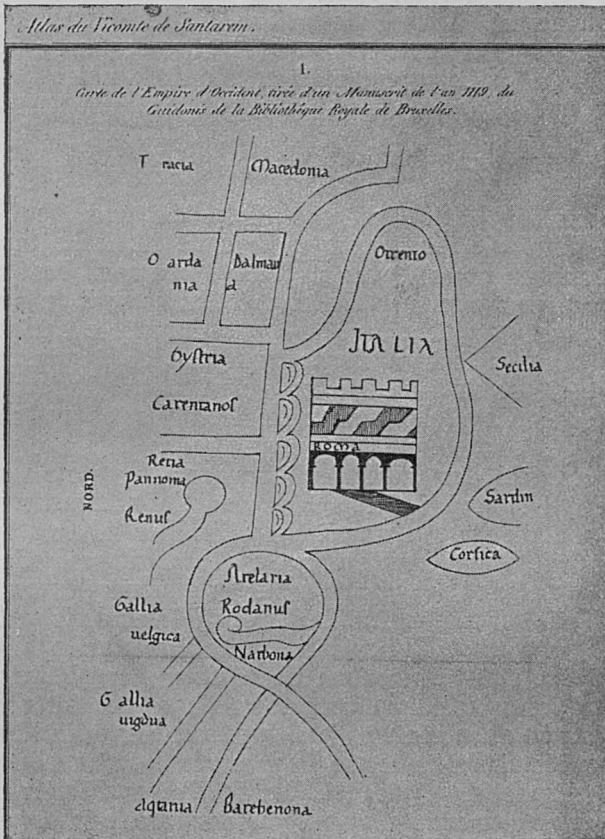


Abb. 3. Guidos Karte des Weströmischen Reiches 1119.

Karte auch südlich der Drau in ard anklaiia, d. h. im Gebiete von Aquileja, liegt), vielleicht auch Villach (bilu, von Miller als Belowar, östlich von Agram, gedeutet). Im Gebiete der Donau liegen auzburk (Augsburg), rangburk (Regensburg), garmisia (Krems), ubiana (Wien) und buzana (Budapest), zwischen Drau und Donau marbu (Marburg?). Gut bekannt sind Idrisi die Orte an der Adriaküste. Wir finden da: fanarua (Venedig), astragka (Triest), distria (Capodistria), aumagu (Umago), gibitanuba (Cittanova), baranzua (Pa-

renzo), rignu (Rovigno), bula (Pola), albuna (Albona), al auzna (Laurana). Aber die Halbinsel Istrien fehlt und nur Albona liegt auf einem kleinen Landvorsprung.

Ebenso unbefriedigend wie die Karte ist der Text. Zwar zählt er unter den Provinzen Deutschlands auch Kärnten (Karantara, kalantaria) auf, das auf der Karte fehlt. Aber er rechnet nach Miller (II, 142) Städte zu Kärnten, die weit außerhalb des Landes gelegen sind, so buzana (Budapest), belgraba (Stuhlweißenburg), buza (Pecs, Fünfkirchen) u. a. Dagegen führt er afrizizak unter den Städten Slawoniens an!

3. Mönchskarten.

Obgleich das Kartenwerk des Ptolemäus und die Peutingerische Tafel bzw. die ihr zugrunde liegende römische Straßenkarte den Kartographen bekannt war und von ihnen auch benützt wurde, so trat doch im Mittelalter ein starker Rückschritt in der abendländischen Kartographie ein, indem das durch die antiken Karten vermittelte geographische Wissen durch allerlei phantastische Vorstellungen getrübt und die Karten selbst durch Zutaten aus der Bibel sowie der klassischen und mittelalterlichen Sagenwelt entstellt wurden.

Die Mehrzahl der mittelalterlichen Karten wurde in Klöstern hergestellt.¹⁸⁾ Die wichtigsten von diesen „Mönchskarten“ sind die Weltkarte des Beatus, deren Original in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts von einem spanischen Mönche geschaffen wurde, die Herefordkarte, genannt nach der Kathedrale von Hereford in England, aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und die noch näher zu besprechende Ebstorfkarte. Alle diese Karten bilden einen Kreis oder ein Oval und haben oben Osten. Im Mittelpunkt des Kreises liegt Jerusalem, ringsherum die Länder der Alten Welt.

Die Ebstorfkarte ist die einzige, auf der auch Kärnten verzeichnet ist. Sie stammt wie die Beatuskarte aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, wurde 1883 im ehemaligen Kloster Ebstorf in der Lüneburger Heide aufgefunden und wird heute in der Bibliothek des Historischen Vereines für Niedersachsen in Hannover aufbewahrt. Ihre Größe beträgt nicht weniger als 12 m². Sie muß also ursprünglich als Wandkarte gedient haben. In den buntesten Farben ausgeführt, ist die Karte gegenwärtig stellenweise stark verblaßt.

Das Kartenbild erscheint auf den ersten Blick als äußerst verworren. Sind auch die Erdteile im ganzen und großen richtig nach den Weltgegenden um Jerusalem herum gruppiert, so ist bei den

¹⁸⁾ Vgl. K. Miller, Die ältesten Weltkarten. I. Die Weltkarte des Beatus. Stuttgart 1895. — IV. Die Herefordkarte. Ebd. 1896. — V. Die Ebstorfkarte. Ebd. 1896. Mit einer farbigen Wiedergabe der Karte. — E. Oberhummer, I, 27 f. Mit Ausschnitten der Beatus- und der Ebstorfkarte.

geographischen Einzelheiten auf die geographische Lage zumeist überhaupt keine Rücksicht genommen, geschweige denn auf die Umrisse und Größenverhältnisse der Länder und Meere sowie auf die Entfernungen. Die Meere sind viel zu klein geraten, die Flüsse ganz schematisch durch geradlinige breite Streifen gekennzeichnet. Wie bei Guido entspringen sie in kreisrunden Tümpeln. Das Ganze sieht aus wie eine reichgegliederte Inselwelt. Die Gebirge werden ähnlich wie auf der Peutingerischen Tafel, die Städte durch Mauern mit Zinnen und Türmen dargestellt. Die Stadtbilder sind bald aufrecht, bald schief oder liegend, bald mit dem First nach unten eingetragen, wie der vorhandene Raum es gerade gestattete.

Zum Geographischen kommt noch eine erdrückende Fülle von Zugaben aus der Bibel, der antiken Sage und der Naturkunde und von Zitaten aus antiken und mittelalterlichen Schriftstellern. Wir sehen Adam und Eva vor dem Baum der Erkenntnis, die Arche Noahs, das Goldene Vließ, den Garten der Hesperiden, Menschenfresser, Amazonen, Menschen ohne Köpfe, solche mit riesigen Ohren und solche mit Hundsköpfen, reißende Tiere, allerlei Vögel, Schlangen, Fische, Basiliken, Drachen usw.

Am besten bewandert ist der Verfasser in Deutschland. Von den Alpenländern wird außer „Carinthia“, welcher Name hier zum erstenmal auf einer Karte verzeichnet ist, nur noch Österreich („Austria“) genannt, von den Flüssen die Donau, die Drau, der Inn mit der Salzach, die Isar („Pisara“), und der Lech mit der Wertach, von Siedlungen Wien („Vena“), Krems („Crenesa“?), Ödenburg („Hodenberch“), Gemona („Glemaun“), Brixen, Salzburg („Urbs Salis quae et Limanum dicitur“; Limanum statt Juvavum), die Burg Starchenberg, die der Verfasser wahrscheinlich von den Kämpfen Herzog Friedrichs II. her kennt. Zwischen Kärnten und Gemona ist der „Kanol“ (Kanaltal) eingetragen, der urkundlich schon zwischen 1106 und 1139 als „Canalis in montanis“ genannt wird und als wichtige Verkehrsstraße schon damals bekannt war.

Auch hier hat der Verfasser nur sehr unklare Vorstellungen von der Lage der eingetragenen Einzelheiten zueinander. Die Alpen verzweigen sich z. B. im östlichen Teile so, daß Kärnten zwischen den beiden Hauptzweigen liegt, der eine Zweig im Olymp, der andere im Parnaß endet und ein dritter vom zweiten ausgeht und Kärnten auf der dritten Seite abschließt. Kärnten erscheint somit, wie es der Wirklichkeit entspricht, durch Zufall nahezu ringsum von Gebirgen umrahmt. Unmittelbar neben Kärnten sind auf der Karte der Easfluß (Aous = Wolutza bei Valona) und die civitas Scipis (Üsküb) verzeichnet. Wien verlegt der Verfasser gar an die Mündung der Drau in die Donau, Österreich an den Unterlauf der Drau, die Quelle der Drau auf die Nordseite der Alpen.

In geographischer Hinsicht ist also die Ebstorkarte, obwohl sie die reichhaltigste unter den Mönchskarten ist, selbst in jenen Ge-

bieten, die der Verfasser am besten gekannt hat, höchst unvollkommen. Aber sie darf nicht vom geographischen Standpunkt allein aus beurteilt werden. Denn der Verfasser will nicht bloß seine geographischen Kenntnisse zum Ausdruck bringen, sondern auch das Wissen, das er aus der Bibel, der Sagenwelt, die er natürlich für bare Münze nimmt, und verschiedenen Reisebeschreibungen geschöpft hat. So ist die Karte ein Niederschlag der Vorstellungen, die einen mittelalterlichen Gelehrten beherrschten, und daher ein kulturgeschichtliches Dokument ersten Ranges.

4. Fra Mauro.

Die aus dem Jahre 1457 stammende Weltkarte des Italieners **Fra Mauro** ist im Dogenpalast zu Venedig ausgestellt. Ein Faksimile dieser Karte findet sich in dem Atlas des Marquis de Santarem, ein Ausschnitt bei Oberhummer.¹⁹⁾ Leider schneidet die Abbildung bei Oberhummer gerade bei Kärnten ab. Das Original ist nach Süden orientiert. Die Alpen werden durch perspektivisch gezeichnete Bergketten dargestellt. Kärnten ist als „Carantana“ eingetragen. Südlich von „Carantana“ erhebt sich ein mächtiges, langgestrecktes Gebirge, die Karawanken und Karnischen Alpen.

¹⁹⁾ IV, S. 2. Eine nach Norden orientierte Skizze der Karte wurde von Oberhummer schon 1901 (I, 30) veröffentlicht.

III. Das Zeitalter des Humanismus.

Der Humanismus, der die verschiedensten Zweige der Wissenschaft zur Entfaltung brachte, befruchtete auch die Kartographie. Zunächst förderte die Beschäftigung der Humanisten mit dem klassischen Altertum das Kartenwerk des Ptolemäus zutage. Dank der Erfindung der Buchdruckerkunst und des Kupferstiches wurde es nunmehr im Abendlande in Gelehrtenkreisen allgemein bekannt. Auch das lebhafteste Interesse, das im Zeitalter der Entdeckungen der Geographie entgegengebracht wurde, und der große Aufschwung, den diese Wissenschaft infolgedessen nahm, waren für die Weiterentwicklung der Kartographie günstig. Eine Reihe von geographisch-geschichtlichen Werken mit Karten und Illustrationen erschien im Druck und weckte den Wunsch nach weiteren kartographischen Darstellungen. Daher schritt man bald von allgemeinen Weltkarten zu Spezialkarten einzelner Länder vor, wodurch das Kartenwesen in kurzer Zeit ungemein bereichert wurde. So beginnt in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein neuer Abschnitt der Geschichte der Kartographie, der auch für die Entwicklung des Kartenbildes von Kärnten Fortschritte brachte.

1. Die ersten gedruckten Ptolemäus-Ausgaben.

Nachdem bereits der Florentiner Jacobus Angelus 1410 den Text des Ptolemäus ins Lateinische übersetzt und Santariota 1454 die uns schon bekannte griechische Kopie des Kartenwerkes hergestellt hatte, erschienen im Verlaufe der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in rascher Aufeinanderfolge die ersten gedruckten Ptolemäus-Ausgaben, zuerst die latinisierten Ausgaben von Bologna (1472)²⁰⁾ und Rom (1478)²⁰⁾ und die sogenannte Berlinghieri-Ausgabe von etwa 1480,²⁰⁾ dann die ersten deutschen Ausgaben von Ulm von 1482²⁰⁾ und 1486, deren Karten mit den gleichen Platten gedruckt wurden. Von den im Druck erschienenen Karten wurden die der Ptolemäus-Ausgabe von 1478, die auch in den römischen Ausgaben von 1490, 1507 und 1508 enthalten sind, am meisten be-

²⁰⁾ Abbildungen von Ausschnitten aus den unsere Länder betreffenden Karten bei Zahn, Tafel II, 2—5.

kannt. Sie gehen auf eine vom Benediktiner Nicolaus Germanus hergestellte lateinische Abschrift der Ptolemäuskarten zurück, wurden von einem Deutschen, Arnold Buckinck, neu gezeichnet und als Kupferstiche in Rom gedruckt (vgl. **Abbildung 4**).²¹⁾ Eine andere, gleichfalls von Nicolaus Germanus herrührende Kopie der Ptolemäuskarten diente als Grundlage der beiden Ulmer Drucke (die ersten Holzschnittkarten).²²⁾

Ein Vergleich der Karten miteinander zeigt, daß sie im wesentlichen miteinander und mit der Karte des Santariota übereinstimmen. Unterschiede zeigen sich nahezu nur in den Signaturen für Gebirge und Orte sowie in der Lage einzelner Orts- und Völkernamen. Die Gebirge sind auf den Ausgaben von 1472 und ca. 1480 noch ähnlich wie auf der Karte des Santariota durch schmale Streifen und Bänder dargestellt, auf der Ausgabe von 1478 aber durch zusammenhängende, zwischen zwei Linien hineingezwängte schematische Hügelketten in perspektivischer Profilform, die bekannte „Maulwurfhügelmanier“, die in verbesserter Form bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts üblich blieb. Als Zeichen für Städte erscheint auf der Ausgabe von 1472 an Stelle der bei Santariota verwendeten Punkte zum erstenmal die heute noch gebräuchliche Signatur, ein kleiner Kreis mit einem Punkt in der Mitte. Auf den späteren Ausgaben dient als Stadtsignatur der Kreis allein. Sianticum liegt auf der Karte von ca. 1480 wie bei Santariota östlich von Idunum, auf den Karten von 1472, 1478 und 1482 nordwestlich davon. Celia — Celeia ist 1472, 1478 und 1482 richtig in die Südostecke des Gebirgsbogens versetzt. Die Ausgabe von ca. 1480 verbindet die Alaunen durch den Zusatz „quali et Ambesontrii“ mit den Ambisoniern. Die Ausgabe von Ulm scheint die Alaunen mit den Alanen zu verwechseln und identifiziert sie gleichfalls mit den Ambisoniern.

2. Die Modernisierung des Kartenbildes durch Nicolaus von Cusa.

Die Karte des Henricus Martellus und die Eichstättkarte von 1491. Hieron. Münzer. Die modernen Karten der Ptolemäus-Ausgaben von Rom (1507) und Straßburg (1513).

Zu den alten Karten des Ptolemäus kamen seit Ende des 15. Jahrhunderts neue, die „tabulae novae“ oder „modernae“, die zwar von Ptolemäus beeinflußt, aber in neuer Technik gezeichnet und durch Aufnahme von Ländern, Gebirgen, Flüssen und Orten „modernisiert“ wurden. So hat Martin Waldseemüller seiner 1513 in Straßburg erschienenen Ptolemäus-Ausgabe nicht weniger als

²¹⁾ Nach der Ptolemäus-Ausgabe von 1507 in der Nationalbibliothek in Wien, Sign. 3936 96 D.

²²⁾ Fischer, Die handschriftliche Überlieferung der Ptolemäus-Karten. Petermanns Mitteil. LVIII, 1912, 61—63. — Bagrow, II, 33 ff.

20 neue Karten angefügt und damit den ersten modernen Atlas geschaffen.²³⁾

Eine der ersten modernen Karten ist die Karte von Mitteleuropa, die Nicolaus Cusanus, d. i. Nicolaus Chrypffs (Krebs) aus Cues an der Mosel,²⁴⁾ der berühmte Kardinal († 1464), stechen ließ. Das Original ist noch nicht gefunden, doch sind zwei Überarbeitungen davon bekannt. Die eine von ihnen ist in vier hand-

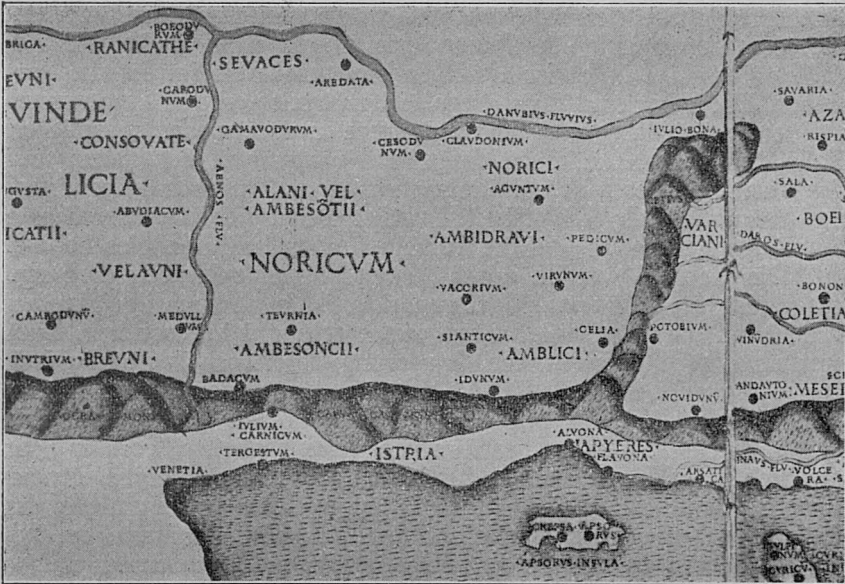


Abb. 4. Aus Tab. V, Europa, der Ptolemäus-Ausgabe Rom 1507.

schriftlichen Exemplaren erhalten²⁵⁾ und stammt von Henricus Martellus Germanus (Abbildung 5 nach dem Original in der Biblioteca Nazionale in Florenz).²⁶⁾ Sie hat zwar kein Gradnetz und entbehrt daher einer regelrechten Projektion, stellt aber im übrigen gegenüber allen früheren kartographischen Versuchen etwas ganz Neues dar und überrascht nicht nur durch die Reichhaltigkeit ihres Inhaltes, sondern auch durch die in hohem Grade

²³⁾ Ein Verzeichnis der Karten bei Bagrow, II, 102.

²⁴⁾ S. Ruge, Ein Jubiläum der dt. Kartographie. Globus LX, 1891, 4 ff. — Oberhummer, I, 31 f.; IV, 2 f. — Bagrow, II, 29 ff.

²⁵⁾ Je ein Exemplar in der Biblioteca Nazionale und in der Biblioteca Laurenziana in Florenz, in der Bibliothek zu Leyden und im Britischen Museum in London.

²⁶⁾ Die im Westen angrenzenden Teile der „Martelluskarte“ bei Oberhummer (IV, S. 3, 5) und bei A. Feuerstein in den Mitteil. der geogr. Ges. Wien (LV, 1912, S. 342).

richtige Erfassung der großen Züge des Landschaftsbildes. Ein Einfluß des Ptolemäus in unseren Gebieten zeigt sich vielleicht nur noch im Flußnamen Enos und in der Darstellung der Flüsse, die, wie bei Ptolemäus, fast durchaus schematisch als geschlängelte Linien wiedergegeben werden. So sind auch die charakteristischen großen Biegungen der Drau und Mur nicht verzeichnet, aber das Flußnetz ist im Vergleiche zu Ptolemäus stark vermehrt. In den Ostalpen werden verzeichnet: die sawa, die traba mit der unbenannten Isel, die mora, der enos, die salza und die leyt (Leitha), die einen großen See, Leit palus genannt, durchfließt. Auch der Wörthersee ist eingetragen. Die Flüsse entspringen nicht mehr wie bei Ptolemäus am Rande der Ostalpen, sondern weit im Innern derselben. Die Täler sind durchwegs viel zu breit geraten. Zum erstenmal erscheint die große Längstalfurche zwischen den nördlichen Kalk- und den Zentralalpen dargestellt, wenn auch der Talzug auf der Karte von der Mur unmittelbar zum Inntal führt und das Enns- und Salzachtal ausgeschaltet ist. Deutlich treten die Talwasserscheide des Toblacher Feldes und die Verkehrsfurche des Kanaltales hervor.

Die Gebirge werden durch Ketten zusammenhängender Berge dargestellt, die bald spitze oder rundliche, bald plateauartige Formen haben und durch Schattierung plastisch sehr gut hervortreten. Zum erstenmal wird versucht, die Gliederung der Alpen kartographisch zum Ausdruck zu bringen. Die Ostalpen erscheinen bereits in drei Zonen zerlegt, die den nördlichen Kalkalpen, den Zentralalpen und den südlichen Kalkalpen entsprechen. Die schroffen Formen der nördlichen Kalkalpen werden durch steil abstürzende Bergkegel oder Plateaus angedeutet. Die spitzen Berggipfel im Hintergrunde des Iseltales scheinen den Großglockner und seine Gefährten zu bedeuten. Weiter östlich werden die Bergformen des zentralen Zuges sanfter, bis dieser endlich nördlich von Unterdrauburg, wo die Zentralalpen mit der Koralpe enden, jäh abbricht. Die südlichen Kalkalpen sind durch die zu breit gezeichnete Furche des Kanaltales in zwei Teile geschieden, von denen der westliche, der den Karnischen Alpen entspricht, allerdings zu kurz kommt. Der östliche gabelt sich an den Quellen der Save in einen nördlichen Zug, die Karawanken, und einen südlichen, die Julischen Alpen.

Auch in topographischer Hinsicht ist die Karte trotz ihrer Kleinheit überraschend reichhaltig, wenn auch die Entfernungen der Orte voneinander nicht richtig sind. Als Ortszeichen dienen Ortsansichten mit Mauern und Türmen. Wir finden im Kanaltale peuseldorf (Peuschldorf, Venzone), clusa (Chiusaforte), malbor(ghet), im Drautale lienz, traberg (Oberdrauburg), spital, alte purg (Ortenburg), villaco, s. vito, clagenfort, volchemarck, gemünd (Lavamünd) und traperg (Unterdrauburg).

Die zweite Überarbeitung der Cusanuskarte, die Eichstädtkarte, ist in sechs Kupferstichen vorhanden, wovon sich der schönste

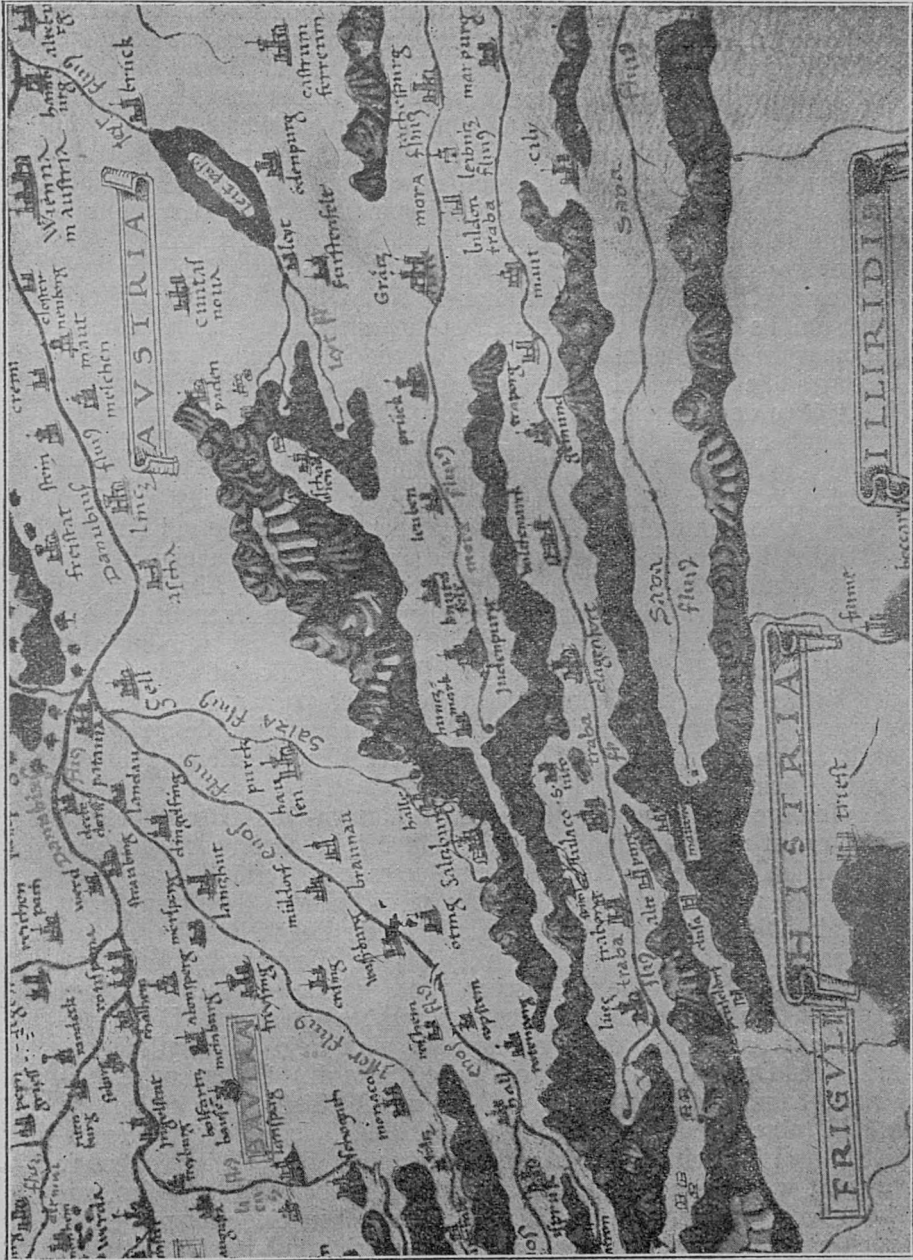


Abb. 5. Ausschnitt aus der von Henricus Martellus Germanus bearbeiteten Cusanuskarte.

und allein vollständige im Besitze der Armeebibliothek in München befindet (**Ausschnitt in Abbildung 6**). Die fünf anderen werden in der Preussischen Staatsbibliothek in Berlin, im Germanischen Museum zu Nürnberg, in der Großherzoglichen Bibliothek zu Weimar, in der Bibliothèque Nationale in Paris und im Britischen Museum in London aufbewahrt. Das Londoner Exemplar wurde 1901 von S. Ruge im „Globus“ und von Oberhummer in der „Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines (I, 31) teilweise abgebildet, das Nürnberger von Otto Henne a. Rhyn in der „Kulturgeschichte des deutschen Volkes“ (I, 3. Aufl. 1903, S. 420). Alle Exemplare haben über dem oberen Rand der trapezförmigen und mit einer Gradeinteilung umrahmten Karte den Vermerk „Eystät anno salutis 1491 XII Kalendis Augusti perfectum“, darüber eine in Hexametern abgefaßte Überschrift, deren Schlußzeile besagt, daß Cusanus die Karte habe stechen lassen. Das Münchner Exemplar trägt über den Hexametern noch einen durch stärkeren Druck hervorgehobenen Vermerk, wonach die Platte von Konrad Peutinger gekauft und dem Maler Joh. Burgkmair, seinem Mitbürger, zum Druck überlassen worden sei. Die Platte ist also zunächst wohl in Italien gestochen und in Eichstätt vollendet worden. Die mit ihr hergestellten Karten sind die ersten und bis auf Laz die einzigen in Deutschland gedruckten Kupferstichkarten. Die ersten Abzüge lagen schon 1514 vor. Einer davon ist eben das Münchner Stück. Im Jahre 1530 wurde die Karte zugleich mit einer Beschreibung von Sebastian Münster bei A. Cratander in Basel gedruckt. Doch war der Vermerk mit dem Hinweis auf Peutinger vorher abgeschnitten worden. Ursprünglich nur bis zur Adria reichend, wurde sie später nach Süden zu ergänzt, so daß die untere Längeneinteilung in die Karte hineinfiel.

Infolge des Mangels an sicheren Längen- und Breitenbestimmungen ist das Kartenbild der Eichstättkarte noch immer stark verzerrt. Die Ostküste des Adriatischen Meeres z. B. verläuft bis Ragusa von Westen nach Osten, so daß Ragusa östlich von Triest zu liegen kommt. Die Ostalpen werden durch breite Bergketten im Aufriß dargestellt. Für ihren südlichen Teil war offenbar der Raum zu klein. Daher sind die Karnischen und Julischen Alpen nur angedeutet, die Karawanken überhaupt nicht eingetragen. Die Flußläufe mit Ausnahme der Hauptströme sind rein schematisch gezeichnet. Drau (Drava fl.) und Save (Savs fl.) fließen nahe beieinander und fast parallel gegen Osten zu. An Siedlungen finden wir auf Kärntner Boden nur St. Veit (auf Abb. 6 leider nicht erkenntlich!) und Villach (Villaca) verzeichnet, das dem Autor offenbar bekannt war, denn es sind, entsprechend den beiden Stadtteilen, sowohl am Nordufer wie am Südufer Ortszeichen eingetragen, ferner noch ein dritter unbekannter Ort nordwestlich von Villach (Spittal?). In Steiermark (Styrmarchia) sind „Greca“ an der „Mura“, „Petta“,

das ebenfalls an die Mur verlegt wird, und Cilli eingetragen. Auf Tiroler Gebiet finden wir Toblach und Lienz. Laibach („Leibaca“) ist zwischen Save und Drau geraten. Die Orte selbst sind durch schematische Ortsbilder (Türme, Mauern mit Zinnen u. dgl.) und ein danebenstehendes Ringelchen bezeichnet. Von den Pässen wird

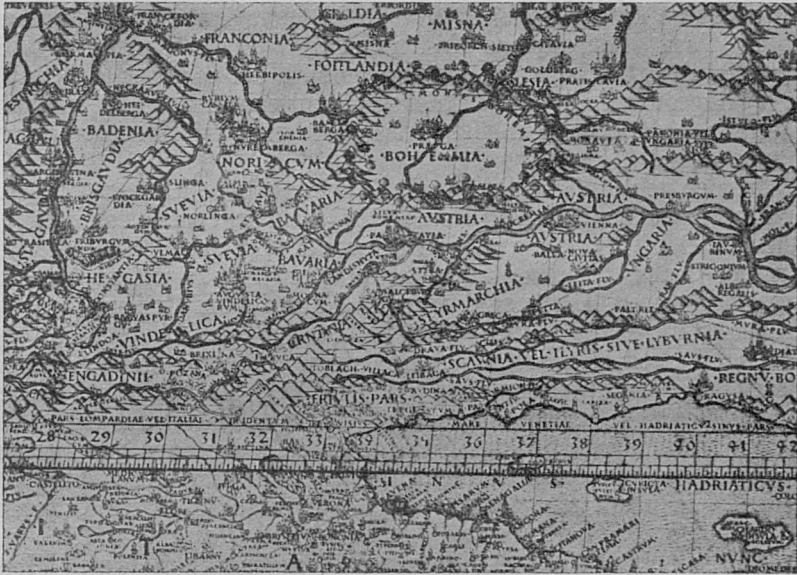


Abb. 6. Aus der Eichstätter Cusanuskarte 1491.

der „Mons Tauro“ genannt, wohl der Radstädter Tauern, der schon damals für den Verkehr zwischen Süddeutschland und Italien große Bedeutung hatte. Jedenfalls ist Mons mit „Paß“ und nicht mit „Gebirge“ zu übersetzen. Neu gegenüber der Martelluskarte ist die Aufnahme einiger Ländernamen. Außer Styrmarchia ist, anscheinend mit einer Korrektur, westlich vom Mons Tauro und von Lienza CRNTNIA zu lesen, was wohl Carinthia heißen soll. Das Land zwischen Save und Drau unterhalb Laibach heißt Scavnia vel Ilyris sive Lybvrnia.

Die Eichstättkarte reicht weder in der Darstellung noch inhaltlich an die Martelluskarte heran, die das Original jedenfalls besser wiedergibt. In den Hauptzügen stimmen jedoch beide überein. Sie müssen daher auf ein und dieselbe Quelle zurückgehen, die nach der erwähnten Bemerkung auf der Eichstättkarte nur die Cusanuskarte sein kann.

Die beiden Überarbeitungen zeigen, daß die Cusanuskarte für die damalige Zeit ohne Zweifel eine Leistung ersten Ranges war,

die um so mehr Bewunderung verdient, als sie kein Vorbild hat. Die so zahlreich verzeichneten geographischen und topographischen Einzelheiten setzen voraus, daß Cusanus oder seine Gewährsmänner die dargestellten Länder zumeist aus eigener Anschauung kannten.

Zu den Karten, in denen die Cusanuskarte fortlebt, gehört zunächst die Holzschnittkarte von Deutschland, die in Hartmann Schedels „Liber chronicarum“ (1493) erschien und vom Nürnberger Arzt Hieronymus Münzer²⁷⁾ verfaßt wurde (**Abbildung 7**).²⁸⁾ Allerdings ist das Kartenbild bei Münzer gegenüber der Vorlage, die hier die Martelluskarte zu sein scheint, vereinfacht. Es fehlen viele Orte und alle Ortssignaturen. Auf Kärntner Boden ist nur Villach genannt.

Ferner geht auf die Cusanuskarte die moderne Karte zurück, die der Ptolemäus-Ausgabe von Rom (1507) beigelegt ist (Ausschnitt bei Zahn, Tafel VI, 3). Sie verzeichnet bereits eine stattliche Reihe von Kärntner Orten, die den Italienern auf ihren Handelsreisen bekanntgeworden waren. Doch sind manche Namen vom italienischen Bearbeiter stark verballhornt. Wir finden auf dem Ausschnitte bei Zahn: St. Veit, Alleosen (Arnoldstein, mundartlich: Arlstein), Srisach (Friesach), Claggfort (Klagenfurt), Vosperneck (Völkermarkt), Gemuna (Lavamünd) und Traberg (Unterdrauburg). Der Name Carinthia ist über das Gebirge südlich der Save geschrieben.

Dieselben Verballhornungen finden sich auf der von Zahn (XIII, 2) in das Jahr 1564 verlegten Deutschlandkarte Giacomo (auch Jacopo) Gastaldis, die somit die Karte von 1507 zur Grundlage haben muß. Dagegen zeigt die bei Zahn, Tafel VI, 4, abgebildete moderne Karte der Straßburger Ptolemäus-Ausgabe von 1513, wie man aus dem Laufe der Mur sieht, bereits den Einfluß E. Etzlaubs.

Sprachlich von Interesse ist, daß schon auf diesen italienischen Karten wie auch auf allen späteren bis herab zur modernen Spezialkarte ausschließlich deutsche und niemals slowenische Ortsnamen verwendet sind.

3. Erhard Etzlaub.

Martin Waldseemüller. G. Erlinger. Sebastian Münster. Johann Stumpf.

Die Zunahme des Verkehrs im 16. Jahrhundert und die häufigen Pilgerfahrten nach Rom brachten es mit sich, daß ein Bedürfnis nach Straßenkarten entstand. Diesem Bedürfnis trug zuerst Erhard

²⁷⁾ W. Wolkenhauer, Des Nürnberger Arztes Hier. Münzer Deutschlandkarte in der Schedelschen Chronik von 1493. Kartogr. Zs. 1919, 92. — G. Schultheiß, Das Geographische in H. Schedels Liber chronicarum 1493. Globus LXV, 1894, S. 6. Mit einer Abbildung der Karte. Eine Abbildung auch bei Zahn, Tafel VI, 1.

²⁸⁾ Nach der Reproduktion im Globus LXV.

Etzlaub,²⁹⁾ ein Nürnberger Kompaßmacher, Astronom, Mediziner und Kartenzeichner († 1532), Rechnung. Etzlaub ist im Gegensatz zu Cusanus von Ptolemäus unabhängig und nach J. Drecker der erste, der jene Projektion angewendet hat, die später als Mercatorprojektion bezeichnet wurde.³⁰⁾ Die Karten, die ihm zugeschrieben

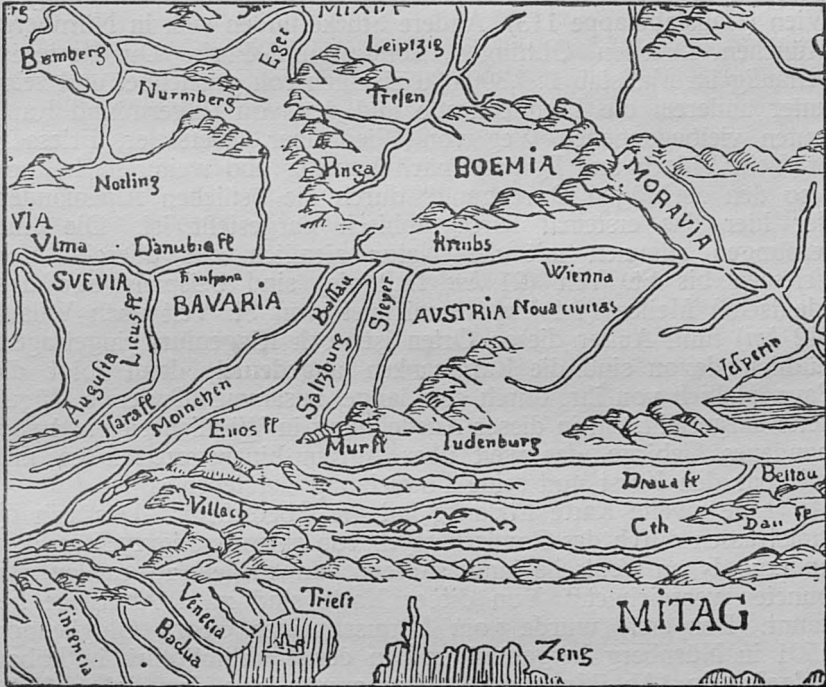


Abb. 7. Aus Hieron. Münzers Karte von Deutschland 1493.

werden, sind Holzschnittkarten, tragen zwar nicht seinen Namen, stammen aber sicher von ihm. Sie sind alle nach Süden orientiert, so daß Rom, das Ziel der meisten Reisenden, oben liegt und die Karte von Romreisenden bequem benützt werden konnte. Die Straßen werden durch punktierte Linien angedeutet, und zwar so, daß die Zahl der Punkte zwischen zwei Orten gleich ist der Meilenzahl. Die Entfernungangaben sind jedenfalls die damals weit-

²⁹⁾ Aug. Wolkenhauer, Der Nürnberger Kartograph E. Etzlaub. Verhandlungen d. 16. Dt. Geographentages 1907. — W. Wolkenhauer, E. Etzlaubs Reisekarte durch Deutschland 1501. Herausgeg. v. M. Harrwitz, Berlin 1919. Neudruck des Löbauer Exemplars.

³⁰⁾ W. Wolkenhauer, Kartogr. Zs. 1917, 187.

verbreiteten Beschreibungen der Pilgerreisen und Itinerarien der Kaufleute entnommen.

Die älteste Etzlaubkarte ist um 1492 entstanden und trägt die Überschrift: „Das ist der Romweg von meyen zu meyen mit punkten verzeychnet von eyner stat zu der andern durch deutzsche lant.“ Eine Abbildung davon bietet uns Zahn, Tafel VI, 2, nach dem Original (29×40,5 cm) in der F. Liechtensteinischen Sammlung in Wien (Hauslabmappe 113). Andere Stücke finden sich in Nürnberg, München, Dresden, Göttingen, London und Paris. Die Karte ist beiläufig im Maßstab 1:5,300.000 ziemlich roh gezeichnet und zeigt unter anderem die Brennerstraße und den von Pilgern und Kaufleuten vielbegangenen Weg von Wien über Obersteier, Friesach, St. Veit, Villach und Pontafel nach Venedig und weiter nach Rom, also den „schrägen Durchgang“ durch die östlichen Alpenländer, der hier das erstmal kartographisch dargestellt ist. Die Entfernungen stimmen mit der Natur ziemlich gut überein. Von Friesach bis St. Veit (21 km Luftlinie) sind beispielsweise drei (deutsche) Meilen (74 km) verzeichnet, von St. Veit nach Villach (42 km) fünf. Außer diesen Orten ist noch Klagenfurt eingetragen. Südlich davon sind die Karawanken angedeutet, dann folgt die Save, südlich von ihr, durch eine lange, zusammenhängende Hügelkette dargestellt, ein in dieser Ausdehnung in Wirklichkeit nicht vorhandenes Gebirge, das weit über Agram hinausgezogen ist und offenbar den Karst und seine Fortsetzung darstellen soll.

Eine zweite Karte Etzlaubs hat die Überschrift: „Das sein dy lantstrassen durch das Romisch reych von einem kunigreych zu dem andern, dy an Teutsche land stoßen, von meilen zu meilen mit puncten verzaichnet.“ Von dieser Karte sind zwei Abdrucke bekannt. Der erste wurde vom Formschneider Georg Glogkendon 1501 in Nürnberg hergestellt und in der Stadtbibliothek in Löbau aufgefunden (**Abbildung 8**).³¹⁾ Der zweite, aus dem Jahre 1533, stammt von Georg Glogkendons Sohn Albrecht und findet sich im Germanischen Museum in Nürnberg (abgebildet bei Zahn, T. VII, 3). Die Karte hat einen beiläufigen Maßstab von 1:5,000.000 und reicht von Neapel bis Jütland und von Paris bis Ofen. Im Mittelpunkt liegt der Entstehungsort Nürnberg, von dem strahlenförmig die Wege nach allen Richtungen ausgehen. Das Gradnetz fehlt, doch sind am linken Rande die Breitengrade von 58° bis 40° nördlicher Breite angegeben, am unteren Rande Längenstriche von 10 zu 10 Meilen von 0—210. Zeichnung, Schnitt und äußere Ausstattung zeigen im Vergleich zur Karte von 1492 bedeutende Fortschritte. Auch ist die Karte von 1501 reichhaltiger als ihre ältere Schwester. Im Gebiete der Ostalpen zeigt sie außer der Straße Wien—Venedig noch einen zweiten Straßenzug, der von Salzburg über Radstadt

³¹⁾ Nach der Neuausgabe vom Verlag Max Harrwitz, Nikolassee, Berlin 1919.

(„Rastat“), also über den Radstädter Tauern und den Katschberg nach Villach geht, und einen dritten, der unterhalb Sterzing von der Brennerlinie abzweigt und über Brunneck und den Sextenpaß nach Treviso führt. Damit sind die Hauptverkehrsadern, die damals die Ostalpen in der Richtung von Norden nach Süden durchzogen, ge-

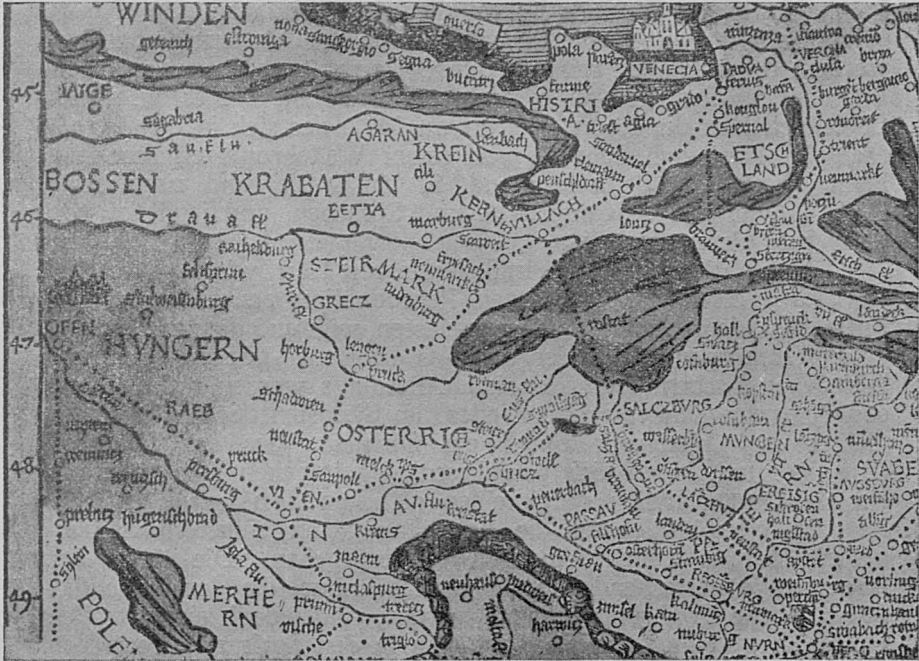


Abb. 8. Aus Erhard Etzlaubs Reisekarte von Deutschland 1501.

geben. Kärnten erscheint bereits als wichtiges Durchgangsland für den Verkehr von der Donau nach Italien und zur Adria. Die Gebirge werden auf der Karte von 1501 durch braun bemalte gelappte Flächen oder schmale Streifen in rohen Grundrissen angedeutet. Die Darstellung des Flußnetzes ist mangelhaft, doch kommt sie bei einzelnen Flüssen, zum Beispiel bei der Mur oder der Etsch, der Natur ziemlich nahe. Wälder, wie beispielsweise der Böhmerwald, werden durch grün bemaltes Buschwerk, Meere durch grüne Flächenfarbe gekennzeichnet.

Endlich ist noch eine Kopie der Karte Etzlaubs von 1501 mit dem Titel „Das heilig Römisch reich mit allen landtstraßen . . .“ be-

kannt, die nach P. Dierke³²⁾ wahrscheinlich dem Buchdrucker Georg Erlinger in Augsburg zuzuschreiben ist und im Jahre 1515 erschien. Sie ist mit einem Kranze von 57 Wappen umgeben und findet sich gleichfalls in der Liechtensteinischen Sammlung in Wien (Hauslabmappe Nr. 133, abgedruckt bei Zahn, Tafel VIII).

Etzlaubs Karten sind nicht nur die ersten deutschen Straßenkarten, sondern auch die ersten Sprachenkarten. Erst bei Homann (1664—1725) findet sich wieder eine Sprachenkarte.³³⁾ Für die Reisenden, denen Etzlaubs Karten dienen sollten, war es auch von Wichtigkeit, zu wissen, welche Sprachen in den Ländern gesprochen werden, durch die sie reisen wollten. Darum wurde auch die Verbreitung der Sprachen angedeutet, und zwar ist, wie es auf einem Begleitzettel zu der Romwegkarte von 1492, der sich in dem Handexemplar Hartmann Schedels von seiner Weltchronik erhalten hat, heißt, „weiß das deutsche Land, in der Mitte, und ringsherum stoßen daran sieben Königreiche und Sprachen, und jegliches von einer besonderen Farbe“.

Tatsächlich ist auf der Straßenkarte von 1501, wie auch aus der von W. Wolkenhauer gebotenen Reproduktion ersichtlich ist, die Mitte, das „deutsche Land“, weiß gelassen, während die um Deutschland herumliegenden Länder und das Land der „Behem“ mit verschiedenen Farben überdeckt sind. Allerdings werden nicht sieben, sondern neun Länder ausgeschieden. Im Südosten der Karte ist das Gebiet der „Hungern“ durch ein Olivgrün, das der „Bossen“ (Bosnier) und der südlich von diesen eingetragenen Winden durch ein Gelbbraun, Italien durch einen rötlichen Ton hervorgehoben.

Selbstverständlich ist die Ausdehnung der einzelnen Sprachgebiete nur in rohen Umrissen wiedergegeben. Die längs der Straßenzüge herrschenden Sprachenverhältnisse, die den Reisenden durch eigene Erfahrung bekannt wurden, sind jedoch einigermaßen richtig dargestellt. Zumindest ist man in den noch zum deutschen Land gezogenen, an den Straßenzügen gelegenen Orten der heute fremdsprachigen Gebiete mit der deutschen Sprache noch gut angekommen. Daher reicht denn auch das deutsche Land längs der von Villach nach Italien ziehenden Straße über Peuschldorf (Venezzone) und Glemaun (Gemona) hinaus bis S. Daniele (bei Udine) und im Etschtal über Trient und Rovreit bis hinunter nach Burget (Borghetto an der damaligen österreichisch-italienischen Reichsgrenze). Kärnten ist ganz in das deutsche Land einbezogen, ebenso auch Krain bis zum Karst.

Etzlaub hat eine viel nachhaltigere Wirkung auf die deutsche Kartographie ausgeübt als Nicolaus von Cusa. Eine ganze Reihe von

³²⁾ Georg Erlingers Karte von Deutschland von 1515 und die ältesten Sprachenkarten. Petermanns Mitt. LXXVI, 1930, S. 127.

³³⁾ Eckert, II, 462.

Deutschlandkarten geht auf ihn zurück. W. Wolkenhauer zählt ihrer neun auf. Ihr gemeinsamer Ursprung ist meist schon daran zu erkennen, daß sie Süden oben haben. Die bekanntesten von ihnen sind:

1. Martin Waldseemüllers „Carta itineraria Europae“, erschienen 1511 zu Straßburg, neu herausgegeben von F. Wieser,

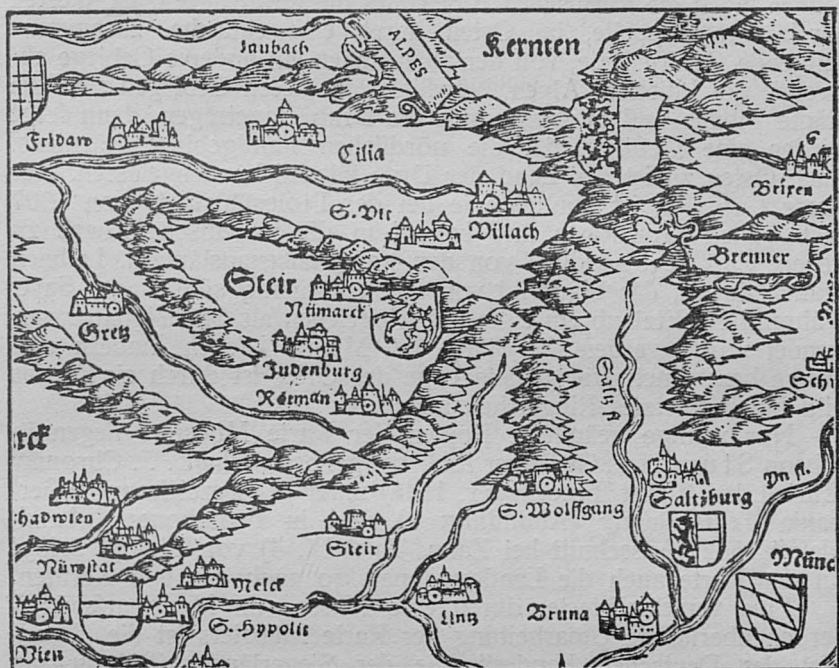


Abb. 9. Aus der Karte „Germania Teutschland“ in Johann Stumpfs „Gemeiner Eydgenossenschaft Chronik“ 1548.

München 1893, nach dem einzig vorhandenen Druck von 1520 im Museum Ferdinandeum in Innsbruck. Die Reproduktion Wiesers ist leider zu klein, doch kann man aus ihr so viel entnehmen, daß sich diese Karte, was das Gebiet von Kärnten anlangt, ganz an Etzlaub anlehnt. Eine von Sebastian Münster 1515—1518 hergestellte Kopie findet sich in der Staatsbibliothek zu München.³⁴⁾

2. G. Erlingers Karten „Gelegenheit Teutscher lannd unnd aller anstoß“, Abdrucke einer rohen, nach Norden orientierten Nachbildung der Etzlaubkarte von 1501, Bamberg 1524 und 1530.

³⁴⁾ Nach Bagrow, II, S. 101, von A. Wolkenhauer herausgegeben in den Abhandl. d. Ges. d. Wiss. in Göttingen, phil.-hist. Kl., NF. XI, Berlin 1909, Nr. 3.

wässern außer der Drau noch die Möll (Molf.), die Gail, die Gurk mit Glanfurt und Metnitz, den Wörther- und Millstättersee, den Faakersee und sogar den See in der Mallnitz. Auch in den Flußläufen ist hie und da ein merklicher Fortschritt zu bemerken, so beim Lauf der Drau, der Gail und der Gurk. Welche Vorlage Gastaldi benützt hat, läßt sich nicht feststellen. Die italienisierten Namen deuten wie bei den Karten von 1507 und 1564 darauf hin, daß wenigstens die Namengebung von Italienern herrührt.

Die Deutschlandkarte Gastaldis wurde 1564 von Paolo Forli (Furlani) neu gezeichnet und von Ferando Bertelli gestochen. Eine Abbildung dieser Karte liegt bei Zahn (XIII, 1) mit der unrichtigen Jahreszahl 1562 vor.³⁹⁾

Auf älteren Karten scheint die Karte des Georg Lilio „Nova Germaniae descriptio cum adjacentibus Italiae, Galliae etc.“ zu beruhen, die 1553 von Michael Tramezini herausgegeben wurde (Ausschnitt in **Abbildung 11**)⁴⁰⁾ und u. a. die Julischen Alpen verzeichnet, allerdings an unrichtiger Stelle (nordwestlich von Villach).

5. Die ersten Spezialkarten von Kärnten.

Joh. Stabius. Augustin Hirschvogel. Joh. Sambuccus.

Um 1500 sind die ersten Spezialkarten von deutschen Landschaften und Ländern (Landeskarten) entstanden. An der Spitze steht Etzlaubs Umgebungskarte von Nürnberg, gedruckt 1492 von Georg Glogkendon. Nur wenig jünger ist die zwischen 1495 und 1497 gezeichnete, nur handschriftlich überlieferte Karte der Schweiz von Konrad Türst. Dann folgen Karten vom Rheinland und von Lothringen (1513), hierauf die berühmte Karte von Bayern von Joh. Turmaier, genannt Aventin (1523).

Zur selben Zeit wurden auch in Österreich, wo die Geographie durch Kaiser Maximilian I. gefördert und an der Universität eifrig gepflegt wurde, Spezialkarten gezeichnet. Die ersten dieser Karten entwarf der Kosmograph **Johann Stabius**⁴¹⁾ (geb. in Steyr in Oberösterreich, seit 1497 Professor der Mathematik in Wien, † 1522). Er schrieb den Text zu dem Prachtwerk „Triumphbogen oder Ehrenpforten“, das Albrecht Dürer im Auftrage Kaiser Maximilians I. schuf, und gab mit Dürer eine Weltkarte heraus. Um 1506 erhielt er von Maximilian den Auftrag, eine Karte der habsburgischen Länder zu zeichnen. Tatsächlich hat er nach einer Bemerkung in Cuspinians „De Caesaribus atque imperatoribus Romanis“ (Frank-

³⁹⁾ Vgl. hiezu die Bemerkungen Zahns im Geleitwort S. 16 zu T. XIII, 2, die zur Karte XIII/1 passen, ferner Bagrow, I, 84; II, 113.

⁴⁰⁾ Nach dem Exemplar in der F. Liechtensteinischen Sammlung in Wien, Hauslabmappe. Vgl. Zahn, IX, 2; Caraci, S. 202, Anm. 16.

⁴¹⁾ Allg. Dt. Biographie, XXXV, 337. — E. Oberhummer, III, 2. — E. Nischer, S. 7.

furt 1601, S. 484) Österreich und Kärnten kartographisch dargestellt („graphice depinxerat“). So erhielt Kärnten als eines der ersten unter den österreichischen Ländern eine Spezialkarte, wohl deshalb, weil es in den langwierigen Kriegen zwischen Maximilian und der Republik Venedig als Durchzugs- und Grenzland von besonderer Bedeutung war. Leider ging diese Karte verloren.



Abb. 11. Aus Michael Tramezinis „Nova Germaniae descriptio“ 1553.

Auch die zweite Landeskarte von Kärnten ist nicht erhalten. Sie wurde vom Nürnberger **Augustin Hirschvogel**⁴²⁾ († 1553 in Wien) verfaßt. Hirschvogel, ein außerordentlich vielseitiger Mann, war in Zeichnen, Glasmalen, Emailieren, in Mathematik, Geometrie und Musik, schließlich in der Herstellung von Plänen und Karten bewandert, kam 1536 nach Laibach, wo er als Steinschneider tätig war, und wurde 1540 von König Ferdinand I. nach Wien berufen. Er bereiste die österreichischen Länder, fertigte 1542 eine Karte von Oberösterreich und 1547 den berühmten, bereits auf regelrechten Triangulierungsaufnahmen beruhenden Plan von Wien an. Daß er auch eine Landeskarte von Kärnten entworfen hat, zeigt eine Ein-

⁴²⁾ Bergmann J., Medaillen auf berühmte . . . Männer, 1. Bd., Wien 1844, 280. — Allg. Dt. Biographie, XII, 474. — Nischer, S. 8 ff. — Oberhummer, III, 3. — Bagrow, I, 106.

tragung in der Hofausgabenrechnung aus der Zeit König Ferdinands I. von 1544, wonach dem Maler Augustin Hirschvogel am letzten Dezember 1544 für eine „mappa des Fürstentums Kärnten“, die er dem König gemacht und überantwortet habe, 36 Gulden ausbezahlt wurden.⁴³⁾

Außer diesen Karten hat Hirschvogel unter dem Titel „Nova et hactenus non visa regnorum atque provintiarum per Aug. Hirschvogel descriptio“ auch eine Karte von Ungarn, Bosnien, Kroatien, Dalmatien, Steiermark, Kärnten, Krain, Görz und Istrien gezeichnet, die erst 1565, zwölf Jahre nach seinem Tode, bei Hans Weygel, Formenschnneider beim Sonnenbad in Nürnberg, gedruckt wurde. Das einzige bekannte Exemplar dieser Holzschnittkarte (80·2 × 15·07 cm) wird in der Stadtbibliothek zu Breslau aufbewahrt. Es ist eine der ersten Kriegskarten, denn sie soll, wie aus einer zweiten Aufschrift hervorgeht, die Grenzen der christlichen Länder deutscher Nation gegen den türkischen Tyrannen zeigen „zu merern verstand des mörs, gepürgs und päss, durch die sein täglich einfall beschehen“ und „allem kriegswesen nützlich und fördersam“ sein. Eine verkleinerte Kopie der Karte (45 × 33·5 cm, ohne Gradeinteilung, doch mit Meilenmaßstab) findet sich in den Ausgaben des „Theatrum orbis terrarum“ des Ortelius von 1570 und 1583 unter dem Titel „Schlavoroniae, Croatiae, Carniae, Istriae, Bosniae finitimarumque regionum nova descriptio. Auctore Augustino Hirschvogelio“ (vgl. **Abbildung 12**).⁴⁴⁾ Sie reicht im Westen bis Villach, im Norden bis Wolfsberg. Die erhaltenen Exemplare sind oft koloriert („illuminiert“), doch ist die Verteilung der Farben auf verschiedenen Exemplaren der Karte nicht gleich und wertlos, da sie kaum einen anderen Zweck hat als den, die Karte rein äußerlich gefälliger zu machen. Auf dem einen Exemplar z. B. erscheinen Kärnten bis zur Lavant sowie Teile von Krain rot umrandet, auf einem anderen reicht die rote Flächenfarbe im Süden bis zur Save, im Osten bis zum „Sarfluß“ (Sottla), bis Pettau und zur unteren Mur. Der Maßstab beträgt etwa 1:870.000. Die Lage der Orte zueinander und die Entfernungen sind vielfach unrichtig, ebenso die Flußläufe und Richtungen der Gebirge. Eberndorf liegt z. B. unmittelbar an der Drau, Hollenburg nordöstlich von Viktring. Die Drau fließt von Villach bis Völkermarkt nach Nordosten. Von den Karawanken sind nur die westlichen und östlichen Teile angedeutet. Die Steiner Alpen werden als „Steinpuhel“ bezeichnet. In topographischer Hinsicht sind Städte, Märkte, Klöster, hervorragende Kirchen und Herrschaftssitze aufgenommen. Die Namen sind oft stark entstellt.

⁴³⁾ Arch. f. K. ö. Gesch.-Qu., V, 1850, S. 730.

⁴⁴⁾ Nach Blatt 81 des Ortelius-Exemplars von 1583 im Diözesanmuseum in Klagenfurt. Weitere Stücke der Karte im Gesch.-Ver. 58 d 45, Einzelblatt, und in den Ortelius-Ausgaben ebenda, 38 a 22, Bl. 96, und 38 a 23, Bl. 74.

So heißt es Todenpruk statt Taggenbrunn, Picibrug statt Bleiburg, Holenberg statt Hollenburg, Glanck statt Glanegg. Maria-Saal heißt noch Zol, Eberndorf: Oberndorf, Maria-Wörth: Im wert.

Die Mängel der Karte Hirschvogels veranlaßten den kaiserlichen Rat und Hofhistoriographen **Joh. Sambuccus**⁴⁵⁾ (Verfasser einer Karte von Siebenbürgen, geboren 1531 zu Tyrnau in Ungarn, † 1584 in Wien) unter dem Namen „Illyrien“ eine verbesserte Karte aufzulegen. Sambuccus hielt sich nach dem auf der Rückseite der Karte abgedruckten Text 1558 auf einer Reise von Wien nach Venedig in Friesach auf und schickte 1572 von Wien aus die neue Karte, wie aus einem ihr beigefügten Brief hervorgeht, an Ortelius, nachdem er, wie er sagt, den Lauf der Flüsse und die Lage einiger Orte, wie sie bei Hirschvogel angegeben sind, richtiggestellt, mehreres hinzugefügt und die Entfernungen verbessert hatte. Die Karte hat ungefähr dieselbe Ausdehnung und ist etwas größer (47,5×37 cm) als die Karte Hirschvogels, besitzt wie diese eine Gradeinteilung und gibt einen Meilenmaßstab an, der etwa dem Verhältnis 1:1,200.000 entspricht (**Abbildung 13**).⁴⁶⁾ Die Hügelreihen der Karawanken nehmen richtig gegen Osten an Breite zu. Das Flußnetz ist viel reichhaltiger als bei Hirschvogel und sucht auch den natürlichen Windungen der Flüsse gerecht zu werden, was freilich meist nicht gelingt. Doch sind die Schlingen der Drau bei Rosegg verhältnismäßig gut getroffen. Auch der Lauf der Gurk ist teilweise richtig. Sambuccus bringt auch viel mehr Ortschaften — Städte, Klöster — und sehr viele Schlösser. Unter anderem verzeichnet er auch drei der vier bekannten Bergkirchen: St. Veit, Sankt Lorenzen und St. Ulrich. Aber die geographische Lage und die Entfernungen der Orte sind noch immer meist falsch.

6. Wolfgang Laz und sein Kreis.

Cellarius. Ortelius. Reisekarte von 1580. Gerhard Kremer, gen. Mercator. Matthäus Merian. Johann Weikhard Valvasor. Sanson. De Witt. L. Hulsius.

Mittlerweile waren 1561 die 11 „Typi chorographici Austriae“ des berühmten Humanisten **Wolfgang Laz**⁴⁷⁾ (geb. 1514 in Wien, † ebenda 1565), Professors der Medizin an der Wiener Universität, Leibarztes und Hofhistoriographen des Kaisers Ferdinand I., er-

⁴⁵⁾ Allg. Dt. Biographie, XXX, 307. — Bagrow, II, S. 49 ff.

⁴⁶⁾ Nach Blatt 80 der Ortelius-Ausgabe von 1583 im Diözesanmuseum = Gesch.-Ver. 38 a 22, Bl. 95.

⁴⁷⁾ Ankershofen, W. Laz in Gurk und Millstatt, Notizenblatt II, 1852, 27 f. — Oberhammer E. und Wieser F., Wolfgang Lazius' Karten der österr. Länder . . . 1545—1563. Innsbruck 1906. — A. Penck, Wolfgang Lazius' Karten v. Österreich und Ungarn. Zs. d. Ges. f. Erdkunde, Berlin 1907, 76—86. — Nischer, S. 13. — Bagrow, I, 127 ff.



Abb. 12. Aus Augustin Hirschvogels Karte von Schlawonien etc.

schiene. In diesem ersten Atlas der österreichischen Alpenländer ist auch Kärnten mit einer eigenen Karte vertreten. Laz hatte viele Reisen unternommen und 1549 die Bibliotheken der steirischen und kärntnerischen Klöster besucht, so auch die in Gurk, wo er einige Handschriften entlehnte, die sich heute in der Nationalbibliothek in Wien befinden. Das Original des Entlehnscheines wurde im Archiv des Gurker Domkapitels durch eine Abschrift ersetzt, die Ankershofen noch dort vorfand. Auch in Millstatt wollte Laz die Bibliothek besichtigen, fand jedoch nicht Einlaß. Die „Typi“ sind nur mehr in wenigen Stücken vorhanden, wurden aber 1906 von Oberhammer und Wieser mit einer ausführlichen Erläuterung neu aufgelegt. Der Entwurf stammt von Laz selbst, der Stich von Michael Zimmermann.

Die Karte von Kärnten, „Carinthiae ducatus cum palatinatu Goriciae“ betitelt, ist wie die übrigen Karten der „Typi“ fast kreisrund und äußerlich reich ausgestattet (vgl. **Abbildung 14** im Anhang). Sie wird vom österreichischen Adler als Schildhalter getragen. Zwischen den zwei Köpfen des Adlers ist das Wappen von Kärnten gezeichnet, rechts und links davon die Wappen der übrigen Alpenländer. Auch am unteren Rande der Karten sind Wappen angebracht, darunter das der alten Grafen von Ortenburg. Für den Druck wurden zwei Platten verwendet, die in der Gegend der Karnischen Alpen und Karawanken zusammenstoßen. Die Größe des Rahmens beträgt im Original 53×42 cm. Die Karte selbst reicht von Radstadt bis zur Küste der Adria und von Lienz bis Unterdrauburg. Der Stich ist unbeholfen und wenig sorgfältig, die Reproduktion von 1906 leider an vielen Stellen nur schwer oder gar nicht leserlich. Zur Karte gab Laz auch einen Text, auf dessen Titelblatt ein „Dux Carnorum“, also ein Kärntner Herzog, und ein Kärntner Bauer in der damaligen Tracht mit einer Rübe in der Hand abgebildet sind.

Wie die Ausführung, so zeigt auch der Inhalt der Karte viele Mängel. Sie hat weder Maßstab noch Windrose und Gradeinteilung, entbehrt somit jeder astronomisch-mathematischen Grundlage, auf die es Laz überhaupt nicht ankam. Die Lage der Orte zueinander ist denn auch ganz und gar verschoben, der Lauf der Flüsse vollständig verzerrt. Der „Gasteiner Tauern“ und der „Korntauern“ liegen zwischen Lieser und Möll, der Katschberg nördlich vom Korntauern, der „Vellacher Tauern“ zwischen Lieser und Mur, St. Lambrecht gerade östlich von Friesach, Wernberg südlich vom Wörthersee usw. Das Gurktal reicht fast bis Rennweg. Der Unterlauf der Möll geht nach Südwesten, der Oberlauf bildet eine fast kreisförmige Krümmung. Die Drau zieht gewissermaßen als Achse in fast gerader Richtung durch die Mitte des Kartenbildes und ist so breit wie der — viel zu klein geratene — Millstättersee, den Laz doch aus eigener Erfahrung kannte. Die östlichen Teile der Karte sind in einem größeren Maßstab gezeichnet als die westlichen. Wahrschein-

lich hat Laz im Osten begonnen und ist dann im Westen mit dem Platz nicht mehr angekommen. Daher ist die Lavant fast doppelt so lang als die Möll, obwohl sie in Wirklichkeit kürzer ist. Die Quellen der Flüsse sind durch Tümpel bezeichnet, so z. B. fons Isare (Lieser), fons Glane. Die Gebirge werden wie gewöhnlich im Aufriß durch Ketten flacherer oder steilerer Hügel, Wälder durch Baumreihen angedeutet.

Mit Namen werden nur folgende Berge genannt: Glocknecker (Großglockner), der hier überhaupt zum erstenmal genannt wird,⁴⁸⁾ der Fratres mons zwischen Drau und Millstättersee, die vier Berge: Veitsberg, Lorenzenberg, Ulrichsberg und Helenenberg, die also damals schon eine Rolle gespielt haben, die Modringalm (im mittleren Gurktal), Saualm, Dietzberg (Diexberg), Serbiczalm (Zirbitzkogel) und Schwanberger Alm (Koralpe). Man sieht, für die Namentragung war die wirtschaftliche Bedeutung des Berges maßgebend. Nur der Großglockner erschien so merkwürdig, daß er aufgenommen wurde, obwohl er wirtschaftlich bedeutungslos war. Aus dem gleichen Grunde werden die Pässe mit Sorgfalt verzeichnet, so der Kalser Tauern, Krimmler Tauern, Felber Tauern, Gasteiner Tauern (Mallnitzer Tauern), Korntauern (Hoher Tauern), Vellacher Tauern, Gailberg, Gitzberg (Kreuzberg zwischen Gitsch- und Drautal), Kreuzberg (Plöckenpaß), Predel (Predil), Wurzen, Leubl (Loibl) und Kappel Mons (Seeberg). Dagegen fehlen Namen von Gebirgszügen.

Sehr häufig sind Gegendnamen, die alle in der alten, heute noch gebräuchlichen Form wiedergegeben werden, wie: in der Kotnicz (Kolbnitz im Mölltal), in der Malentein, in der Teichl, in der Noring, in der Tweng, in der Metnitz, in der Naupod (bei St. Margareten im Rosental). Der zuletzt genannte Name kehrt auf zahlreichen Karten der folgenden Zeit wieder. Auf der Karte von Steiermark von Laz lesen wir in der gleichen Gegend Japodes. Laz hat also die alten Japoden in dieses Gebiet verlegt.

Als Ortssignaturen dienen Bilder. Ruinen sind als Ruinen, Schlösser als Schlösser gezeichnet. Bei einzelnen Ansichten merkt man das Streben des Zeichners nach Naturtreue, so bei Straßburg, Friesach und Althofen. Die Namengebung strotzt von Fehlern. Wir lesen Sachsenfeld statt Sachsenburg, Groppuli statt Groppenstein usw. Die Gurk heißt noch unterhalb von Brückl Olcza usw.

⁴⁸⁾ Das zweitemal wird der Großglockner („Glogger“) in der Gerichtsbeschreibung von Kals 1583 erwähnt. Die „Pasterze“ kommt zum erstenmal schon in einer Beschreibung des Gerichtes Großkirchheim von 1523 vor. Arch. f. v. G. u. T. 20/21, S. 215. Vgl. unten S. 63. — Was die Herkunft des Namens Glockner betrifft, so ist er wohl nicht, wie angenommen wurde, eine Übersetzung des Bergnamens Campanile, der in Friaul häufig vorkommt und durch Romanen von da auf den Glockner übertragen worden sein soll. Ähnliche Bergnamen kommen in Gegenden vor, die sicher keine Beziehungen zu Friaul haben, so in den Ötztaler Alpen, wo es Bergnamen wie „Glockhaus“, „Glockthurm“ und „Hoch Glocken“ gibt.

Die antiquarische Gelehrsamkeit des Verfassers zeigt sich durch die Aufnahme antiker Namen. Bei Hüttenberg sind die *Ferrariae Carnorum* eingetragen, bei Friesach finden wir entsprechend der damaligen Ansicht, wonach sich aus dem Namen Virunum über Virunumsach Friesach gebildet haben soll, Virunum, südlich von Althofen Vacorium, im „Sollfeld“ *Colonia Solvensis* (Verwechslung mit Flavium Solvense bei Leibnitz), unmittelbar daneben Liburnia (spätere Namensform für Teurnia), am Südhang der Saualpe die Teutones, bei Klagenfurt Claudia, bei St. Andrä i. L. Flavium.

Sind diese Eintragungen fast durchaus falsch, so haben andere geschichtliches Interesse. Die Karte unterscheidet bereits Ober- und Unterkärnten.⁴⁹⁾ St. Veit wird noch als *Metropolis* bezeichnet. Neben der Ruine Leonstein finden wir die heute verschwundene Seeburg. An Brücken über die Drau werden nur die bei Villach und Völkermarkt verzeichnet, an Überfuhren („trajectus“) eine bei der Gurkmündung und eine — auf der Karte von Steiermark — bei Unterdrauburg.

Laz hat auch, wie bereits eingangs erwähnt wurde, als erster die Landesgrenzen, allerdings nur an besonders wichtigen Stellen, vermerkt. So verzeichnet er bei der Serbiczalm und — auf der Karte von Steiermark — bei Unterdrauburg die *Confinia Styriae et Carinthiae*, beim Kreuzberg (Plöckenpaß) und bei Pontebba die *Confinia Austriae et Venetorum*.

Abschnitte von Kärnten sind auch auf Lazens Karten von Tirol, Steiermark und Krain abgebildet. Ein Vergleich zeigt, daß ein und dieselbe Gegend nicht überall gleich dargestellt ist. Auf der Karte von Steiermark sind in der Gegend nordwestlich von Völkermarkt die Carni, im Jauntal, wie bereits erwähnt, die Japodes, östlich von Bleiburg der Berg Lesur, an der Mündung der Görttschitz in die Gurk die Bezeichnung „*Confluentes Olza et Gortsnitz in Carnis*“ eingetragen. All das fehlt auf der Karte von Kärnten.

Im ganzen genommen sind die Karten des Laz vom geographischen Standpunkt aus wenig erfreulich. Immerhin war zur Herstellung der „Typi“ eine gewaltige Arbeit nötig. Es war für den vielseitig beschäftigten Mann ein kühnes Wagnis, sich an ein so umfassendes Werk heranzumachen. Daß es nicht besser gelang, ist nicht allein auf die Laz oft vorgeworfene Flüchtigkeit zurückzuführen, sondern auch auf die Unzulänglichkeit der Hilfsmittel und Vorarbeiten. Trotz allen Fehlern bedeuten seine Karten gegenüber früheren in vieler Hinsicht einen Fortschritt, vor allem durch die Fülle der dargestellten Einzelheiten. Daher wurde denn auch die Karte von Kärnten nicht nur wiederholt nachgestochen, sondern bildete sie

⁴⁹⁾ Über die Einteilung Kärntens in Ober- und Unterkärnten s. Erläuterungen zum Hist. Atlas, I, 4, Jaksch-Wutte, Kärnten, S. 26 ff.

auch durch lange Zeit hindurch die einzige Grundlage weiterer kartographischer Darstellungen des Landes.

Eine der ersten Nachbildungen erschien unter dem Titel „*Carinthiae ducatus vel Juliarum Alpium tractus vera ac genuina delineatio geographica*“. (Abbildung 14 im Anhang nach Einzelblatt 53 c 79 im Gesch.-Ver.) Sie hat wie das Original fast kreisrunde Form, mißt aber mit dem Rahmen nur $25\frac{1}{2} \times 35$ cm und ist durch Hinweglassung von Gebirgssignaturen und Orts- und Gegendnamen vereinfacht. Der Stich ist bedeutend klarer, die Karte daher leicht leserlich, weshalb wir es vorzogen, einen Ausschnitt aus dieser Karte anstatt eines solchen aus der Karte des Laz abzubilden, zumal die Eintragungen genau übereinstimmen. In der Ausführung gleicht diese „*Delineatio*“ ganz der bei Zahn, Tafel XV, abgebildeten Karte von Steiermark, die nach Zahn (Geleitwort, S. 17) aus dem „*Speculum orbis terrarum*“ des Cellarius, Antwerpen 1578, stammt. Es dürfte daher auch unsere „*Delineatio*“ demselben uns nicht vorliegenden Werke entnommen sein.

Eine zweite Nachbildung wurde für das „*Theatrum orbis terrarum*“ des Ortelius von 1573 unter dem Titel „*Carinthiae ducatus et Goritiae Palatinatus Wolfgang Lazio auctore*“ hergestellt.⁵⁰⁾ Sie ist nichts anderes als ein rechteckiger, vereinfachter Ausschnitt (33×24 cm) aus der Originalkarte des Laz. Auf der Rückseite ist eine Beschreibung von Kärnten abgedruckt, aus der wir manches Interessante erfahren, so, daß auf dem „weiten“ Marktplatze in St. Veit ein unversieglicher, im Jahre 1558 errichteter Brunnen von hartem weißem Marmorstein stehe, der nebst anderen Gedenksteinen daselbst aus der Erde gegraben worden sei, in einer Gegend, die „noch voller Gebäu der Alten stehe“; man nenne sie gemeiniglich Solfeld. Das sei der Ort, wo die Fürsten unter freiem Himmel mit ungewöhnlichen und sonderbaren Zeremonien angenommen und eingeweiht worden seien. Ohne Zweifel hat der Schreiber die römische Brunnenschale im Auge, die heute noch auf dem Platz in St. Veit steht. Von Villach wird erzählt, daß die Häuser vorn mit Farben angestrichen und mit Historien auf das allerherrlichste bemalt seien. Auch die steinerne Brücke über die Drau wird erwähnt.

Sehr selten ist eine andere, kleine, vielleicht über die vorerwähnte Karte gehende Nachbildung mit dem Titel „*Carinthia, Karntn, Carinthie*“ (Abbildung 15 im Anhang).⁵¹⁾ Sie stimmt in Größe und Ausführung genau mit einem Kärtchen von Steiermark überein, das Zahn auf Tafel XVIII abgebildet hat, und entstammt daher jedenfalls dem von Zahn (Geleitwort, S. 28) erwähnten Reiseatlas von etwa 1580. Nur 17.3×13.2 cm groß, reicht sie von Lengberg bei Oberdrauburg bis Lavamünd. Flußnetz und Seen sind

⁵⁰⁾ Gesch.-Ver. 58 d 47, Einzelblatt. Vgl. Bagrow, I, 132 (21).

⁵¹⁾ Gesch.-Ver., Einzelblatt 58 d 49.

genau so fehlerhaft wiedergegeben wie bei Laz. Daß sie Reisezwecken diene, geht aus der Eintragung der wichtigsten Straßenzüge: Judenburg—Friesach—St. Veit—Feldkirchen—östlich und südlich vom Ossiachersee—Villach, ferner Salzburg—Katschberg—Gmünd—Spittal—Villach, endlich Lengberg—Sachsenburg—Spittal hervor. Die Karte ist bemalt. Die Farben sollen wohl die verschiedenen Länder darstellen, doch stimmen die Grenzen der Farben nur im Süden an den Karnischen Alpen und Karawanken mit der wirklichen Landesgrenze überein.

Auf Laz beruht auch die Karte von Salzburg und Kärnten, die der Reformator der deutschen Kartographie Gerhard Kremer, genannt Mercator (1512—1594),⁵²⁾ veröffentlichte. Die erste Ausgabe von 1585 liegt uns nicht vor, wohl aber eine spätere von 1635, die mit der ersten, wie ein Vergleich mit dem bei Oberhummer 1901 (I, 38) abgebildeten Ausschnitt zeigt, im wesentlichen übereinstimmt (50×38 cm, beiläufiger Maßstab 1:495.000. **Abbildung 16** im Anhang).⁵³⁾ Mercators Kupferplatten gingen nach seinem Tode an J. Hond in Amsterdam über, der 1607 den Atlas Mercators mit der Karte von Salzburg und Kärnten neu herausgab. Dieselbe Karte erschien endlich bemalt in den Atlanten W. Blaeus, Amsterdam 1635 und 1638. Sie zeigt einen Meilenmaßstab und am linken und rechten Rande die Breitereinteilung. Der Maßstab der Karte ist im Osten größer als im Westen — wie bei Laz —, die Breite im Osten etwas zu hoch. In Darstellung und Namengebung stimmt sie mit Lazens Karte fast genau überein. Auch die Fehler sind getreulich übernommen, manchmal sogar noch vergrößert. Die Görtschitz, hier Pesericz genannt, fließt zum Beispiel statt von Norden nach Süden fast in gerader Linie von Osten nach Westen, bei Laz dagegen in südöstlicher Richtung. Eine Vereinfachung ist insofern eingetreten, als die meisten antiken Namen weggelassen und für die Mehrzahl der Orte einfache Ringelchen eingeführt wurden. Nur im Stich steht Mercator weit über Laz.

Die Landesgrenze ist auf dem vorliegenden Exemplar — zum erstenmal — durch einen roten Streifen gekennzeichnet, jedoch sehr fehlerhaft. Sie geht im Westen über Toblach, im Norden eine Strecke weit knapp südlich der Salzach, dann über den Hallstätter- und den Ausseersee, Radstadt und Oberwölz. Ist sie im Norden auf jeden Fall verfehlt, so scheint bei der Westgrenze noch die Erinnerung nachzuwirken, daß das Lienzer Gebiet vor kurzem noch zu Kärnten gehört hatte (vgl. unten S. 65). Dagegen ist die Südgrenze ebenso wie auf der Reisekarte von ca. 1580 richtig über die Karawanken, die Julischen und Karnischen Alpen gezogen, ein Beweis, daß man darüber nie im unklaren war.

⁵²⁾ Über ihn zuletzt Bagrow, II, S. 3 ff.

⁵³⁾ Nach Einzelblatt 58 d 44 im Gesch.-Ver. und Bl. 53 im Atlas 37 a 3.

Die eben besprochene Karte reicht im Osten nur bis Völkermarkt. Eine Ergänzung dazu bildet das Blatt *Stiria*, das uns in der Ausgabe des Atlases von 1607 vorliegt.⁵⁴⁾ Auch diese Karte geht auf Laz zurück und ist gleich ausgeführt wie die von Salzburg und Kärnten.

Obwohl es seit 1612, wie wir sehen werden, eine viel bessere Landeskarte von Kärnten gab, sind Mercators Karten wiederholt nachgestochen worden. Solche Nachstiche finden sich in *Mathäus Merians* „*Topographia Provinciarum Austriacarum*“, Frankfurt 1649, und in *Joh. W. Valvasors* „*Topographia Archiducatus Carinthiae*“ 1688.

Auf Mercator-Laz fußt auch die Karte *S. Sansons de Abbeville* (1600—1667) „*Partie Du Cercle D'Autriche ou sont les Duches de Stirie, de Carinthie, de Carniole etc.*“, gedruckt Paris 1709.⁵⁵⁾ Eine Vorläuferin davon ist dessen Karte der Herzogtümer Steyer, Kärnten usw. von 1657, die einem Kartenwerk von Blaeu beigegeben ist.⁵⁶⁾ Die uns vorliegende Ausgabe von 1709 ist deshalb besonders interessant, weil sie außer der südlichen Landesgrenze von Kärnten zum erstenmal auch die Grenzen zwischen Oberkärnten (*Haute Carinthie*) und Unterkärnten (*Basse Carinthie*) verzeichnet, und zwar durch schwarzpunktierte, gedruckte Linien, die mit verschiedenen Farben überdeckt sind. Sie verläuft östlich von St. Jakob im Rosentale längs des Großen oder Kleinen Suchabaches zur Drau, dann diese aufwärts bis zur Mündung des Seebaches, hierauf längs des Seebaches, des Ossiachersees und der Tiebel und von hier ins obere Liesertal (!). Das obere Mölltal, die Gegenden von Sachsenburg (fälschlich Sachsenfeld genannt), Feldsberg, Gmünd, Friesach und Althofen sind zum Erzbistum Salzburg gezogen, wohl weil die genannten Herrschaften noch salzburgisch waren. Dagegen sind die gleichfalls salzburgischen Herrschaften Stall, Maria-Saal, Taggenbrunn, St. Andrä u. a. nicht ausgeschieden. Südlich vom Kanaltal liegt das Resiatal noch innerhalb der Landesgrenze. Wahrscheinlich sind die Grenzen nicht schon von Sanson verzeichnet, sondern erst später beim Neudruck der Karte nachgetragen worden. Leider sind uns die Vorlagen, die bei diesen Grenzziehungen benützt wurden, nicht bekannt.

Mit Sanson steht eine Karte von *F. de Witt* im Zusammenhang, betitelt „*Ducatus Carinthiae et Carniolae Cilleiaequae comitatus nova tabula que et pars est meridionalior Circuli Austriaci*“.⁵⁷⁾ Sie erschien ohne Angabe des Jahres zu Amsterdam und gehörte ur-

⁵⁴⁾ *Gesch.-Ver.* 37 a 7, Bl. 297. Eine Abbildung nach einer Ausgabe von 1589 bei Zahn, T. XIX.

⁵⁵⁾ *Gesch.-Ver.* 58 e 77, Einzelblatt, 67×47,5 cm.

⁵⁶⁾ Nationalbibliothek Wien, *Geographiae Blavianae*, Vol. Tom. XXVI/XXVII. Um 1662 erschienen.

⁵⁷⁾ Landesarchiv; 60,5×51,5 cm.

sprünglich zu einem Atlas de Witts. Auch de Witt verzeichnet die Grenzen zwischen „Carinthiae superior“ und „Carinthiae inferior“ und zieht die salzburgischen Herrschaften zu Salzburg. Doch scheidet er auch die bambergischen Gebiete aus, ungefähr mit den Grenzen, wie sie bei Homann (s. S. 72) eingetragen sind.

Hier sei auch der 1602 (im Titelüberdruck heißt es 1620) in Nürnberg erschienene und dem Bischof Eberhard von Speyer (1581 bis 1610) gewidmete „Newe und fleißige Abriß der Länder Österreich, Ungarn, Crabaten . . . Bulgarien, Windischmarck, Kärnten, Krain, Steiermarck und Saltzburck u. s. w.“ erwähnt (132 × 52 cm, 1:1,855.000).⁵⁸⁾ Er wurde, wie eine Randnote bemerkt, von Levin Hulsius auf Grund der Karten von M. L. Gastaldi, G. Mercator, A. Ortelius und C. de Judeis verfaßt, ist jedoch nur eine schlechte Kompilation seiner Vorlagen.

7. Marcus Setznagel.

Eine ganz vereinzelt erscheinende Karte von Salzburg, die einen wenig bekannten Marcus Setznagel zum Verfasser hat und in verschiedenen Ortelius-Ausgaben unter dem Titel „Salisburgensis iurisdictionis locorumque vicinorum vera descriptio“ erschienen ist (42 × 36 cm, beiläufiger Maßstab 1:840.000. **Abbildung 17**).⁵⁹⁾ Setznagel gehörte einer Salzburger Familie an. Ein Michael Setznagel ist 1541 Zeuge beim Testament des Paracelsus. Marcus war 1563 Ratsherr in Salzburg und wohnte 1569 im Högelwörther Hof daselbst. 1580 wurde er nach Burghausen wegen einer Unterhandlung mit dem Bayernherzog entsendet.⁶⁰⁾ Seine Karte soll nach Bagrow⁶¹⁾ 1551 angefertigt worden sein und wurde von Ortelius 1570 und 1595 neu herausgebracht. Sie umfaßt auch nahezu ganz Kärnten bis Lavamünd und besitzt noch keine Gradeinteilung. Die Entfernungen sind ebenso falsch wie die Ortslagen. Das Flußnetz ist stark verzerrt. Westen ist merkwürdigerweise oben, so daß die Karte einen ganz ungewöhnlichen Anblick bietet. Von Laz ist sie unabhängig. Sie ist die erste Karte, auf der die „Villacher Alm“ verzeichnet wird. Sonst finden sich u. a. noch genannt der Kreuzberg (Plöckenpaß), der Rauriser Tauern, der „Gastener“ Tauern, der Korntauern, das „Ellend“ mit einem See und der „Kaczberg“.

⁵⁸⁾ Bayr. Armeebibliothek, A 23 I, J, Nr. 1951.

⁵⁹⁾ Nach Gesch.-Ver., Einzelblatt 58 d 43 = Ortelius 38 a 22, Blatt 67.

⁶⁰⁾ Freundliche Mitteilungen des Herrn Archivdirektors Dr. Martin in Salzburg. Vgl. auch Feuerstein in Mitt. d. Geogr. Ges. in Wien, LV, 1912, S. 354 und 380, der in der Darstellung Osttirols eine Verwandtschaft Setznagels mit Laz zu finden glaubt.

⁶¹⁾ Bagrow, II, S. 56 f.

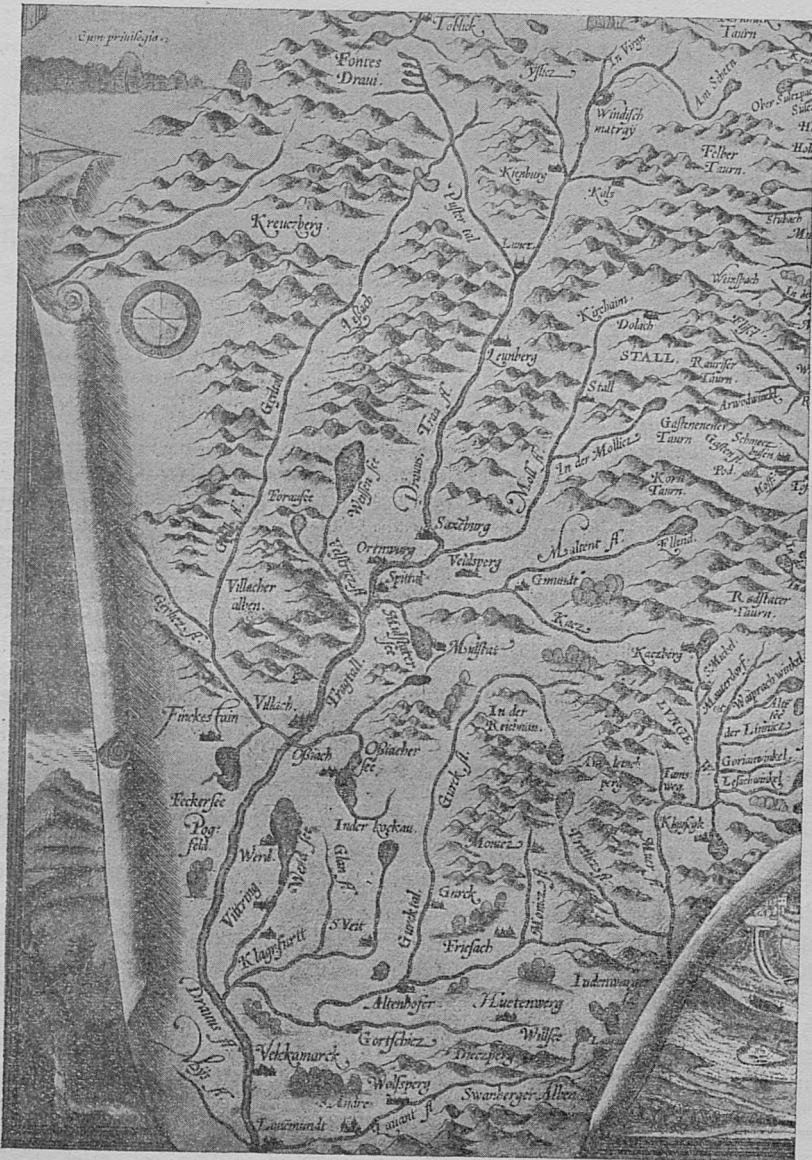


Abb. 17. Aus Marcus Setznagels Karte von Salzburg (um 1560).

IV. Israel Holzwurm und seine Nachahmer.

Karl Granelli. Christoph Weigel. Joh. B. Zauchenberg. Joh. B. Homann. Matth. Seutter. Tobias Lotter. Kreiskarten. Robert de Vaugondy.

Als gegen Ende des 16. Jahrhunderts zahlreiche Grenzstreitigkeiten zwischen Österreich und der Republik Venedig, namentlich im Kanaltale, ausbrachen, entstand auf beiden Seiten ein lebhaftes Bedürfnis nach zuverlässigen kartographischen Darstellungen der Grenzgebiete, da die vorhandenen Karten die Grenzen, wie wir gesehen haben, nur in rohen Umrissen und vielfach fehlerhaft darstellten.⁶²⁾ Es wurden daher sowohl in Österreich als auch in Venedig neue Karten oder, wie man damals sagte, „Abrisse“ hergestellt.

Die erste dieser Grenzkarten ist Christophoro Sortes Karte „La patria del Friuli“ von 1590.⁶³⁾ Sie ist in der sogenannten Kavalierverspektive gezeichnet, d. h. ein aus der schrägen Vogelschau von Süden her gesehenes Panorama, das nebst den Bergen auch die Furchen der Täler und Gräben und die Pässe hervorzuheben sucht. Besonders deutlich tritt der Gegensatz zwischen der tief eingeschnittenen, steilwandigen Fellaschlucht südlich von Pontafel und der flachen Wasserscheide von Saifnitz hervor. Die Grenze ist durch eine starke Goldlinie gekennzeichnet und läuft eine Strecke entlang am Südhang der Karnischen Hauptkette, dann nach der Pontebbana, zwischen Pontafel und Pontebba hindurch, schließlich am Südhang der Wischberggruppe ins Isonzotal, das sie südlich von Flitsch erreicht.

In Österreich beauftragte Erzherzog Ferdinand den Prior der Augustiner-Eremiten in Fürstenfeld, Johann Clobucciarich, mit Patent vom 6. September 1603, einen „Partikularabriß“ aller innerösterreichischen Länder, Städte und Schlösser zu „formieren“.

⁶²⁾ Aus demselben Bedürfnis entstanden in Tirol, das gleichfalls viele Grenzstreitigkeiten mit seinen Nachbarn hatte, mit Unterstützung des Landesfürsten die Karten W. Ygls (1601, gedruckt 1605) und M. Burgklehners (1609—1620). Vgl. L. Rangger, Forsch. und Mitt. z. Gesch. Tirols und Vorarlbergs, I, 1904, S. 197 f., und III, 1906, IV, 1907.

⁶³⁾ Wien, Kriegsarchiv.

Zu diesem Zwecke sicherte er ihm die Hilfe aller innerösterreichischen Obrigkeiten zu.⁶⁴⁾ Aber Clobucciarich kam über die Anfertigung von Skizzen aus Steiermark, Krain, Österreichisch-Istrien und Kroatien nicht hinaus. Von Kärnten sind von seiner Hand nur Ansichten der Stadt Friesach und der Schlösser Geiersberg und Petersberg vorhanden.

Auch Bischof Georg von Bamberg, der sich als Inhaber des kärntnerischen Kanaltales stark für die Grenze interessierte, wollte einen Abriß seiner Herrschaften in Kärnten besitzen. Er betraute daher schon 1597 den bekannten Maler Anton Blumental mit der Verfassung von Karten der bambergischen Besitzungen in Kärnten.⁶⁵⁾ Tatsächlich besichtigte Blumental im selben Jahre die Grenzen des bambergischen Gebietes im Kanaltale. Wir wissen jedoch nicht, ob er die Karte vollendet hat. Blumental hat im Auftrage des Verordnetausschusses der Kärntner Landstände 1596 auch eine Karte von Kärnten gezeichnet, die jedoch von den Verordneten nicht angenommen wurde, da sie nicht „richtig gemacht“ war.

Wir hören hier zum erstenmal, daß sich die Stände eines Landes für eine Landeskarte interessierten. Es war dies eine Auswirkung der Machtstellung, die sich die Stände im Laufe des 16. Jahrhunderts im Lande errungen hatten. Sie besaßen nicht nur entscheidenden Einfluß auf Teile der Gesetzgebung, sondern hatten als Inhaber der Herrschaften auch die Gerichtsbarkeit, die Landesverteidigung, die Steuereinhebung und die politische Verwaltung in den unteren Instanzen in Händen. Darum regte sich in ihnen der Wunsch, zu wissen, wie weit ihr Machtbereich gehe und wo die einzelnen Herrschaften, Städte und Märkte gelegen seien, die als untergeordnete Behörden die wichtigsten Stützen der Landesverwaltung waren. War die Kartographie früher von den Humanisten gepflegt und von den Landesfürsten gefördert worden, so wurde sie nunmehr gewissermaßen Landessache. So nahm sie jetzt neuen Aufschwung, in Kärnten schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts.⁶⁶⁾

Nachdem der Versuch mit Blumental mißlungen war, hatte die Kärntner Landschaft das Glück, in der Person des landschaftlichen Ingenieurs Israel Holzwurm einen ganz ausgezeichneten Kartographen zu finden. Die Familie Holzwurm taucht zuerst in Villach auf, wo 1578 Urban und Hans Holzwurm zugleich mit

⁶⁴⁾ Popelka, Die Landaufnahme Innerösterreichs von Joh. Clobucciarich 1601—1605. Graz 1924. — Ders. in Mitt. d. Geogr. Ges. Wien, LXVI, 1923, 101—106.

⁶⁵⁾ Vgl. Wutte, Carinthia I, CXV, 1925, 48 ff.

⁶⁶⁾ Etwas später in Oberösterreich, Niederösterreich und Steiermark, wo Georg Matthäus Vischer 1666—1678 auf Veranlassung der Stände die bekannten Kartenwerke schuf. Vgl. Nischer, S. 26 ff.

Blumental genannt werden. Urban Holzwurm war Tischlermeister und 1574—1575 Stadtrichter in Villach und wird noch 1593 genannt.⁶⁷⁾ Auch Hans Holzwurm war Tischler, verfertigte ein Grabdenkmal für Propst Simon Ladinig von Griffen († 1581)⁶⁸⁾ und die prachtvolle Holzeinrichtung des Schlosses Stiegerhof bei Finkenstein.⁶⁹⁾

Israel Holzwurm († 1617 in Linz) war nach dem Zeugnis der Kärntner Verordneten vom 8. Dezember 1616 aus Villach gebürtig. Die Heimat der Familie war jedoch Straßburg im Elsaß. Am 31. Oktober 1613 stellte die Kärntner Landschaft für Israel Holzwurm als „Mitbürger der freien Reichsstadt Straßburg“ einen Reisepaß aus, da er die Seinigen in Straßburg besuchen wolle.⁷⁰⁾ Damals war der „ehrenfeste und kunstreiche“ Mann landschaftlicher Ingenieur. Am 8. Dezember 1616 stellten ihm die Verordneten das Zeugnis aus, daß er der Landschaft sechs Jahre lang als Ingenieur gedient und sich in solchem Dienst in seinem Tun, Leben und Wandel also ehrbar, aufrichtig und wohl verhalten habe, wie es einem kunstreichen Ingenieur zu tun gebühre. Im gleichen Jahre wurde Holzwurm auf sein Ansuchen von der Kärntner Landschaft entlassen und begab er sich auf Einladung der oberösterreichischen Stände nach Linz. Hier hatte sich bereits 1611 Johann Kepler der berühmte Astronom, erbötig gemacht, eine Landesmappe herzustellen. Allein die Stände hatten zu ihm kein besonderes Vertrauen. Hatte er sich doch geäußert, eine Verbesserung der alten Karten lasse sich ohne besondere Bereisung zu Hause ausführen; es genüge, wenn man Boten und Bauern und die Inwohner eines jeden Ortes ausfrage, denn also seien die meisten Karten gemacht worden. Die oberösterreichischen Stände übertrugen daher 1617 die Ausarbeitung der Mappe dem mittlerweile zum ständischen Ingenieur ernannten Israel Holzwurm. Als dieser noch im gleichen Jahre starb, setzte sein Bruder Abraham die Arbeit fort. Dieser legte eine Probe vor, die Kepler zur Begutachtung übergeben wurde. Kepler äußerte sich dahin, daß der verstorbene Israel ein „ausbündiger Meister“ gewesen sei, so daß man im vorhinein versichert sein konnte, er werde die Karte nett und reinlich zeichnen und illuminieren. Die Karte Oberösterreichs ist später tatsächlich erschienen.⁷¹⁾

Holzwurms Karte von Kärnten ist für die damalige Zeit eine Meisterleistung und heute noch nicht bloß für den Kartographen,

⁶⁷⁾ Staatsarchiv Wien, Abt. Kärnten, Wolfsberg, Fasz. 31 h. — Landesarchiv, Abt. Bamberg Nr. 217, 234.

⁶⁸⁾ Archiv f. vaterl. Gesch. u. Top. XVI, 1886, S. 77. — Landesarchiv, Bamb. Arch. Nr. 156.

⁶⁹⁾ Vgl. Pauli, Adliga Ätten Pauli. Stockholm 1920, S. 64. Dort auch das Hauszeichen Urbans.

⁷⁰⁾ Landesarchiv, Ständ. Arch. 1, L. 253, 5.

⁷¹⁾ J. Feil in „Berichte und Mitteilungen des Altertumvereines“, Wien, II, 1857, S. 48. — G. Pelikan in Mitt. d. mil.-geogr. Inst., IV, 1884, S. 176.

sondern auch für den Historiker, Ortsnamenforscher und die Wirtschaftsgeschichte von Bedeutung. Trotzdem ist Holzwurm bisher noch nicht entsprechend gewürdigt worden, weil seine Karte äußerst selten ist. Sie steht in einem gewissen Zusammenhang mit den 1612 in Leipzig auf Kosten der Stände gedruckten „Annales Carinthiae“ Hieronymus Megisers,⁷²⁾ der 1593—1601 Rektor der protestantischen ständischen Schule in Klagenfurt gewesen war, 1601 infolge der Gegenreformation Klagenfurt verlassen hatte und sich seit 1606 in Leipzig aufhielt. Der erste Band dieser auch „Chronik“ genannten „Annales“ enthält auch eine Landbeschreibung, d. h. topographische Verzeichnisse der Bistümer, Klöster, Schlösser, Herrschaften und Edelmannsitze mit Angabe der Länge und Breite nach Mercators Kosmographie, der Täler, Böden und Gegenden, schließlich der Seen, Bäche und Flüsse Kärntens.

Aus dem Briefwechsel Megisers mit dem landschaftlichen Sekretär Christoph Samitz⁷³⁾ erfahren wir, daß 1610 an der Landkarte bereits gearbeitet wurde. Im Jahre darauf war die Landbeschreibung für die „Annales“ bereits gedruckt. Am 10. Jänner 1611 schreibt Megiser an Samitz: „Die Mappa, so Israel Holzwurm zur Perfection gebracht, wollt ich unter seinem Namen in Kupfer stechen lassen; die wird dem Chronikwerk gar wohl anstehen.“ Im selben Jahre wurde sie von Holzwurm in Kupfer gestochen. 1612 lieferte Holzwurm der Landschaft „etliche“ 100 Exemplare der eben gedruckten Karte. Sie sollten nach einem Schreiben der Verordneten vom 20. November 1612 der Chronik beigelegt werden. Bald darauf übernahm die Landschaft 600 Exemplare der Chronik. Die Karte wurde tatsächlich in einigen Stücken der Chronik gefunden.⁷⁴⁾ Ein Exemplar der Karte befindet sich in der Kartensammlung des Geschichtsvereines, ein zweites im Schlosse Niederosterwitz (s. **Abbildung 18** im Anhang). Ein Vergleich der Karte mit Megisers Landbeschreibung ergibt ziemlich starke Verschiedenheiten. Viele bei Megiser genannte Namen finden sich auf der Karte nicht (beispielsweise Ossiacher Tauern, Leobl, Krainberg, Naßfelder Tauern, In der Reichenau) und umgekehrt (Gailberg, Villacher Albn, Glöckner M., Copan M., St. Ursulaberg, Auf der Heyden u. a.).

Die Karte wurde von Holzwurm schon 1616 neu aufgelegt. In dem bereits erwähnten Schreiben der Landschaft vom 8. Dezember 1616 heißt es ausdrücklich, daß Holzwurm zu Beginn des Jahres

⁷²⁾ Vgl. M. Doblinger, Hieronymus Megisers Leben und Werke. Mitt. d. Inst. f. ö. G. F., XXVI, 1905, S. 444, 455 ff.

⁷³⁾ Landesarchiv, Ständ. Archiv I, F. 204, 6.

⁷⁴⁾ Carinthia 1815, Nr. 52. — Nach Frischauf, Die erste Spezialkarte der Ostalpen (Laz), Österr. Alpenzeitung Nr. 450 vom 10. April 1896, soll die Karte Holzwurms auch von Merians Topographia Austr. 1649 mitgeteilt worden sein, was jedoch wenig wahrscheinlich ist, da diesem Werke eine andere, auf Laz beruhende Karte von Kärnten beigelegt ist.

eine neue kärntnerische Landmappe zur Perfektion gebracht habe, daran die Verordneten ein gutes Gefallen trügen. Das uns vorliegende Exemplar (37.5×20.2 cm) ist im Vergleich zu späteren Karten, die oft mit allerlei allegorischen Bildern und Darstellungen von Landschaften u. dgl. überladen sind, einfach in der äußeren Ausstattung und zeigt nur in der rechten Ecke oben das Kärntner Wappen. Aus dem Titel erfahren wir, daß die Karte „auf Grund einer fleißigen Besichtigung aller Örtlichkeiten und einer Vermessung“ hergestellt wurde. Holzwurm nennt sich selbst darin einen Kärntner. An den Rändern ist eine Längen- und Breiten-einteilung von 10 zu 10' angebracht. Die Breitengrade sind um 5 bis 10' zu niedrig. Der Maßstab ist nach der angegebenen Meilenskala 1:620.000, schwankt jedoch auf der Karte zwischen 1:550.000 und 1:650.000. Der Stich ist außerordentlich klar und fein und verdient um so mehr Bewunderung, als die Karte trotz ihrer Kleinheit eine erstaunliche Fülle von topographischen Einzelheiten bringt.

Sehr bedeutend ist der Fortschritt in der Darstellung des Flußnetzes. Der Lauf der Flüsse ist oft nicht nur im allgemeinen, sondern auch in den Einzelheiten überraschend gut getroffen. Wir finden zum Beispiel beim Draulauf den Bogen bei Lienz, das Knie bei Sachsenburg, den Bogen bei Ortenburg, die Windungen zwischen Villach und Rosegg, die Schlinge bei Wernberg usw. Die Möll zeigt die großen charakteristischen Biegungen, desgleichen sind Lieser, Gurk, Glan, Wimitz im allgemeinen richtig gezeichnet. Auch kleinere Gewässer, wie Glanfurt, Lendkanal und sogar der Feuerbach, sind richtig eingetragen. Weniger gut ist der Lauf der Lavant, der Mieß und der Gail gelungen. Die Umrisse der Seen kommen der Natur sehr nahe. Die Ufer des Wörthersees zeigen bereits die Halbinseln bei Loretto, Krumpendorf, Pörschach und die Bucht von Reifnitz.

Die Geländezeichnung wirkt durch die Schattierung der Südostgehänge der Bergformen sehr plastisch, ist jedoch noch immer schematisch. Nur hie und da macht der Zeichner den schüchternen Versuch, die Bergformen naturähnlich darzustellen. Meist haben die Berge eine backenzahnähnliche Form. Immerhin werden die Höhenunterschiede bis zu einem gewissen Grade angedeutet. Die Erhebungen des Klagenfurter Beckens erscheinen als Hügel, die Wimitzer Berge als längliche Rücken, die Hohen Tauern, Karnischen Alpen und Karawanken als langgestreckte Ketten von mächtigen, die Nachbarschaft weit überragenden Bergmassen. Der Glockner überragt alle seine Nachbarn. Bei den mittleren und östlichen Karawanken wird sowohl der Nord- als auch der Südzug dargestellt. Das Klagenfurter Becken tritt klar heraus, nur im Norden ist die Grenze verschwommen. Zu tadeln sind die leeren Flächen in den Tälern Oberkärntens, wie im Mölltal, im oberen Liesertal, im Kanaltal, die den Eindruck erwecken, als ob sich dort

breite Ebenen ausdehnten. Der Wald ist an vielen Stellen durch Buschwerk angedeutet, namentlich in den Gräben und Tälern.

Die Bergnamen sind viel zahlreicher als in den älteren Karten. Wir finden den „Glöckner M(ons)“, an dessen Südfuß die noch namenlose „glacies continua“, das „ewige Eis“, d. i. der Pasterzengletscher, verzeichnet ist — die erste Erwähnung eines Gletschers in Kärnten überhaupt.⁷⁵⁾ Westlich davon liegt die „Basterze“ (von *pasti*, weiden), ein Name, der also ursprünglich nicht den Gletscher, sondern die Alm bezeichnete. Ferner sind noch folgende Bergnamen eingetragen: im Gebiet der Möll: Goseradt, Klobn (Kloben, östlich von der Pfandscharte), Hohen Oren M. (Hohenaar), Im Mörderegg (südöstlich vom Hohenaar im Hintergrund des Großen Zirknitztales), Naßfeldt (nördlich von Mallnitz); Minichberg, Würtzkopf und Sandkopf im Zirknitztal; im Gebiet der Lieser: In Ellent, Schwarzhorn (an der Quelle der Lieser, doch nördlich statt südlich), Stang M., Unter Stang M., Zernackr (Tschiernock), Stöckla Fadl (?); im Gailtal: Villacher Albn, Romunda (Alm zwischen Mooskofel und Plenge); im oberen und mittleren Gurktal: Volckert M. (Falkert), Letach M. (Lattersteig ?), Speickkofel, Merdring Alben (Mödring), Eisenhut, Guntnperg (Gunzenberg); im Ossiacherseetal: Görlitzenalbn, Wachsenberg; im Sau- und Koralpenzug: Clipitsch M., Obersawalb, Untersawalb; Car- oder Härtlsteiner Alb (Koralpe); in den Karawanken: Copan M. (Mittagskogel), Petzen, S. Ursulaberg; in den Julischen Alpen: Monhart vel Odra Mons⁷⁶⁾ (Mangart). Man sieht, Holzwurm berücksichtigt nicht mehr bloß wirtschaftlich wichtige Berge, wie Almen und Berge mit Bergwerken, sondern auch schon solche, die sonst irgendwie auffallen, wie den Copanberg.

An Pässen sind verzeichnet: Korntauern, Katschberg, „Cappel Mons“ (Seeberg), Wurzen, Predil, Kreuzberg und Gailberg. Auffallend ist, daß Holzwurm nicht den Loibl, sondern bloß den Ort St. Leonhard im Loibltal aufgenommen hat und daß er den „Cappel Mons“, d. i. den Seeberg, nordwestlich von Seeland einzeichnet und die Gegend von Seeland zum Flußgebiete der Vellach zieht, ein grober Fehler, wie er sonst bei Holzwurm nicht leicht vorkommt.

Äußerst zahlreich sind die Namen der Flüsse, Bäche und Seen. Holzwurm geht in dieser Hinsicht weit über die „Annales Carinthiae“ Megisers hinaus, obwohl auch diese eine große Zahl von Gewässern nennen. Nur einige der von Holzwurm eingetragenen Namen seien erwähnt, die heute zum Teil stark verändert, zum Teil vergessen sind. Seen: Murringsee (am Wurtenkees), Mälitzr See (Stapitzsee), Pilatus See (Plattensee in der Zirknitz), Tuschgersee (Quellsee des Lausnitzbaches, Liesertal), Gogersee (Goggausee),

⁷⁵⁾ Die erste kartographische Darstellung eines Gletschers überhaupt — die des Vernagtferners — findet sich auf Ygls Karte von Tirol 1605.

⁷⁶⁾ Ein von den Alten oft genannter Berg, in der Gegend des Birnbaumer Waldes.

Wertsee. Bäche: Rierküblbach und Schartnbach (Quellbäche der Möll, der erste aus dem Pasterzengletscher kommend), Leiterbach, Diebbach (südöstlich von Winklern, in alten Beschreibungen als Gerichtsgrenze genannt), Lastrumbach (von der Astromspitze), Prochnbach (Rückenbach bei Kolbnitz), Weila Fluß (Abfluß des Wolayersees), Walladin Fluß (Valentinbach bei Mauthen), Siltza (= Gailitz), Schwenitz (Zweinitz im Gurktal).

Häufig sind auch Gegendnamen. Wir erwähnen als Beispiele: In Klein Fleiß, Im Jungfernsprung, Im Kaning, In der Reifnitz, Auf der Heyden (Heide zu beiden Seiten der Gurk östlich von Klagenfurt; heute ist der Name nur mehr für die Ebene zwischen Klagenfurt und Gurk gebräuchlich). Auch die Scheidung von Ober- und Unterkärnten findet sich bei Holzwurm.

Von großem Interesse sind auch die zahlreichen Bergwerke, die uns Holzwurm überliefert. Sie werden durch Stollen, die gewonnenen Minerale durch die alchimistischen Zeichen angedeutet. Es finden sich folgende verzeichnet: die Gold- und Silberbergwerke am Goseradt, am Kolbn, an der Goltzeche, im Mörderegg, am Würtzkopf, am Murringsee, im Hintergrund des Astentales, südlich von Teichl, westlich von St. Leonhard i. L. (Kliening); das Goldbergwerk im Gösnitztal westlich von Heiligenblut, die Silberbergwerke Minichberg im Zirknitztal und am Eis westlich von Lavamünd; das Gold-, Silber- und Kupferbergwerk am Südhang (!) der Villacher Alben, die Eisenbergwerke Hinter Krens, Reisberg im Gailtal, Ferraria Carnorum (von Laz übernommen, Hüttenberger Erzberg), westlich vom Ölbach im Lavanttal (Lambrechtsberg), östlich von Wiesenau (Erzberg bei St. Leonhard), Waltenstein; die Bleibergwerke am Bleiberg bei Villach und westlich von St. Magdalena in der Sapotniza (Windisch-Bleiberg); das Vitriolbergwerk in Raibl (das Bleibergwerk in Raibl fehlt). Am Steinfeld östlich von Greifenburg sind „Flatae“ (Schmelzöfen) verzeichnet. An Bädern und Sauerbrunnen, durch Holzwanen und Krüge angedeutet, sind folgende eingetragen: die Bäder in der Fragant, in der Wangernitz im Mölltal, St. Katharina in Kleinkirchheim, St. Leonhard bei Feldkirchen („bei dem frischen Wasser“), Warmbad Villach; die Sauerbrunnen bei Kliening und Preblau. Unbekannt waren noch die Quellen von Eisenkappel, Vellach und Römerbad.

An topographischen Einzelheiten bringt keine moderne Karte in gleichem Maßstab so viel als Holzwurm. Es sind eigene Zeichen verwendet für die Bistümer, die Landeshauptstadt, für Stadt und Schloß, für eine Stadt allein, für Markt und Schloß, für einen Markt allein, für Schloß, Dorf und Kirche, für Schloß und Dorf, für ein Schloß allein, für Dorf und Kirche, für eine Kirche allein, für Kommende, Abtei, Propstei und Kloster. Neben dem gewohnten Ringelchen steht bei den größeren Orten eine Ortsansicht, insbesondere dort, wo genügend Raum vorhanden ist. Auch bei Holz-

wurm sind einzelne Ortsansichten offenbar nach der Wirklichkeit gezeichnet, so die von Gurk, Straßburg, Friesach, Osterwitz. Bei Klagenfurt ist das Stadtbild vom Grundriß des Festungswalles umschlossen, ebenso auch bei Villach. Von Interesse sind auch manche Namen, die heute vergessen oder wenig bekannt sind und geschichtliche Bedeutung haben. Wir erwähnen nur Putznsitz im Mölltal, Waidegg, Cronegg und die Ruine Sunberg oder Mallentein im Maltatal, Zechaw (heute Obermillstatt), Schloß Säcklthurn südöstlich von Treffen, Schloß Ortenburg, das noch nicht als Ruine eingetragen ist, während Hohenburg bei Pusarnitz und Goldenstein im Gailtal schon als Ruine erscheinen, Grottenegg bei Finkenstein, Clamenstein nordöstlich vom Ossiachersee, Müntzenbach bei Pulst, Ednfels südlich von Mannsberg, Alt-Eberstein (Labegg?), die „Pfalz“ bei Moosburg, Seefeldschloß bei Velden (Schloß Velden), Seeburg bei Pörtschach und Greißeneggerhof gegenüber Ebental.

Straßen sind noch keine aufgenommen, wohl aber alle damals bestehenden Brücken über die Drau, und zwar die bei Oberdrauburg, Greifenburg, Sachsenburg (zwei wie heute), Kamering, Villach, Hollenburg und Völkermarkt.

Daß damals die Türkengefahr noch nicht lange vorüber war, ersieht man an den Türkenschanzen, die westlich von Köttelach in Form von fünf Werken verzeichnet sind, ferner aus den Klausen bei Eisenkappel und Unterdrauburg.

Weinberge finden sich bei Sittersdorf und an der Wölch nördlich von Wolfsberg.

Endlich ist Holzwurm auch der erste, der die Landesgrenzen Kärntens richtig darzustellen versucht hat. Dabei benützte er die damals bereits veraltete Grenzbeschreibung, die um 1480 von Paul Staudacher, nachdem er auf Befehl K. Friedrichs III. die Grenze beritten hatte, niedergeschrieben und von Megiser in den „Annales Carinthiae“ abgedruckt worden war.⁷⁷⁾ Die Grenze verläuft im Süden von der Drau gegenüber Unterdrauburg die Mieß entlang bis Gamsenegg, dann fälschlich längs des Köttelacher Baches statt auf der Wasserscheide zwischen Mieß und Mießling zum Ursulaberg (in der Beschreibung noch Plossibitz genannt) und folgt hierauf den Karawanken bis gegen deren Westende bei Tarvis. Weiter westlich zieht Holzwurm die Grenze richtig über den Weißenfelder Bach, von ihm „Ples“ genannt, dann über den Predil, den Zufluß des Raiblersees, zwischen Pontafel und Pontebba hindurch und längs des Selinitzbaches (Pontebbana) auf den Kamm der Karnischen Alpen. Im Westen folgt die Grenze dem Tiefenbach (Nebenbach der Gail), überquert das Lessachtal, erreicht die Drau

⁷⁷⁾ Vgl. Archiv f. v. Gesch. u. Top., 20. u. 21. Jg., S. 335. Über die Abtrennung Osttirols s. Erläuterungen z. Hist. Atlas, I, 4, S. 60 f., u. O. Stolz, Gesch. v. Osttirol, „Osttirol“, Festschrift, Lienz 1925, S. 165 ff.

westlich der „Clausen“ (Lienzer Klaus), folgt dem Pambach (heute Markbach), geht ins Iseltal, folgt von Kienburg aufwärts der Isel, die Holzwurm als Defreggenbach bezeichnet, bis Windisch-Matrei, dann ein Stück dem Virgenbach. Vom Virgenbach zieht sie nach Nordosten, überquert das Iseltal, die Wasserscheide zwischen Isel und Möll und den obersten Lauf des Mölltales und trifft östlich von der Pasterze den Kamm der Hohen Tauern. Diese scheinbar so falsche Darstellung des Verlaufes der Westgrenze beruht ganz auf der Grenzbeschreibung Staudachers. Daß der Großglockner, der Gletscher und die Pasterzenalm außerhalb der Grenze zu liegen kommen, erklärt sich daraus, daß die Beschreibung die Grenze nach Staudacher von „Virgen über das pürg sonnhalben zum heiligen plut“ führt und nicht über den Glockner, der um 1480 vielleicht noch keinen Namen hatte. Denn hätte er einen gehabt, so hätte Staudacher diesen wohl ebenso genannt wie das Gegenstück in der Südostecke Kärntens, den „Plossibitz“ (Ursulaberg). Im Norden läuft die Grenze auf den Hohen Tauern und den Norischen Alpen bis zum Stang M(ons), geht von da, genau der Beschreibung Staudachers entsprechend, westlich vom Predlitzbach zur Mur, die sie bei Ramingstein erreicht, begleitet diese bis zum Laßnitzbach, geht dann gerade über St. Lambrecht, die Kuhalm und die „Grawentzalm“ (Greibenzen) nach Südosten, läuft um Dürnstein herum und am Silberberg vorbei, geht über den in der Beschreibung genannten Fürwitzkogel am südlichen Ausläufer der Serbitzenalm, dann parallel zum Bärntal zur Lavant, hierauf den Predlbach aufwärts, biegt nördlich von Auerling nach Süden um, geht über die Pack und weiter bis zum Bärnofen. Von hier bis zur Drau fehlt die Grenze, wohl infolge eines Übersehens.

Holzwurms Arbeit hatte ein trauriges Geschick. Bei dem großen Brande von Klagenfurt am 12. Juni 1636 verbrannte nicht nur der ganze Vorrat an Karten, sondern auch die Kupferplatte. Im Jahre 1650 hat Hans Sigmund Otto, landschaftlicher Obersekretär, die Karte neu aufgelegt unter dem Titel:

„Aigentlicher Abriß oder Landt-Carten des Erzherzogthums Khärndten, welcher zwar vor diesem auf hocherneuter einer lob. landschaft in Khärndten verlegung und uncosten durch Israel Holzwurmb deliniert, in den grund und auf das kupfer gebracht, jedoch hernach anno 1636 in der am 12. juni von der haubt statt Klagenfurth erlittenen großen feuersbrunst sambt allen noch vorhanden gewesten exemplarien consumiert, anjezo aber forderist Ihrer kay. Maj. herrn Ferdinando dem III als herrn und landesfürsten und dan denen löb. herrn lands ständen des wolernenten erzherzogthumb Khärndten zu allerundterhänigisten und gehorsamen ehrn durch hoch- und wolgedachter landschaft secretarium Hans Sigmund Otto zu Gurniz von neuem aufgelegt und dediciert worden ist. Anno 1650. Nemo omnibus placere potest, a viris laudatis laudari mihi sat est.“

Auch diese Karte ist selten. Ein Stück findet sich im Stadtmuseum in Villach, zwei in der Nationalbibliothek in Wien, eines nach Eckart, I, 422, in der Universitätsbibliothek in Göttingen. Die

Umrahmung ist reicher als bei Holzwurm. Der Titel umrahmt das Wappen Ottos, die Darstellung stimmt jedoch in jeder Hinsicht fast genau mit der Vorlage überein, nur hat Otto einige Orte hinzugefügt.

Die Karten Holzwurms und Ottos blieben im 17. Jahrhundert von den Kartographen merkwürdigerweise unbeachtet. Im 18. Jahrhundert aber dienten sie als Grundlage für fast alle kartographischen Arbeiten über Kärnten, ausgenommen die Josefinische Militäraufnahme und die Karten Kindermanns.

Die erste Karte, die auf Holzwurm oder Otto fußt, ist unseres Wissens die Karte, die der Jesuit Karl Granelli seinem in erster Auflage 1701 bei Georg Schlegel, Universitätsbuchdrucker in Wien, erschienenen Werke „Germania Austriaca seu Topographia omnium Germaniae provinciarum augustissimae domui Austriacae subiectarum“ unter dem Titel „Ducatus Carinthiae Tabula“ (33·5×25·5 cm, beiläufiger Maßstab 1:740.000) beigab.⁷⁸⁾ Sie wurde von Johann Andreas Pfeffel,⁷⁹⁾ kaiserlichem Hof-Kupferstecher in Wien, und einem sonst unbekanntem C. Engelbrecht gestochen und zeigt am unteren Rande eine allegorische Seelandschaft und das Wappen von Kärnten. Den Einfluß Holzwurms sieht man vor allem am Flußnetz. Der Verfasser entschuldigt Irrtümer, die ihm etwa unterlaufen sein sollten, damit, daß solche ein Privilegium der Geographen seien, und versichert, daß, wenn auch nicht alle Fehler beseitigt sein sollten, doch wenigstens keine neuen dazugekommen seien. Gleichwohl hat er das Kartenbild in mancher Hinsicht verschlechtert. Während beispielsweise bei Holzwurm der Lauf der Glan und Wimitz überraschend gut getroffen ist, schlängelt sich bei Granelli die Glan von Dietrichstein in südlicher Richtung über Glanegg gegen Klagenfurt, ohne das charakteristische Knie bei St. Veit zu machen, und fließt bei St. Veit ein anderer, in Liemberg entspringender Bach vorüber, der bei Osterwitz in die Gurk mündet. Die Bergzeichnung macht keine Unterschiede in bezug auf Höhe und Form der Berge. Die Landesgrenze umfaßt fälschlich noch das Iseltal und die Gegend von Tilliach, schließt aber die Stadt Lienz und das westlich davon liegende Drautal aus. Im Süden werden Resiuta („Resinta“) und das Resiatal wie bei Sanson noch zu Kärnten gezogen. Im Norden reicht Kärnten bei Ramingstein bis zur Mur. Die Grenze zwischen Carinthia

⁷⁸⁾ Granelli, geb. 1671 in Mailand, gest. 1739 in Wien, war Professor der Geschichte an der Universität Wien. Zu seinen Schülern zählte u. a. Erasmus Fröhlich, der Verfasser des „Spezimen Archontologiae Carinthiae“ 1758. Die erste Auflage seines Werkes erschien anonym, die zweite, ohne Karten, 1752 mit Namen. Wurzbach, V, 309. Die erste Auflage in der Studienbibliothek, XVI g 6.

⁷⁹⁾ J. A. Pfeffel, geb. 1674 in Bischoffingen bei Breisach, gest. 1750 in Augsburg, war eine Zeitlang als Kupferstecher in Wien tätig, zog dann nach Augsburg und gründete hier mit seinem gleichnamigen Sohne eine Kunsthandlung. Wurzbach, XXII, 166. Dieselbe Karte, mit der gleichen Platte gedruckt, im „Parvus-Atlas“ der österr. u. ungar. Länder von J. A. Pfeffel, Augsburg. Bayrische Armeebibliothek, I, Nr. 2148.

superior und Carinthia inferior, die bei Holzwurm fehlt, läuft, anders wie bei Sanson und de Witt, von der südlichen Landesgrenze westlich von Finkenstein zur Gail, diese abwärts zur Drau, dann den Seebach aufwärts bis zum Ossiachersee und von diesem über Kleinkirchheim und östlich von Reichenau zur nördlichen Landesgrenze in der Gegend des Turracher Sattels. Die Beschriftung zeigt zahlreiche Verballhornungen und Fehler; so heißt es: S. Brietig statt S. Briccius, Mylbach statt Mühldorf, Astericz statt Afritz, Eberstein statt Biberstein, Tiffnstain statt Tiffen, Prixen statt Trixen, Leisting statt Leifling, Gensegg statt Gamsenegg usw. Neu ist gegenüber Holzwurm die Aufnahme der Kalser, Rauriser und Gasteiner Tauern, die auch schon bei Laz und Mercator verzeichnet werden. Aber der Kalser Tauern ist bei Granelli zwischen Isel und Möll geraten, der Rauriser Tauern in die Gegend von Dölsach, die Gasteiner Tauern in das Liesertal, während der Katschberg mit dem Korntauern verwechselt ist.

Eine getreue, etwas vergrößerte Kopie der Karte Granellis ist die Karte Christoph Weigels „Ducatus Carinthiae accurata delineatio“ (Nürnberg, ohne Jahr. 36·2×29·5 cm. Maßstab 1:600.000 bis 1:640.000. Studienbibliothek 54 b 56). Weigel⁸⁰⁾ war 1698 bis 1725 Kupferstecher, Kartenverleger und Kunsthändler in Nürnberg und gab u. a. einen historischen Zeitungsatlas heraus. Die Karte von Kärnten stammt vielleicht aus dem „Atlas Portatilis Germanicus“, Nürnberg 1723.⁸¹⁾ Links unten ist die Fürstensteinzeremonie dargestellt, doch scheint der Zeichner den Herzogstuhl mit dem Fürstenstein verwechselt zu haben. Die Fehler im Flußnetz und in der Beschriftung hat Weigel getreulich von seiner Vorlage übernommen. Auch neue kamen dazu. So wird auch der schon bei Granelli verzeichnete, an St. Veit vorüberfließende Bach als Glan bezeichnet, so daß es zwei Flüsse dieses Namens gibt, ja, diese zweite Glan wird in der Richtung gegen Feldkirchen fortgeführt und hier mit der Tiebel verbunden, so daß eine Flußgabelung entsteht, die allerdings bei Feldkirchen leicht möglich wäre. Eine wichtige Neuerung ist, daß Weigel zum erstenmal die Vierteileinteilung, die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu Landesverteidigungs- und Steuerzwecken eingeführt und später weiterentwickelt worden war,⁸²⁾ andeutet, wenn auch ohne Grenzen. Er unterscheidet ein Oberes Viertel, das sich mit Oberkärnten deckt, ein Gurker Viertel am Oberlauf der Gurk, ein Lavanttaler Viertel und ein Unteres Viertel in der Gegend um Völkermarkt und im Jauntal. Diese Einteilung deckt sich im allgemeinen mit der Vierteileinteilung, die schon für 1608 nachweisbar ist.

⁸⁰⁾ Allgemeine Dt. Biographie, XLI, 464.

⁸¹⁾ Vgl. W. Wolkenhauer, Leitfaden zur Geschichte der Karthographie, Breslau 1895.

⁸²⁾ Vgl. Erläuterungen zum Hist. Atlas, I, 4, Jaksch-Wutte, Kärnten, S. 28 ff. Kartenskizze S. 35.

Eine vergrößerte, nur wenig vermehrte und verbesserte Nachzeichnung der Karte Holzwurms ist auch **Johann B. Zauchenbergs** „Novissima Carinthiae Tabula“ (**Abbildung 19** im Anhang). Leider wissen wir von Zauchenberg sonst nichts, als daß er ein geborener Kärntner war und 1719 als Student der Theologie an der Universität Wien die Kärntner Stände um Vergrößerung seines Stipendiums bat, von diesen aber abgewiesen und dahin vertröstet wurde, „man werde ihm weiter Reflexion zu machen bedacht sein, wenn er sich in studio theologico aldort gleich wie hier in philosophico mit continuierung seines anwendenden Fleißes wol anlassen würde“.⁸³⁾ Eine kurze Notiz in der in der Studienbibliothek zu Klagenfurt aufbewahrten Jesuitenchronik meldet nur zum Jahr 1718, daß Johann B. Zauchenberg den Ständen eine neue Karte gewidmet habe.

Die Original-Kupferplatte der Karte, gestochen von Gottfried Pfautz, ist im Museum des Geschichtsvereines für Kärnten ausgestellt. Der schwulstige Text des Titels besagt, daß die Karte mit Unterstützung der Stände von J. B. Zauchenberg entworfen wurde. Um den Titel herum ziehen sich Spruchbänder mit philosophischen Konklusionen. Am oberen Rande ist rechts die Stadt Klagenfurt abgebildet, links das Wappen von Kärnten, umgeben von den Wappen des Burggrafen Franz Grafen Ursini-Rosenberg, der ständischen Verordneten Sigm. L. Freih. v. Deutenhofen, Marx Ant. Freih. v. Waidmannsdorf, Georg Ernst Freih. v. Hallerstein und Franz Otto, Dompropst zu Gurk, und des ständischen Generaleinnehmers Claudius Freih. v. Schneeweiß. Rechts unten findet sich eine Darstellung der Fürstensteinzeremonie, gezeichnet von dem Lehrer F. Fromillers, Ferdinand Steiner.⁸⁴⁾

Zauchenbergs Karte (90×66 cm) hat weite Verbreitung gefunden und ist nach der Meilenskala im Maßstab 1:240.000 gezeichnet. In der Karte selbst schwankt der Maßstab zwischen 1:220.000 und 1:250.000. Die geographische Breite ist wie bei Holzwurm um 5 bis 10' zu hoch. Die Gruppierung der Berge, das Flußnetz, die Waldzeichnung und die Beschriftung hat Zauchenberg fast genau von Holzwurm übernommen. Trotz dem größeren Maßstabe sind nur wenige Berge und Flüsse neu aufgenommen. Beispiele hierfür sind: Insparg M., Glanz M., Böllan M. (Wöllaner Nock), Pleckenalm, Köntenberg (Königsberg, bei Raibl), Selenitze M., Sotnitz M. (nördlich von Maria-Rain, Sattnitz); Aestener Bach, Katschbach, Katschtal, Rosental. Häufiger sind die neuen Ortsnamen. Der Hl. Stein auf der Villacher Alpe taucht zum erstenmal auf, ebenso „Unser Frau am Eis“ (Luschari). Der Helenenberg, bei Holzwurm noch so genannt, heißt zum erstenmal Magdalensberg,

⁸³⁾ Landesarchiv, Hs. 386, Fol. 137.

⁸⁴⁾ Vgl. K. Garzarolli-Thurnlackh, Die barocke Handzeichnung in Osterreich, Amalthea-Verlag, S. 42, 89.

ein Name, der auf späteren Karten bleibt. Die Ortsbilder nähern sich häufiger als bei Holzwurm der Wirklichkeit, so bei Gurk, Straßburg, Friesach, Grades, Osterwitz, Maria-Loretto, Viktring, Griffen, Bleiburg, Ossiach, Klagenfurt (Stadtplan) u. a.

In einer Hinsicht ist ein bedeutender Fortschritt gegenüber Holzwurm festzustellen. Zauchenberg lebt im Zeitalter des Merkantilismus und legt daher auch auf das Straßenwesen Gewicht. Seine Karte ist eine wichtige Quelle für die Verkehrsgeschichte Kärntens und zeigt, wenn auch ohne Unterscheidung der Bedeutung und Qualität, folgende Straßenzüge: 1. Neumarkt—Friesach—Möbling—Dürnfeld—St. Veit—Feldkirchen—Villach—Arnoldstein—Pontafel; 2. Arnoldstein—Mauthen; 3. Lienz—Spittal—Villach—Klagenfurt—Kreuzer—Völkermarkt—Lavamünd—Unterdrauburg; 4. Möllbrücke—Obervellach—Winklern—Hochtor (nicht genannt!)—Rauris; 5. Spittal—Gmünd—Katschberg—St. Michael im Lungau; 6. Klagenfurt—St. Donat—Untermühlbach—Dürnfeld; 7. Völkermarkt—Griffen—St. Andrä; hier hört die Straße auf. Erst im oberen Lavanttal sind wieder Straßen eingezeichnet, eine von Wolfsberg über St. Leonhard nach Obersteiermark, eine zweite von Wolfsberg über die Pack nach Mittelsteiermark. Die Straßen über den Loibl und den Seeberg fehlen noch. In den eingetragenen Straßenzügen kommen die drei Hauptverkehrsadern Kärntens zum Ausdruck, der bekannte „schräge Durchgang“, die Katschbergstraße, die die Verbindung zwischen Süddeutschland und Salzburg einerseits und Italien anderseits herstellt, und die Längslinie Oberdrauburg—Unterdrauburg. Auch die für den Verkehr wichtigen Tabernen (Wirtshäuser, Herbergen) sind verzeichnet, so im Mölltal, in der Fleiß und in der Mallnitz.

Die Landesgrenzen sind dem damaligen Stande angepaßt. Im Westen geht die Grenze bereits über den Iselsberg und knapp westlich von Oberdrauburg, im Norden bereits etwas südlich von der Mur, so daß die „Muraueralm“ (Frauenalpe) schon in Steiermark liegt. Die Grenze zwischen Carinthia superior und Carinthia inferior verläuft vom Wurzenpaß zur Gail, diese abwärts bis zur Drau, über die Ossiacher Tauern, parallel zur Feistritz (Tiebel) und schließlich über Wachsenberg, Zammelsberg, Zweinitz und Metnitz (!) zur nördlichen Landesgrenze, somit wieder anders als bei de Witt und Granelli. Man sieht, die Grenze zwischen Ober- und Unterkärnten schwankte, da Ober- und Unterkärnten nicht festumrissene Verwaltungseinheiten darstellten, sondern geographische Landschaften, die nur ab und zu Grundlage von Verwaltungsmaßnahmen waren (vgl. S. 52, Anm. 49).

Nach einem Schreiben der Kärntner Landschaft an die Kaiserin Maria Theresia⁸⁵⁾ waren um 1750 sämtliche Exemplare dieser „von

⁸⁵⁾ Landesarchiv, RLh 183, F. 10. — Ständ. Archiv, I, L. 132, 3.

der Landschaft einstens pro thesibus dedicierten Landkarte“ gänzlich veräußert. Die Landschaft ließ daher 1754 wegen der öfters geschehenen Nachfrage 100 Stück in Wien neu drucken, wofür der landschaftliche Registrator Franz Wilhelm Plappert von Schlüsseltal 32 Gulden 18 Kreuzer aus eigenem Vermögen (!) bezahlte. Davon wurden bis 1756 33 Stück zu je 24 Kreuzern, zusammen um 13 Gulden 12 Kreuzer verkauft. Da keine Hoffnung bestand, die restlichen 67 Karten so bald an den Mann zu bringen, so bat die Landschaft die Kaiserin, dem Registrator den Rest von 19 Gulden 6 Kreuzern aus dem Kanzleigelde ersetzen zu dürfen, was auch bewilligt wurde. Die 67 Karten wurden jedoch ziemlich rasch verkauft, denn 1778 bat der landschaftliche Buchführer (Buchhändler) Josef Schotter, ihm die Kupferplatte der Karte zum Druck „einiger Exemplare zur Versehung des Publicums“ ausfolgen zu lassen. Dafür erbot er sich, 50 Stück der Landeskanzlei umsonst zu liefern.⁸⁶⁾ Die Landschaft ging auf das Ansuchen gegen die angebotenen 50 Karten ein.

Zauchenbergs Karte wurde schon kurze Zeit nach ihrem Erscheinen vom bekannten Kartographen Joh. B. Homann⁸⁷⁾ kopiert. Homanns „Nova et accurata Carinthiae Tabula geographica“ erschien nach Sandler noch vor 1724, liegt uns jedoch nur in einem Abdruck aus dem Homannischen Atlas von 1747 vor (57×37 cm, Maßstab 1:350.000). Den unteren Rand schmücken ein Bild von Klagenfurt und eine Darstellung der Fürstensteinzeremonie, beides verkleinerte Kopien von den Bildern bei Zauchenberg, ferner eine Abbildung der Loiblstraße mit dem Tunnel, eine verkleinerte Kopie nach dem Bild in Valvasors „Topographia Archiducatus Carinthiae“ 1688. Die Geländedarstellung und das Flußnetz sind von denen bei Zauchenberg nur wenig verschieden. Auch die eingetragenen Namen stimmen mit denen bei Zauchenberg überein, sogar in fehlerhaften Formen. So schreibt Homann wie Zauchenberg: Lastrm, König statt Kaning, Mödelin statt Valentin. Ebenso verlaufen die Landesgrenze und die Grenze zwischen Ober- und Unterkärnten bei Homann genau so wie bei Zauchenberg. Außer Zauchenberg hat Homann auch Holzworm gekannt. Beweis dafür ist, daß er von einzelnen Namen die richtigen Formen Holzwurms schreibt und nicht die falschen Zauchenbergs, z. B. Romunda wie Holzworm und nicht Bomunda wie Zauchenberg.

Das Straßennetz ist durch die Aufnahme der Straßen St. Andrä—Wolfsberg und Klagenfurt—Loibl—Oberkrain erweitert. Neu ist gegenüber Zauchenberg auch die Ausscheidung der salzburgischen und bambergischen Gebiete durch Flächenfarben. Der salzburgische

⁸⁶⁾ Landesarchiv, Ständ. Arch., L. 132/3.

⁸⁷⁾ Allg. Dt. Biographie, XIII, S. 35. Sandler Chr., J. B. Homann, Zs. d. Ges. f. Erdkunde, Berlin, XXI, 1886, S. 328 ff.

Besitz wird nicht mehr wie bei Sanson und de Witt zu Salzburg (vgl. S. 55), sondern richtig zu Kärnten gezogen, doch ist die Darstellung noch immer fehlerhaft. Die Gebiete von Friesach, Feldsberg und Sachsenburg sind zu groß, die von Stall und im Lavanttal zu klein. Die Herrschaften Taggenbrunn, Maria-Saal, Stein, Lichtenberg und Reißberg sind, wie bei Sanson und de Witt, überhaupt nicht als salzburgisch bezeichnet. Als Quelle für die Darstellung des salzburgischen Gebietes diente Homann die Karte des Erzbistums Salzburg, die der Benediktiner Odilo de Guethrather in Michelbeuern zur Zeit des Erzbischofs Franz Anton von Harrach (1709—1727) durch Joh. B. Homann herausgab.⁸⁸⁾ Diese Karte reicht im Süden bis Ortenburg und St. Paul und zeigt die salzburgischen Enklaven mit denselben fehlerhaften Umrissen. Übrigens bezeichnet Guethrather fälschlich auch das obere Mölltal westlich der Möll und sogar die Reichenau als salzburgisch, so daß das salzburgische Gebiet über die Tauern hereinreicht und die Grenze Kärntens nach Süden verschoben wird. Denselben Fehler begeht eine Karte des Erzbistums Salzburg, die J. G. Schreiber zum Verfasser hat ($21 \times 15\frac{1}{2}$ cm; ungefähre Maßstab 1:1,000,000).⁸⁹⁾ Guethrathers Karte weist überdies im Osten eine starke Verkleinerung auf. Er wollte offenbar auch das salzburgische Gebiet in Ostkärnten noch auf die Karte bringen und zog daher ohne Bedenken die Karte zusammen. Vermerkt sei die Verballhornung des Gegendnamens „Windische Teuchen“ (nördlich des Ossiachersees) in „Windisch Teutschen“.

Wie das salzburgische, so ist auch das bambergische Gebiet bei Homann sehr fehlerhaft wiedergegeben. Einerseits werden Gebiete, die überhaupt nicht bambergisch waren, als bambergisch bezeichnet, so ein großer Landstrich von Villach bis zur nördlichen Landesgrenze und von Millstatt bis Deutsch-Griffen, ferner ein Streifen Landes von der Drau über Bleiburg bis zur südlichen Landesgrenze, andererseits erscheinen Gebiete, die tatsächlich dem Bistum gehörten, nicht als bambergisch gekennzeichnet, wie die Gegend um den Raiblersee, das Bleiberger Tal und die Gegend von Federaun, die Stadt St. Leonhard und der Markt Reichenfels im Lavanttal u. a. Offenbar hat Homann Bleiburg mit Bleiberg, „Deutsch-Griffen“ in einem Seitental des Gurktales mit Griffen bei Völkermarkt verwechselt. Eigentümlicherweise wurden diese groben Fehler durch zahlreiche seit Homann erschienene geschichtliche Karten bis herab zu den Karten im Schulatlas von Putzger und

⁸⁸⁾ Gesch.-Ver. 58 d 43, Einzelblatt. Eine Kopie im Atlas von Homann, 37 a 1, Bl. 53 1/4. — Vgl. Sandler, S. 373. Guethrather zeichnet sich mit A. R. P. O. de G. O. S. B. S.

⁸⁹⁾ Gesch.-Ver. 56 d 48, Einzelblatt.

den Wandkarten zur deutschen Geschichte von Baldamus fortgeschleppt.⁹⁰⁾

Wenige Jahre nach ihrem Erscheinen wurde Homanns Karte von Kärnten von Matthäus Seutter⁹¹⁾ (1678—1756) nachgestochen und unter dem Titel „Carinthiae Ducatus distincta in superiorem et inferiorem . . . nova mappa geographica“ veröffentlicht, ohne daß die Quelle auch nur angedeutet wurde. Seutter hatte bei Homann das Kartenstechen gelernt und betrieb seit 1702 eine Landkartendruckerei in Augsburg, in der er zahlreiche Karten, durchwegs Nachstiche, herstellte. Nach seinem Tode kam die Offizin zum Teil in den Besitz seines Schwiegersohnes Tobias Lotter, der die Karte von Kärnten unverändert neu auflegte. Das uns vorliegende Stück (58×49·5 cm)⁹²⁾ stammt aus dem um 1735 erschienenen „Atlas novus“. Einiges wenige hat Seutter der Karte Zauchenbergs entnommen, z. B. den Namen „Presniger See“. Eine Neuerung sind die Einteilung der Karte in Buchstabenquadrate und das darauf bezug-habende Ortsverzeichnis.

Homanns Karte bildet auch die Grundlage von drei Karten, die zwischen 1747 und 1782 erschienen sind und — über die Vorlage hinausgehend — zum erstenmal die 1747 eingeführten drei Kreise Kärntens, Unterkärnten (den unteren oder den Völkermarkter Kreis), Mittelkärnten (den mittleren oder Klagenfurter Kreis) und Oberkärnten (den oberen oder Villacher Kreis), darstellen⁹³⁾ (Maßstab 1:370.000). Sie entstammen, wie die Numerierung mit Nr. 137, 138 und 139 zeigt, einem vielleicht in Salzburg herausgegebenen Atlas.

Demselben Atlas gehört eine Karte „des Herzogtums Kärnten österreichischen und salzburgischen An-teiles“ im Maßstab 1:620.000 an.⁹⁴⁾ Auch diese Karte zeigt die Einteilung Kärntens in Oberkärnten, Mittelkärnten und Unterkärnten. Die salzburgischen Besitzungen sind genau so fehlerhaft wiedergegeben wie bei Homann. Auch sonst sind die Karten nicht frei von groben Verstößen. So liegt der Ulrichsberg östlich von Bleiburg, der Helenenberg zwischen Eisenkappel und Schwarzenbach.

⁹⁰⁾ Vgl. Wutte, Bemerkungen zu Putzgers Historischem Schulatlas, Zs. für ö. Gymn. 1913, S. 654. Auf den Blättern der letzten Auflage von Putzgers Schulatlas von 1930 sind die Fehler ausgemerzt.

⁹¹⁾ Vgl. Allg. Dt. Biographie, XXXIV, S. 70. — Chr. Sandler, Mitt. d. Ver. f. Erdkunde z. Leipzig, 1894, S. 1 ff.

⁹²⁾ Gesch.-Ver., Einzelblatt 58 d 33.

⁹³⁾ Je ein Exemplar im Städt. Museum in Villach und in der Alpenvereinsbücherei in München. Vgl. A. Dreger, Karten- und Rundsichtenverzeichnis, 1930, S. 41.

⁹⁴⁾ Städt. Museum in Villach.

Erwähnt sei noch Robert de Vaugondys 1777 bei P. Santini in Venedig erschienene Karte „Partie Méridionale du cercle D'Autriche“⁹⁵⁾ (beiläufiger Maßstab 1:500.000), eine Kopie der einschlägigen Karten Homanns, die Kärnten und die benachbarten Gebiete umfaßt, jedoch nichts Neues bietet.

⁹⁵⁾ Gesch.-Ver. 58 e 76.

V. Diözesankarten.

Johann G. Hagenauer. Josef Melly.

Vereinzelte Erscheinungen sind die kirchlichen Karten, die im Zeitalter K. Josefs II. gelegentlich der Pfarr- und Diözesanregulierung gezeichnet wurden.

Die erste von ihnen ist eine Karte der Diözese Gurk (88×57 cm, 1:132.000).⁹⁶⁾ Sie wurde vom landschaftlichen Architekten **Joh. Georg Hagenauer**⁹⁷⁾ (geb. 1732 in Straß in Bayern, gest. 1810 zu Wien), dem Erbauer der anmutigen Schlösser Kölnhof und Zwischenwässern, um 1782 gezeichnet. Die Diözese Gurk erstreckte sich damals nur auf das Gebiet zwischen Reichenau und Zwischenwässern, Mur und Glan, ferner auf die Gegend von Millstatt und Einschlußgebiete von Maria-Wörth und Pörschach a. W. Die Gebirge sind noch durch zusammenhängende, perspektivisch gezeichnete Bergketten, der Wald durch Bäume, Städte, Märkte, Schlösser und Klöster durch Ortsbilder, andere Siedlungen durch kleine Kreise dargestellt. Hauptsache ist die Darstellung der Pfarrkirchen mit den zugehörigen Tochterkirchen. Als Zeichen hiefür dienen die heute noch auf Übersichtskarten gebräuchlichen kleinen Kreise mit einem Kreuz darüber, und zwar bedeuten ein doppelter Querbalken eine Pfarrkirche, ein einfacher eine Tochterkirche, zwei schräge eine Tochterkirche mit einem Priester „sine cura“, drei Punkte daneben eine Tochterkirche ohne Priester. Auch die Ausdehnung der Pfarren wird angegeben, indem die zu einer Pfarre gehörigen Orte durch gerade Striche mit der Pfarrkirche verbunden werden. Die dazugehörigen Orte sind numeriert. Angefügt ist eine Liste der bestehenden und der neu zu errichtenden Pfarren und Kuratien. Der Karte kommt geschichtlich ein hoher Wert zu, weil sie die einzige zeitgenössische Pfarrkarte der Diözese Gurk ist.

Die Grenzen der Diözese Gurk sind auch auf einer in der Bayrischen Armeebibliothek in München⁹⁸⁾ befindlichen Karte von Kärnten von Zauchenberg (1718) handschriftlich eingetragen, im

⁹⁶⁾ Vgl. Carinthia I, 1903, 153. Über die Bauten Hagenauers s. Paul Grueber, Österr. Wochenschrift f. d. öff. Baudienst, XXIII, 1917, S. 508.

⁹⁷⁾ Klagenfurt, Fürstbischöfl. Archiv, Hs.

⁹⁸⁾ A 23 II I, Nr. 2000.

wesentlichen übereinstimmend mit Hagenauer, doch ohne Kennzeichnung der Pfarren und der dazugehörigen Tochterkirchen und Orte. Das Titelblatt dieser Karte ist überklebt mit einer Einteilung der Diözese in Dekanate und Pfarren. Aus der Schrift zu schließen, erfolgte die Eintragung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Endlich zeichnete der Lehrer der Geometrie und Zeichenkunst an der Normalschule in Klagenfurt Josef Melly 1783 eine in den Umrissen nicht schlechte Karte⁹⁹⁾ der neuen Diözesaneinteilung von Kärnten, wofür er eine Remuneration von 50 Dukaten erhielt.

⁹⁹⁾ Landesarchiv, Gub. Graz, 1783, Fasz. X 58 c.

VI. Die erste Militäraufnahme.

(„Josefinische Aufnahme.“)

Hatte sich die Kartographie im 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts der Fürsorge der Landstände zu erfreuen, so erstanden ihr im weiteren Verlaufe des 18. Jahrhunderts neue Förderer im Militär und im Staat. In den zahlreichen Kriegen unter Karl VI. und Maria Theresia lernte man immer mehr den Wert guter Karten für militärische Operationen kennen. Nach dem Siebenjährigen Krieg ordnete daher K. Maria Theresia auf Anregung des FM. Grafen Leopold Daun eine militärische Aufnahme aller Kronländer an. Das Ergebnis dieser ersten militärischen Aufnahme war schließlich die „Kriegskarte“ von Innerösterreich, die allerdings erst unter K. Josef II. fertiggestellt wurde.¹⁰⁰⁾ Sie besteht aus 250 in Farben ausgeführten Sektionen im Maßstabe 1:28.800, von denen 62 auf Kärnten entfallen. Die Mappierung in Innerösterreich stand unter Leitung des Obersten des Generalquartiermeisterstabes Jene y.

Während alle bisherigen Karten Österreichs und somit auch Kärntens des trigonometrischen Netzes vollständig entbehrten, beruht die „Kriegskarte“ auf einer Triangulierung. Diese begann in Kärnten im Sommer 1784 und war im Jahre 1786 vollendet.

Zur selben Zeit begann die Josefinische Grundsteuerregulierung, die vor allem vom Ausmaß der Gründe ausging. Daher wurden im Juni 1785 die Mappierungsarbeiten unterbrochen und die Mappierungsoffiziere dem Grundausmessungsgeschäft zugeteilt.

Kärnten bereitete der Ausmessung große Schwierigkeiten, zumal es auch an geschulten Arbeitskräften fehlte. Oberst Jene y fand die Gebirge Kärntens halbsbrecherisch und die Grundstücke in den meisten Orten unregelmäßig und oft so gelegen, daß eine vorschriftsmäßige Aufnahme überhaupt nicht möglich war. Es mußten daher in Kärnten besondere Methoden der Ausmessung verwendet werden. Nach Beendigung der Ausmessung wurde die Mappierung fortgesetzt und 1787 vollendet.

¹⁰⁰⁾ Paldus Jos., Die milit. Aufnahme im Bereiche der habsburg. Länder aus der Zeit K. Josefs II. 1763—1785, Denkschr. d. Wien. Ak. d. Wiss., Phil.-hist. Kl., LXIII, 1919, 2. Abt.

Die „Kriegskarte“ (vgl. **Abbildung 20**)¹⁰¹⁾ enthält Landes- und Kreisgrenzen, Festungen, Städte, Marktflecken und Dörfer, diese durch ein dem Namen vorgesetztes *D* und mit der wahren Lage der Häuser gekennzeichnet, ferner alle einzelnen wichtigen Häuser, alle Bergwerke, Hammerwerke, Kirchen, Kapellen, Bildstöcke, Ruinen und Schlösser, die Verkehrswege in verschiedenen Abstufungen u. a. Die Siedlungen sind rot, die Gewässer blau, die Erhebungen nicht mehr durch Berge im Aufriß, sondern im Grundriß durch Kreuz- und Schwungstriche gezeichnet, wodurch die Karte ein wesentlich anderes Bild erhält als alle bisherigen Darstellungen. Felsen und Gletscher der Hochregionen sind besonders angedeutet.

Neben der Karte wurde eine umfangreiche Beschreibung verfaßt, die die Entfernung der Ortschaften nach Stunden, die Beschaffenheit der Gewässer und Verkehrslinien, die umliegenden Berge und Wälder anführt und die Transportverhältnisse, den Fassungsraum der Kirchen, die Eignung der Klöster und Schlösser zur Verteidigung vermerkt. Man sieht, die „Kriegskarte“ hat ausschließlich militärische Zwecke im Auge. Sie wurde daher wie die gleichartigen Karten in Preußen und Frankreich geheimgehalten und blieb Handzeichnung. Infolgedessen war ihr, obwohl sie „das gesamte kartographische Wissen und Können der damaligen Zeit vereinigte“, versagt, Epoche zu machen und in der Geschichte der Kartographie eine größere Rolle zu spielen. Erst 1864 wurde sie allgemein zugänglich. Das reiche Material, das sie für die Siedlungsgeschichte, die Verkehrsverhältnisse, die Ortsnamenkunde, aber auch für die Morphologie des Landes, das Pflanzenkleid usw. bietet, harret noch der Verwertung.

¹⁰¹⁾ Aus Sektion 110 der „Karte von Inner-Osterreich“ im Kriegsarchiv, Kartenabteilung B IX a 54.



Abb. 20. Aus der „Karte von Innerösterreich“ (Josefinische Militäraufnahme) 1784–1785.

VII. Aus der Zeit zwischen der ersten und zweiten Militäraufnahme.

Josef Karl Kindermann. J. N. Diewald. Zürner. De Castro. G. F. Weiland. Ignaz Heymann. Jos. v. Emperger.

Die Veröffentlichung von Karten blieb somit das ganze 18. Jahrhundert hindurch bis ins 19. hinein Sache privater Unternehmungen. So erhielt Krain 1744 durch den Pfarrer Joh. Dismann Floriantschitsch, Tirol 1774 durch die Tiroler Bauern Peter Anich und Blasius Hueber neue Karten. Beide Kartenwerke sind in verhältnismäßig großen Maßstäben (1:97.000 und 1:103.800) gezeichnet und veranschaulichen auch Grenzgebiete von Kärnten. Floriantschitsch behandelt diese als nebensächlich, bietet daher nichts Neues. Dagegen geben Anich und Hueber viele Einzelheiten der Grenzgebirge an und nennen auch Berge, die selbst auf den späteren Spezialkarten unbenannt sind. Von Interesse sind auch die von Anich und Hueber verzeichneten Grenzen der an Kärnten angrenzenden ehemaligen salzburgischen Herrschaften Lengberg und Windisch-Matrei.

Zur selben Zeit vollzog sich ein bedeutender Fortschritt in der Geländedarstellung. Die alte Art der Geländezeichnung durch perspektivisch dargestellte Bergformen gestattete weder eine genaue Unterscheidung der Höhen noch eine der Natur entsprechende Darstellung der Berg- und Gebirgszüge, weil die in der Regel von Süden gesehenen und gezeichneten Berge den unmittelbar nördlich von ihnen gelegenen Hintergrund verdeckten. Im Verlauf des 18. Jahrhunderts ging man nun mehr und mehr zu einer Darstellung des Geländes nicht mehr von der Seite, sondern von oben her über, wodurch die Schraffen, ursprünglich nur Schattenstriche, zum führenden Darstellungsmoment wurden. Die ersten Anfänge einer solchen Schraffierung zeigen sich nach Sandler auf einer Karte des Breisgaves von J. Homann vom Jahre 1718. Verbessert wurde diese Methode durch Cesar und Jacques Cassini de Thury, deren Karte von Frankreich 1793 erschien. In Kärnten ist die erste Karte, auf der die Erhebungen durch Schraffen dargestellt sind, die Diözesankarte von J. Melly vom Jahre 1783. In größerem Stil wurde in Österreich die neue Art der Geländedarstellung zum

erstmals auf der bereits besprochenen Kriegskarte angewendet. Aber noch die 1795 erschienene Karte der österreichischen Monarchie von Josef Freih. v. Liechtenstein stellt das Gelände in Hügelmanier dar. Im Jahre 1799 schuf der sächsische Major J. G. Lehmann für die Schraffierung ein festes System, indem er unter der Voraussetzung, daß das Licht senkrecht von oben einfällt, Breite und Zahl der in der Richtung des Wasserablaufes gezeichneten Schraffen in ein bestimmtes Verhältnis zum Böschungswinkel brachte, und zwar nach dem Grundsatz: je steiler, desto dunkler. Nach diesem System ist auch die österreichische Spezialkarte 1:75.000 gezeichnet.

Im Druck wurde die neue Methode für unsere Länder zum erstenmal in dem von 1789 an im Verlage Franz X. Millers in Graz erschienenen, aus einer Übersichtskarte und elf Kreiskarten im Maßstab von 1:256.000 bestehenden Atlas der „Provinz Innerösterreich oder der Herzogtümer Steyermark, Kärnten und Krain, der Grafschaften Görz und Gradiska und des deutschösterreichischen Litorales“ angewendet. Die Karten wurden von Josef Karl Kindermann entworfen und von Christoph Junker in Wien gestochen. Im Jahre 1809 wurde ein Neudruck aufgelegt, der jedoch viel matter ist als der erste.

Kindermann,¹⁰²⁾ 1744 zu Schambeck bei Ofen geboren und 1801 in Wien gestorben, hatte sich 1768—1774 teils in Südafrika, teils in Ostindien aufgehalten und auf seinen Reisen sicherlich ausländische Karten kennengelernt, die er sich später zum Muster nahm. Er verfaßte dann in Graz mehrere Werke über Geographie und Geschichte Steiermarks sowie ein „Geographisches Handbuch von Frankreich“ und leitete 1787—1800 die „Grazer Zeitung“. Im Jahre 1801 berief ihn das „Österreichische Kunst- und Industrie-bureau“ nach Wien und begann dieses, unter seiner Leitung einen Atlas des österreichischen Kaiserstaates herauszugeben.

Leider fand das Werk Kindermanns in Kärnten bei den maßgebenden Stellen nicht das entsprechende Verständnis. Im Jahre 1792 richtete der Herausgeber des Atlases an die Kärntner Stände die Bitte, daß jedes Mitglied des Prälaten-, Herren- und Ritterstandes je ein Stück von jeder Karte und vom vierten Stand jede Stadt und jeder Markt etliche Stück abnehmen mögen. Die Stände begnügten sich jedoch damit, die Karte durch eine eigene Kundmachung den Obrigkeiten bekanntzumachen, was ohne jeden Erfolg blieb, und bestellten im ganzen zwei Exemplare des Atlases. Im übrigen gaben sie den Rat, den Atlas bei einem hiesigen Buchhändler verschleißen zu lassen.¹⁰³⁾

¹⁰²⁾ Wurzbach, Biogr. Lexikon, XI, 267.

¹⁰³⁾ Landesarchiv, Ständ. Archiv, Abt. II., Fach 60.

Die Karten des Klagenfurter und Villacher Kreises erschienen 1790 und 1791 und zeichnen das Gelände durch Schwungstriche und gekreuzte Schraffen. Die Darstellung ist noch sehr mangelhaft und ungleichmäßig und daher als nicht viel mehr als ein Versuch aufzufassen. Auf der Karte des Villacher Kreises sehen manche Gebirge wie ausgedehnte Hochflächen mit Steilwänden aus. Licht und Schatten wechseln nach allen Himmelsrichtungen. Auch auf der Karte des Klagenfurter Kreises erscheinen die Gebirge mehr oder weniger als langgestreckte Hochflächen. Zum Unterschied von älteren Kärntner Karten bringt Kindermann auch viele Bergnamen, und zwar nicht bloß Namen von Almen und anderen wirtschaftlich wichtigen Bergen, sondern auch von solchen, die sonst irgendwie von Bedeutung sind. Namen von Gebirgszügen fehlen noch, doch treten die Bezeichnungen Kalser Tauern, Fuscher Tauern, Rauriser Tauern, Naßfeld-Tauern nicht mehr wie früher als Paßnamen, sondern als Namen von Gebirgsgruppen auf.

In den topographischen Einzelheiten übertrifft Kindermann alle seine Vorgänger. Es werden nicht bloß Städte, Märkte, Schlösser, Ruinen und Dörfer, sondern auch die Pfarrorte, Kommenden, Stifte und lutherischen Bethäuser, dann die Bergwerke, Hochöfen, Hammerwerke, Marmor-, Steinkohlen- und Torfbrüche, Mineralquellen, die Kommerzial- und Seitenstraßen und die Poststationen vermerkt. Die Namen sind auch bei ihm vielfach falsch. Manche sind von älteren Karten übernommen, so das rätselhafte Naupot des Laz, das Kindermann nach Zauchenberg in die Gegend von Mieger versetzt. Die Randbemerkungen enthalten wertvolle statistische und wirtschaftliche Angaben, so daß Karte und Text zusammen eine wichtige Quelle für die damaligen wirtschaftlichen Verhältnisse Kärntens bilden. Endlich sind noch die Grenzen zwischen der Gurker und der Lavanter Diözese und zwischen der deutschen und windischen Sprache eingetragen, der erste Versuch, die Sprachgrenze in veranschaulichen.

Die Gradeinteilung des Kartenwerkes beruht auf den von Lisganig¹⁰⁴⁾ bestimmten Fixpunkten, von denen jedoch keiner in Kärnten liegt, und ist im allgemeinen richtig, ebenso auch die Lage der Hauptorte. Die Lage der kleineren Orte und ihre Entfernungen voneinander dagegen sind noch immer vielfach unrichtig, das Gerippe stark verzerrt. Oft sind die Weltgegenden geradezu verkehrt oder wenigstens stark verschoben. So liegt die Flattnitz $1\frac{1}{2}$ km südlich von Turrach statt 11 km ost-südöstlich, Radweg nordöstlich von St. Veit statt südwestlich davon. Die Strecke Plöcken—Pontafel mißt bei Kindermann 14, in Wirklichkeit 50 km, die Strecke Plöcken—Dreiländerecke südlich von Luggau 13 km, in Wirklichkeit 20 km.

¹⁰⁴⁾ Der Jesuit Josef Lisganig hatte 1762 mit der Triangulierung Oesterreichs begonnen, ohne jedoch sein Werk zu vollenden.

An Stelle der Längengrade gibt Kindermann den Unterschied der Ortszeit der einzelnen Meridiane gegenüber der Wiener Zeit an.

Auch das Fluß- und Talnetz zeigt arge Fehler. Der Oberlauf der Wimitz fehlt gänzlich. Das „Unterrosental“ liegt westlich von Ferlach statt westlich und östlich davon. Für das „Oberrosental“ zeichnet Kindermann ein in Wirklichkeit nicht vorhandenes Tal in der Gegend des Singerberges ein. Auch Seen sind verzeichnet, die es nicht gibt, z. B. drei Seen in der Sirnitz. Dafür fehlen wirklich vorhandene Seen, wie der Kraigersee.

Die Landesgrenzen sind namentlich nördlich vom Metnitztal, im Seeland und in den Karnischen und Julischen Alpen stark verschoben. Ganz verzeichnet ist die Nordwestecke Kärntens. Der oberste Lauf der im „Möllsee“ entspringenden Möll liegt, wie bei Zauchenberg, in Tirol, der „Pasterzenkeesberg“ weit östlich von der Möllquelle an der Nordgrenze Kärntens. Der Glockner fehlt überhaupt.

Die Übersichtskarte der innerösterreichischen Länder stellt nur die wichtigsten Orte, Straßen und Poststationen, die Landes- und Kreisgrenzen dar und läßt das Gelände unberücksichtigt.

Eine zweite von Kindermann entworfene Übersichtskarte Innerösterreichs enthält der 1805 im Verlage des „Kunst- und Industrie-Comptoirs“ in Wien erschienene Atlas des „Österreichischen Kaisertums“. Das Gelände ist hier durch Schwungstriche angedeutet. Neu ist die Eintragung der Standorte der höheren Schulen.

Trotz aller Flüchtigkeit und Fehler wurden Kindermanns Karten vielfach zur Herstellung neuer Karten verwendet. So lehnt sich J. N. Diewalds Karte „Das Herzogtum Kärnten“, „vorzüglich nach den Kindermannischen Spezialkarten entworfen“ (Nürnberg, bei Homanns Erben, 1808, $53\frac{1}{2} \times 41$ cm, 1:275.000)¹⁰⁵⁾ eng an Kindermann an, ebenso Jos. de Castros 1812 bei T. Mollo in Wien erschienene „Carte von Inner-Österreich“ (1:290.000, vier Blätter). Sie teilen mit Kindermann die Fehler und fanden sogar bei den Zeitgenossen herbe Kritik.¹⁰⁶⁾ Fortschritte zeigen sich bei de Castro im Verkehrsnetz, indem er drei Arten von Straßen unterscheidet: Haupt-Kommerzialstraßen, Poststraßen und gewöhnliche Fahrwege, sowie in der Geländezeichnung, die die einzelnen Gebirgszüge stellenweise, besonders im Nordwesten, durch Schwungstriche und einseitige Beleuchtung hervortreten läßt. Städte und Märkte werden in ummauerte und nichtummauerte geschieden. Die Signaturen für industrielle Unternehmungen sind um einige vermehrt. Auch die Grenze zwischen der deutschen und der windischen Sprache ist, genau nach Kindermann, aufgenommen. Die Landesgrenze an der Nordwestecke ist wenigstens insofern annähernd

¹⁰⁵⁾ Gesch.-Ver. 58 d 42, Einzelblatt.

¹⁰⁶⁾ Vgl. Carinthia 1815, Nr. 52, „Einige Berg- und Ortshöhen von Kärnten“.

richtig gezeichnet, als die Möll in Kärnten entspringt, aber noch immer in einem nicht existierenden „Retzenitzsee“. Auch H. Zürn-ners Karte des „Königreiches Illyrien und des Herzogtums Steyermark“, Wien, Artaria, 1819¹⁰⁷⁾ (1:350.000), geht auf Kindermann zurück.

Nach de Castros Karte hat C. F. Weiland eine Karte des Königreiches „Illyrien und des Herzogtums Steyermark“¹⁰⁸⁾ entworfen, die im „Allgemeinen Handatlas“ (Weimar, Geogr. Institut, 1830) erschien.

Dagegen ist Ignaz Heymanns¹⁰⁹⁾ Postkarte des Herzogtums Kärnten (Joh. Torricella, Triest 1798; 1:670.000; 24½×19 Zentimeter) von Kindermann unabhängig. Auch Heymann wendet für die Darstellung des Geländes Schraffen im Grundriß an, aber die Darstellung ist noch viel schlechter als bei Kindermann. Die Bedeutung dieser Karte liegt in der genauen Darstellung der Poststraßen. Heymann (1765—1817) war Postoffizier in Wien und Triest und gab außer der Postkarte von Kärnten noch zahlreiche andere Postkarten heraus, die dem Bedürfnisse der Reisenden entgegenkamen. Auf der Karte von Kärnten sind nur vier Poststraßen eingetragen, und zwar die Strecken: 1. Neumarkt—Friesach—St. Veit—Klagenfurt—Villach—Arnoldstein—Pontafel; 2. Oberdrauburg—Villach—Klagenfurt—Völkermarkt—Unterdrauburg; 3. Spittal—Gmünd—St. Michael im Lungau; 4. Klagenfurt—Kirschentheur.

Eine selbständige Leistung ist die große, von Josef Edlen v. Emperger¹¹⁰⁾ entworfene handschriftliche Karte „Oberkärnten im Jahre 1800“ (1:39×1:17 m, Gesch.-Ver.). Sie ist trotz allen Verzerrungen des Kartenbildes und trotz aller Unbeholfenheit in der Darstellung des Geländes durch Schwungstriche geschichtlich von hohem Interesse, weil sie nicht nur die Dekanatseinteilung Oberkärntens darstellt, sondern auch alle Werbbezirke (Landgerichte, Burgfriede, Stadt- und Marktgerichte) mit ihren Grenzen und zahlreiche topographische Einzelheiten verzeichnet.

¹⁰⁷⁾ Gesch.-Ver. 29 b 4.

¹⁰⁸⁾ Gesch.-Ver. 38 a 5, Blatt XIV.

¹⁰⁹⁾ Wurzbach, Biogr. Lexikon, VIII, S. 462. Die Karte im Gesch.-Ver. 29 b 11.
— Über die Entwicklung der Postkarten s. Eckert, II, 602 ff.

¹¹⁰⁾ Rechtsanwalt, dann k. k. Fiskaladjunkt, zuletzt k. k. inneröster. Appellationsrat in Klagenfurt; gestorben 5. August 1818.

VIII. Die zweite Militäraufnahme, die Originalaufnahme des stabilen Katasters und die erste österreichische Spezialkarte.

K. Kuzels, Joh. Launskys und Leop. Salzmanns Karte des Klagenfurter Kreises. Topographische Karte des Herzogtums Kärnten von 1847. Die Karten von Mich. Bayer, J. Pauliny und Kozenn.

Die erste Landesvermessung und Landesaufnahme ließ infolge der großen Hast, mit der sie vorgenommen wurde, des Mangels einer einheitlichen trigonometrischen Grundlage und eines geschulten Personals viel zu wünschen übrig. Daher beauftragte K. Franz 1806 auf Anregung des Erzherzogs Karl den Generalquartiermeisterstab, die ganze Monarchie neu aufzunehmen. Es war dies die erste Landesaufnahme auf Grund einer einheitlich durchgeführten Triangulierung. Sie wurde wiederholt unterbrochen und dauerte bis 1869.

In den Jahren 1824 bis 1829 wurde nach dem Grundsteuerpatent vom 13. Dezember 1817 auch eine neue Vermessung des Bodens zu Steuerzwecken durchgeführt und die Siedlungen, Verkehrswege, Gewässer sowie die Flur der Gemeinden parzellenweise und nach den verschiedenen Kulturgattungen (Wald, Wiese, Ackerland usw.) in eine im Maßstab 1:2800 gezeichnete Mappe, die sogenannte Originalaufnahme des stabilen Katasters, eingetragen, so zwar, daß für jede der 535 Steuergemeinden Kärntens eine eigene Mappe angelegt wurde. Eine Vorarbeit der „Originalaufnahme“, die die Reinzeichnung der Mappe darstellt, bilden die „Indikationsskizzen“. Sie enthalten etwas mehr als die Originalaufnahmen, indem sie z. B. auch die Nummer des Hauses angeben, zu dem eine Parzelle gehört. Diese Mappe bringt das Gelände nicht zum Ausdruck. Im Jahre 1829 wurde eine Katastralübersichtskarte von Kärnten im Maßstab 1:115.200 auf lithographischem Wege aufgelegt, auf der die Steuerbezirke und die zumeist heute noch im alten Umfange bestehenden Steuergemeinden eingetragen sind. Sie wurde später ergänzt und wiederholt herausgegeben, so 1850 und 1900.

In jenen Ländern, in denen wie in Kärnten die Katastralaufnahme bereits beendet war, diente die Katastralmappe als Grundlage für die Militärmappierung, indem das Gerippe auf den schon bei der ersten Militäraufnahme eingeführten Maßstab 1:28.800 (1 Wiener Zoll = 400 Wiener Klafter) reduziert und die Geländeformen in die reduzierten Mappen eingetragen wurden.¹¹¹⁾ Die Darstellung des Geländes erfolgte seit 1827 nach dem Lehmannischen System durch Schraffen in senkrechter Beleuchtung. Da man auf Höhenmessungen, abgesehen von solchen trigonometrischer Punkte, kein Gewicht legte, so sind Höhenzahlen sehr spärlich, ein Mangel, der schon damals empfunden wurde. Schichtenlinien fehlen ganz.

Die Mappierung Kärntens wurde um 1830 durchgeführt. Eine Probe dieser zweiten Militäraufnahme gibt **Abbildung 21**.¹¹²⁾

Im Jahre 1834 erschien die Karte des „Königreichs Illyrien usw. und des Herzogtums Steyermark, astronomisch und trigonometrisch vermessen, topographisch aufgenommen, reduziert und gezeichnet vom k. k. österreichischen Generalquartiermeisterstabe“, bestehend aus 37 Blättern im Maßstab 1:144.000. Kärnten ist auf den Blättern 5—8, 10—13, 15—17 verzeichnet. Diese erste moderne Spezialkarte ist eine Reduzierung der zweiten Militäraufnahme 1:28.800 auf ein Fünftel dieser Aufnahme und zeichnet sich vor allem durch einen sehr schönen Stich aus. Das Gelände ist wie auf der Originalaufnahme durch Schraffen in senkrechter Beleuchtung gezeichnet und tritt in den großen Zügen ungemein plastisch hervor. In den tieferen Teilen werden auch die kleinen Geländeformen wiedergegeben, wenn auch mit Zusammenziehung der Details. Die Hochgebirge jedoch sind stark schematisiert mit Hervorhebung von Steilwänden und Schutthalden. Die Höhen der bedeutendsten Erhebungen werden — zum erstenmal — auf den Blättern 31 und 34 am Rande angegeben, so auch für 25 Punkte in Kärnten. Die Beschriftung ist sehr deutlich. So war die „alte Spezialkarte“, wie sie gegenüber der neuen im Maßstabe 1:75.000 auch genannt wird, eine ausgezeichnete Leistung, die auch heute noch bei topographischen Arbeiten, namentlich solchen mit geschichtlichem Einschlag, gute Dienste leistet.

Sowohl die Spezialkarte als auch die Katastralmappen dienten in der folgenden Zeit oft als Grundlagen für Karten kleineren Maßstabes. Auf Grund der Spezialkarte wurde von dem 1839 errichteten k. k. militärgeographischen Institut die Generalkarte 1:288.000 ausgearbeitet, ferner die berühmte Generalkarte des österreichischen Kaiserstaates von Jos. v. Scheda im Maßstabe 1:576.000 (1856)

¹¹¹⁾ Mitt. d. k. k. militärgeogr. Inst., I, 1881, S. 34—36.

¹¹²⁾ Original im Kriegsarchiv, B. IX a 52—2.

und die Generalkarte von Zentraleuropa 1856—1873 von demselben (**Abbildung 22**),¹¹³⁾ endlich die alte Generalkarte 1:300.000.

Uns interessieren mehr Karten, die Kärnten allein betreffen. Dazu gehört vor allem die Karte des Klagenfurter Kreises von Anton K. Kuzel, Johann Launsky v. Tieffenthal und Leopold Salzmann, die, unabhängig von der Spezialkarte, schon 1835 im Maßstab 1:115.200 der Katastralübersichtskarte erschien. Das Gelände ist auch hier durch Schraffen wiedergegeben, doch ist die Zeichnung, die von F. Rivier in Stein graviert wurde, lange nicht so schön wie auf der Spezialkarte. Schichtenlinien werden nicht verwendet, auch der Wald ist nicht ausgeschieden. Dagegen werden zum erstenmal Höhenzahlen (in Wiener Klaftern) in der Karte selbst angeführt und damit ein Wunsch erfüllt, der für Kärnten schon 1815 in der „Carinthia“ ausgesprochen worden war. In topographischer Hinsicht bringt die Karte die einzelnen Häuser, dann die Sitze der Dekanate, Pfarren und Schulen, die Filialkirchen, Schlösser, Ruinen, Fabriken, Hämmer, Bergwerke und — Hochgerichte. An Verkehrswegen werden vier Arten unterschieden: Chausseen, Bezirksstraßen, Landfahrwege und Fußsteige. Neben den Landes- und Kreisgrenzen sind die Grenzen der Diözesen und der Steuergemeinden eingetragen. Endlich ist auch die Grenze zwischen „Deutschen und Winden“ verzeichnet, jedenfalls auf Grund eigener Wahrnehmungen der Verfasser, so daß sie der Wirklichkeit sicher näherkommt als die bei Kindermann.

Von späteren Karten von Kärnten, die auf die alte Spezialkarte und deren Verkleinerungen zurückgehen, seien noch erwähnt: die „Topographische Karte des Herzogtums Kärnten . . .“, verlegt bei Sigmund in Klagenfurt 1847, im Maßstab 1:342.000, ferner die Karte des Herzogtums Kärnten von Michael Bayer, k. k. Bau-Eleven († 1907 als Oberbaurat), Klagenfurt, Kleinmayr 1858, 2. Auflage 1879, im Maßstab 1:230.000, heute noch die einzige Karte von Kärnten mit Gelände, die die Grenzen der Orts- und Steuergemeinden wiedergibt, dann die Karte des Herzogtums Kärnten von J. Pauliny, techn. Offizial im k. k. militärgeographischen Institut, 1860, im Maßstab 1:360.000, endlich Kozenns Karte des Herzogtums Kärnten im Maßstab 1:148.000, gedruckt 1876 bei E. Hölzel in Wien, die erste Schulwandkarte von Kärnten, und deren verkleinerte Handausgabe im Maßstab 1:600.000, beide mit Geländezeichnung in braunen Schraffen. Die Handausgabe erschien als Beilage zu Th. Quantschniggs „Heimatkunde von Kärnten“, Klagenfurt 1876, und ist die erste Landeskarte von Kärnten, die Namen für Gebirgszüge enthält

¹¹³⁾ Aus E. Nischer, Österr. Kartographen. Wien, Österr. Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst.



Abb. 22. Aus Schedas Generalkarte von Zentral-Europa 1 : 576.000, 1871. Originalgröße.

(Hohe Tauern, Steirisch-kärntnerisches Grenzgebirge, Karawanken, Julische Alpen, Karnische Alpen, Gailtaler Alpen).¹¹⁴⁾

¹¹⁴⁾ Die erste Karte, die überhaupt Namen von Gebirgsgruppen nennt, dürfte nach A. Böhm, Einteilung der Ostalpen, S. 51 (293), die Orohydrographische Karte von Deutschland in Sydows Methodischem Handatlas (2. Ausgabe 1853) sein. Auf derselben Karte werden auch, seit Ptolemäus zum erstenmal, die Karawanken mit Namen verzeichnet.

Rückblick.

Der Weg, den wir gingen, führte uns von Ptolemäus bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts. Groß ist die Zahl der Karten und Kartographen, die uns auf diesem langen Wege begegneten, aber nur wenige von ihnen waren auf die Entwicklung des Kartenbildes von Kärnten von bestimmendem Einflusse. Dazu gehören: Ptolemäus und die Straßenkarte der Peutingerischen Tafel, des Nikolas v. Cusa Karte von Deutschland, die Straßenkarten Erhard Etzlaubs, die Karten des Wolfgang Laz, Israel Holzwurms und Jos. K. Kindermanns und die Originalaufnahme von Illyrien 1830 bis 1834 und deren Ergebnis, die erste österreichische Spezialkarte 1:144.000. Diese Karten liegen fast allen anderen kartographischen Darstellungen Kärntens mehr oder weniger zugrunde. So läßt sich die große Zahl von Karten, die Kärnten ganz oder zum Teil wiedergeben, auf wenige grundlegende Leistungen zurückführen.

Mit der ersten österreichischen Spezialkarte schloß die Entwicklung der Kartographie in Österreich nicht ab. Vielmehr begann 1869 mit dem Beginne der Vorarbeiten zur neuen österreichischen Spezialkarte eine neue Zeit auch für die Gestaltung des Kartenbildes von Kärnten, die darzustellen nicht unsere Absicht ist.





Abb. 15. Reisekärtchen von etwa 1580.

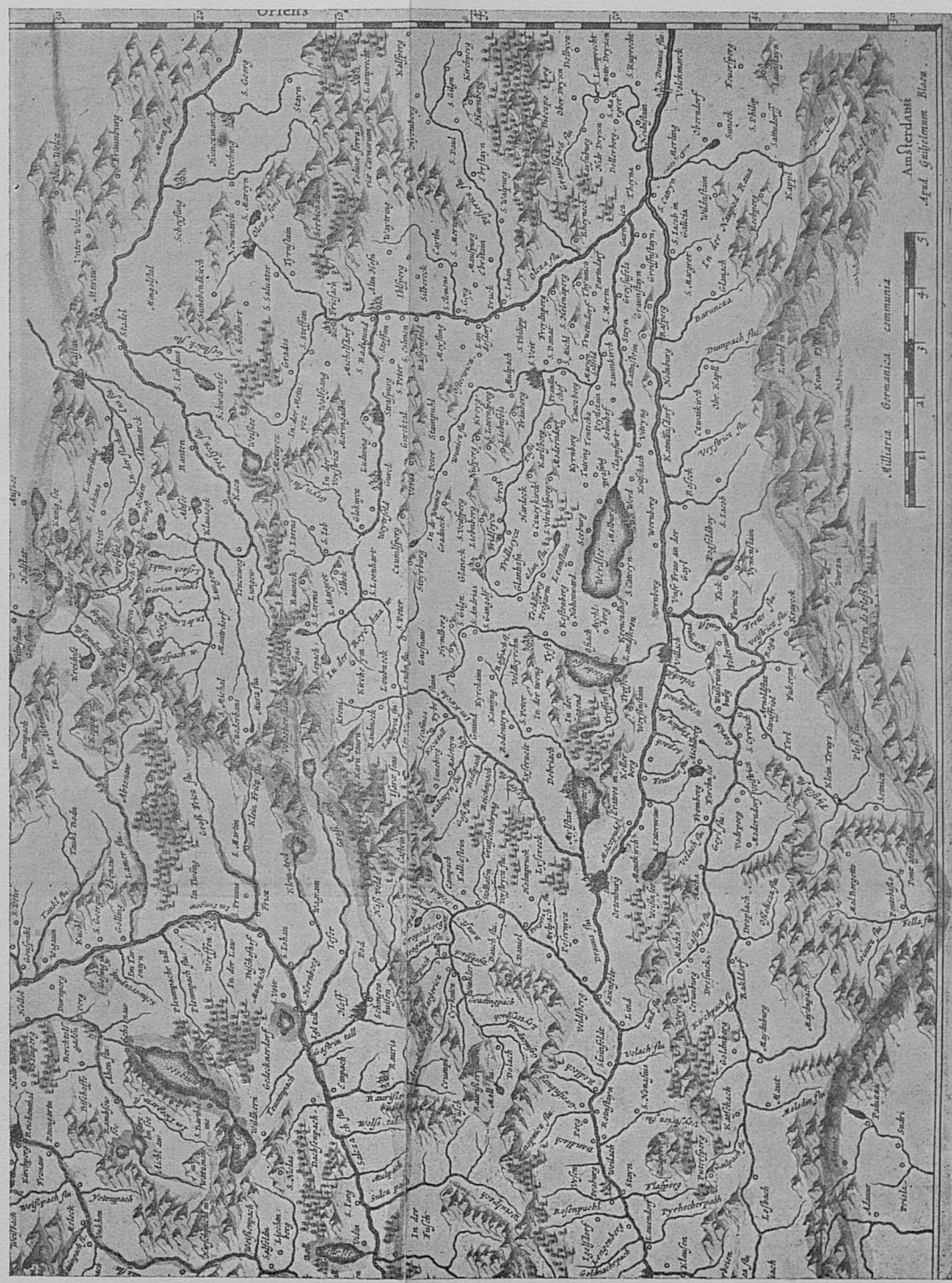
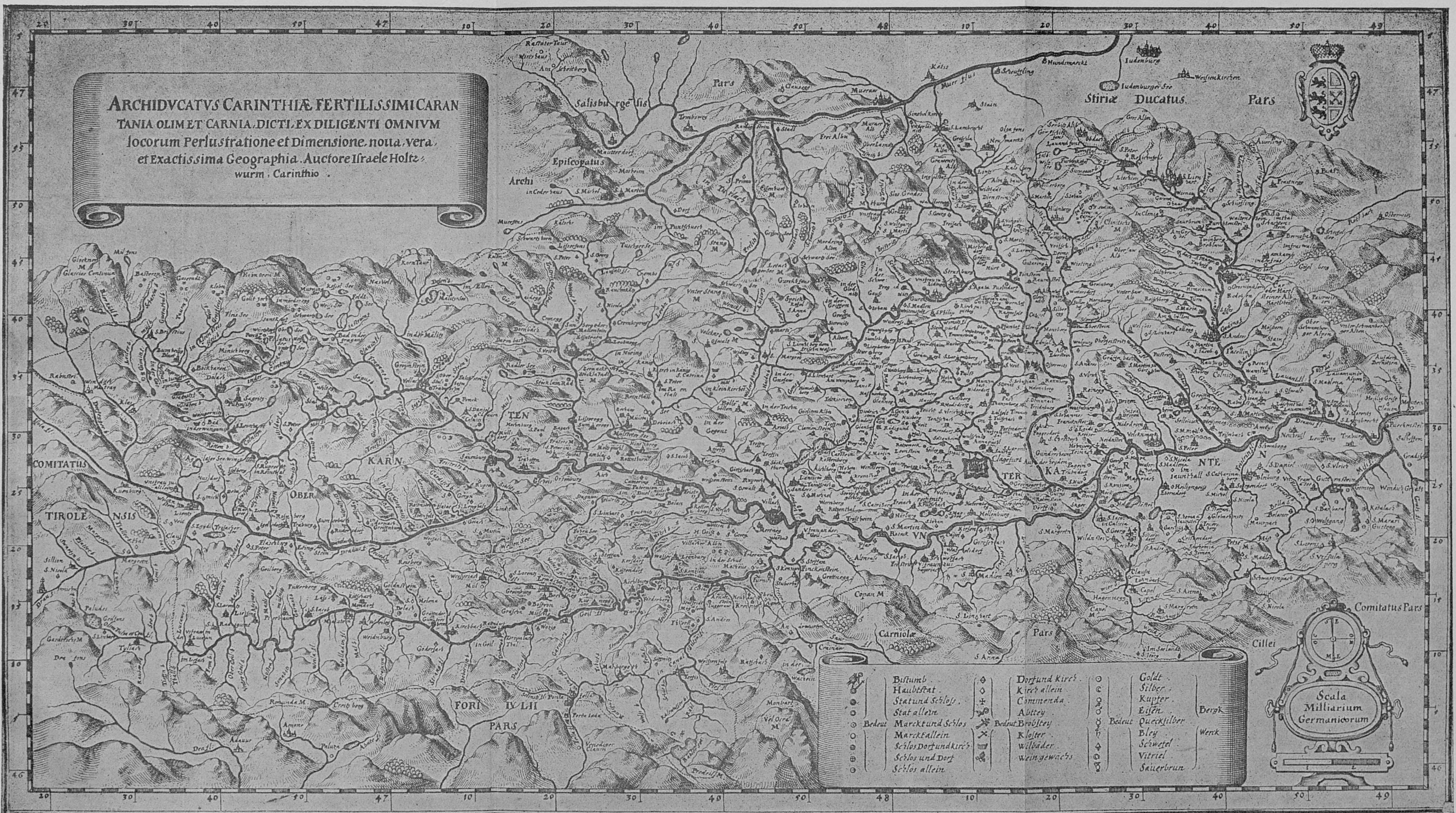


Abb. 16. Aus G. Mercators Karte von Salzburg und Kärnten (1635), Nachstich von 1635).



ARCHIDVCATVS CARINTHIAE FERTILISSIMI CARANTANIA OLIM ET CARNIA. DICTI. EX DILIGENTI OMNIVM Iocorum Perlustratione et Dimensione. noua, vera, et Exactissima Geographia. Auctore Israele Holzwurmi Carinthio.

○	Bistumb	○	Dorf und Kirck	○	Gold
○	Hauptstat	○	Kirck allein	○	Silber
○	Stat und Schlos	○	Commenda	○	Kupfer
○	Stat allein	○	Abtey	○	Eisen
○	Bedeut	○	Bedeut Broffley	○	Quacksilber
○	Marcke und Schlos	○	Kloster	○	Bley
○	Marck allein	○	Wildder	○	Schmelz
○	Schlos Dorf und Kirck	○	Wein gewachs	○	Vitriol
○	Schlos und Dorf				Sauerbrun
○	Schlos allein				

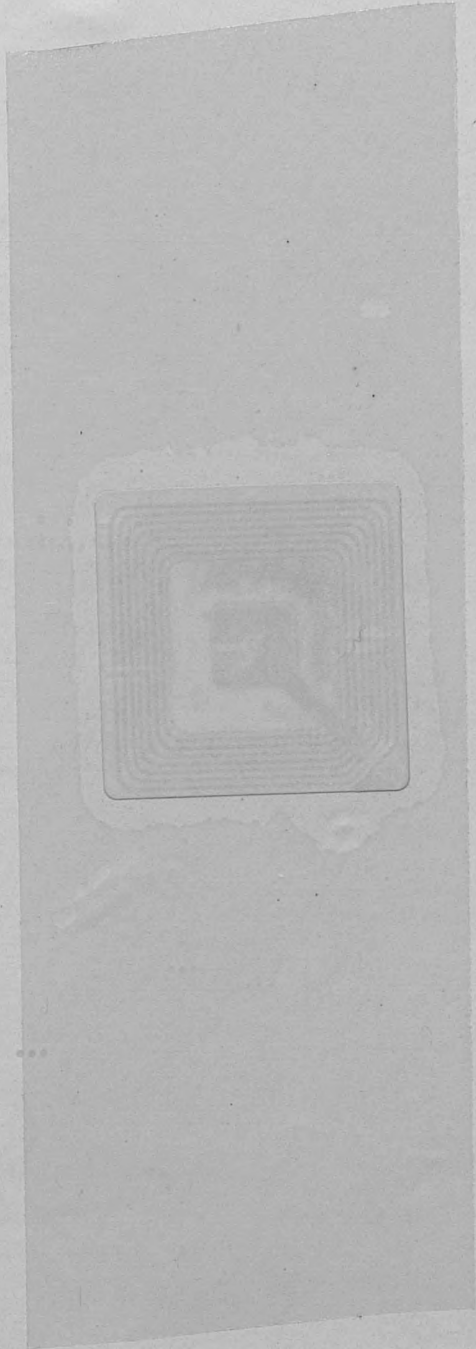
Scala Milliarium Germanicorum

Abb. 18. Israel Holzwurms Karte von Kärnten (1612).



Abb. 19. Aus Joh. B. Zauchenbergs Karte von Kärnten 1718.





UJB Klagenfurt